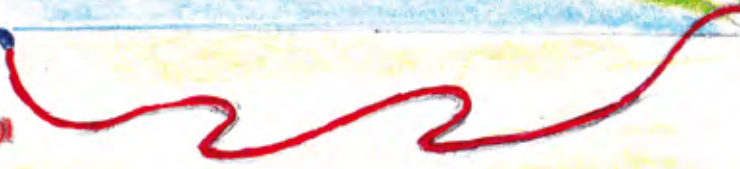


Schickhardt-Blätter 46 / 2012



# Der Spickzettel

Schickhardt-Blätter 46 / 2012





08



19



26



31



32



37



48



59

# Nur kein Ehrenamt

*Willst Du froh und glücklich leben,  
laß kein Ehrenamt dir geben!  
Willst du nicht zu früh ins Grab,  
lehne jedes Amt gleich ab!*

*Wieviel Mühen, Sorgen, Plagen,  
wieviel Ärger mußt Du tragen;  
gibst viel Geld aus, opferst Zeit -  
und der Lohn? Undankbarkeit!*

*Ohne Amt lebst Du so friedlich  
und so ruhig und so gemütlich,  
Du sparst Kraft und Geld und Zeit,  
wirst geachtet weit und breit.*

*So ein Amt bringt niemals Ehre,  
denn der Klatschsucht scharfe Schere  
schneidet boshaft Dir, schnipp-schnapp,  
Deine Ehre vielfach ab.*

*Selbst Dein Ruf geht Dir verloren,  
wirst beschmutzt vor Tür und Toren,  
und es macht ihn oberfaul  
jedes ungewaschne Maul!*

*Drum, so rat ich Dir im Treuen:  
willst Du Weib, Mann und Kind erfreuen,  
soll Dein Kopf Dir nicht mehr brummen,  
laß das Amt doch and'ren Dummen*

**Wilhelm Busch**  
(1832-1908)



**W**ürde die Menschheit den einst von Wilhelm Busch gedichteten Zeilen über das Ehrenamt Folge leisten – es würde weder den Förderverein „Freunde des SGH“, den Spickzettel noch das für diese Ausgabe gewählte Titelthema geben. Mitmachen, weil es Freude macht, dabei sein, weil sich gemeinsam etwas bewegen lässt – das sind zwei von vielen Gründen, den Erfinder von Max und Moritz nicht ganz beim Wort zu nehmen. Allen, die mit ihrem Beitrag an diesem Spickzettel aktiv und kreativ mitgewirkt haben, sei daher ein ganz herzliches Dankeschön ausgesprochen.

**D**ie zahlreichen in dieser Ausgabe angeführten Beiträge stellen freilich nur einen kleinen Ausschnitt dar, wo, warum und in welchen Bereichen sich Menschen aus dem Umfeld des SGH engagieren. Dass die Mehrheit von ihnen heute noch (und manchmal auch wieder) ihren Lebensmittelpunkt in und um Herrenberg hat, soll nicht heißen, dass ins Land oder gar die weite Welt ausgeschwirrte Ehemalige dort nicht ebenfalls Zeit und Kraft in ehrenamtliche Aktivitäten investieren. So simpel es heutzutage dank moderner Kommunikationsmöglichkeiten auch sein kann, über große Entfernungen in Verbindung zu bleiben, so schwierig erweist sich immer wieder der Umstand, in Kontakt zu den verstreut lebenden Ehemaligen aller Jahrgangsstufen zu treten. Denn das ist ja eines der Anliegen des Spickzettels: sichtbar machen, welche spannenden Werdegänge Ehemalige genommen haben. Anders als bei Wilhelm Busch geht es dabei nicht um „Klatschsucht“, sondern letztlich den Stolz, gemeinsam das Nest namens SGH gehütet zu haben. In diesem Sinne: viel Spaß bei der Lektüre. ∞

**Thomas Volkmann**

(Abi 1981)

KURT IIIIIII

- 03 Editorial
- 04 Inhaltsverzeichnis

**Von den Freunden**

- 06 Das „Freunde“-Jahr im Schnelldurchlauf
- 07 Einladung zur Mitgliederversammlung
- 08 Rückblick auf das zweite jährliche Ehemaligentreffen
- 09 „Freunde“-Projekt 2011: Sponsorenlauf
- 12 „Freunde“ übernehmen Koordination für das LAP-Projekt

**Titelthema**

**Ehrenamtliche Tätigkeiten in und um die Schule**

- 13 Leitartikel von OB Thomas Sprißler
- 16 Das Bundesfamilienministerium empfiehlt
- 17 Die Universität Würzburg forscht
- 18 Ehrenamtliche Tätigkeiten am SGH
- 20 Loblied auf das Ehrenamt der „Freunde“
- 21 Menschen, die sich engagieren: Roland Derndinger // Martina Bendl // Susanne Erdmann // Philipp Redl // Gudrun Riester // Britta Machnik // Sabine Merkt // Maya Wulz // Charly Neubert // Nik Müller-Lenartz // Georg Lehmacher // Andrea Gackenheimer // Hermann Wilske // Patrick LePlat // Sabine Fenkl // Siegfried Dierberger // Thea Wolf

**Junges Forum**

- 32 Mariana Todorovic: Ein Jahr im Reich der Inka (Peru)
- 34 Vera Beck: Wo Wörter Zungenbrechern gleichen (DRK-Projekt Litauen)
- 37 Janine Lückerrath: Socken und Schuhe für die „kleinen Lehrer“ (Nepal)
- 39 Helfen und reisen, dichten und rappen: Florentine Conradt // Manuel Knoll // Roman Müller // Roman Zehl
- 40 KuCa-Termine 2012

Lukas Merkt 5b



04 Der Spickzettel

Lukas Merkt



13

**Aus der Schule  
geplaudert**

- 41** Verabschiedung von Lehrkräften:  
Hans-Martin Werner  
Dr. Frank Jülich  
Karl Paulowitsch  
Barbara Buchholz-Binder

**Was sonst noch  
los war**

- 44** Juniorpomologen // Malen gegen Gewalt //  
Ski- und Snowboardmeisterschaften // Fitnesstest //  
Michael Kohlhaas // Schüleraustausch mit Ungarn //  
Talking Drums // Hier rockt der Lehrer // Jugend forscht //  
Jugend musiziert // Jugend debattiert // Hokus-Pokus

**Was Ehemalige  
so umtreibt**

- 48** SGH ler und die KZ-Gedenkstätte Tüdingen/Hailfingen  
**51** Nicole Schellmann und ihr Weg nach Herrenberg  
**54** Simon Rost, wie er schreibt und filmt  
**56** Christoph Seeger gibt den Takt vor  
**58** Post von Erdmann Walz  
**59** Tobias Brenner // Einladung 50 Jahre SGH  
**60** Post von Ann Davies und Margaret Playle  
**62** Abi-Jahrgangstreffen 2011: Joachim Heimberger (1981) //  
Eva Roll (1986) // Christian Hünemörder (1991)

**Ein letzter Blick  
zurück**

- 66** Abios Amigos: die Abiturienten des Jahrgangs 2011  
**68** Schulchronik 2011  
**71** Nachruf Normann Kleiner  
**72** Das Ehrenamt auf der Theaterbühne  
**73** Impressum / Kontaktadressen  
**74** Beitrittserklärung „Freunde des SGH“



Auch Schüleranträge werden positiv beschieden

## Liebe Mitglieder des Vereins der „Freunde des SGH“

Von Susanne Erdmann

Auch dieses Schuljahr hatten die „Freunde“ wieder mehrfach Gelegenheit, aktiv zu unterstützen und mitzuhelfen. So konnten zahlreiche Anliegen von Lehrern umgesetzt werden, beispielsweise im Rahmen von Trommel-AG, Theater-AG oder dem UN-Rollenspielprojekt MUNOG. Aber auch Schüleranträge wurden positiv beantwortet, etwa jene Anfrage einer kleinen Gruppe von Schülern, die den Kiosk der Schule nach Beschädigung wieder selbst instand setzen wollten (und dies natürlich auch getan haben). Diese Art von Beteiligung der Schüler ist uns wichtig, denn auf diese Weise wird deutlich, dass man sich auf den Förderverein verlassen kann und dieser gerne das aktuelle Schulleben unterstützt – eben so, wie das bei Freunden auch der Fall sein sollte.

Ein wichtiger Impuls kam auch von einer größeren Gruppe aus der Kursstufe 2 auf der einen Seite und aus der Lehrerschaft und den Eltern auf der anderen: Sie erinnern sich vielleicht: die Schule hatte im Herbst 2010 einige Fälle von Vandalismus zu verkraften, die bisher nicht aufgeklärt werden konnten. Auf eine Phase der tiefen Betroffenheit und auch einiger Ratlosigkeit folgte rasch aber die spontane Eingebung, hier zu handeln und das Identifikationsgefühl der Schülerinnen und Schüler mit ihrer Schule zu stärken. Die genannte Gruppe sammelte Stimmen und Ideen und kam mit dem Wunsch, die Schule zu verschönern und mit Sitzcken für die Lehrerschaft auszustaffieren. Aus dieser Runde gründete sich der AK Schulkultur. Nun galt es, finanzielle Mittel zu beschaffen, Pläne zu erstellen und die Bewilligungen der Stadt einzuholen. Zum

Gesamtkatalog gehörte auch der Sponsorenlauf am 22. Juli 2011. Die „Freunde“ sponserten dabei für jeden Lehrer, Prominenten und einige Gast Schüler je gelaufener Runde zehn Euro. Zusammengekommen sind auf diese Weise stolze 5000 Euro. Das Projekt tritt nun in die Phase der Umsetzung.



Verleihung „Preis der Freunde“ (v.l.) Hans-Joachim Drocur, Christian Dziobek und Martin Esser

Den „Preis der Freunde“, verliehen im Rahmen des Seefestes vor den großen Ferien, erhielt in diesem Jahr Christian Dziobek für seine jahrelange Unterstützung der Schule in verschiedenen Bereichen und seine außerordentlich aktive Arbeit als Elternbeiratsvorsitzender. Auch persönlich möchte ich ihm danken für die sehr gute Zusammenarbeit mit den „Freunden“ und seine Unterstützung bei allen Veranstaltungen der „Freunde“. Sein Nachfolger Martin Esser tritt nun ganz in seine Fußstapfen und ist ebenso offen und engagiert, auch was seine Beiträge zu unserem Verein angeht. Die Zusammenarbeit mit ihm macht viel Freude.

Arabinda Ghosh begrüßte mit viel Schwung die neuen 5er-Klassen, und – wie versprochen – verteilten wir im September die Vesperdosen und erstellten Klassenfotos.



Am 29. September 2011 veranstalteten wir das zweite Ehemaligentreffen im Schulgebäude, das auch dieses Mal gerne angenommen und somit wieder ein Erfolg wurde. Wenn Sie, liebe Leserinnen und Leser, selbst Ehemalige sein sollten, wären wir Ihnen dankbar, wenn Sie bei Ihren ehemaligen Mitschülern auf diesen Tag aufmerksam machen würden, denn alle ehemaligen SGHler sind an diesem seit 2010 regelmäßig am letzten Samstag im September stattfindenden Treffen ganz herzlich willkommen. Wenn auch Sie Ihre Jahrgangstreffen immer auf diesen Termin legen könnten (in 2012 ist es Samstag, der 29. September), gäbe uns dies die Gelegenheit zu einer wesentlich besseren Vorbereitung. So helfen Sie uns, die schon in der Vergangenheit gelungenen Wiedersehenstage weiter zu optimieren.

Auch in diesem Schuljahr möchten wir die Schulgemeinschaft gerne wieder unterstützen. Möglich ist dies durch Ihre Mitgliedsbeiträge und Spenden. Dafür an dieser Stelle nochmals ein ganz herzliches Dankeschön. Es sei an dieser Stelle daran erinnert, dass wir gerne auch Anregungen und Ideen von Ihrer Seite annehmen sowie auch für aktive Mitarbeit dankbar sind.

Ich selbst werde mein Amt der Vorsitzenden, das ich über die Jahre sehr geschätzt habe, mit der nächsten Jahreshauptversammlung im Mai 2012 weitergeben, da nun auch „meine Schulzeit“ abläuft und ich nach 19 Jahren am SGH in die zweite Riege zurücktreten möchte. Ganz herzlich möchte ich mich dazu bei allen

bedanken, die mich über Jahre unterstützt haben. Ich wusste die Zusammenarbeit überaus zu schätzen und habe es sehr genossen, wenn wir gemeinsam ein Projekt geplant und durchgeführt haben. Sehr schön fand ich auch die Gespräche, die immer dann zustande kamen, wenn auch die Mitglieder des Lehrerkollegiums auf den Förderverein zukamen und gemeinsame Anliegen besprochen wurden. Herr Arabinda Ghosh wird aber dem Vorstand erhalten bleiben. ∞

So wünsche ich allen von Herzen weiterhin ein gutes Gelingen, viel Freude und Glück, sich aktiv einzusetzen und das Miteinander an der Schule zu erleben. Für den Moment viel Freude beim Lesen des neuen Spickzettels!

Ihre Susanne Erdmann

Vorsitzende der „Freunde des SGH“



Susanne Erdmann (links) im Einsatz

Montag 7. Mai 2012, 20 Uhr, Gasthaus Adler Herrenberg

# EINLADUNG

zur 29. ordentlichen Mitgliederversammlung

**Tagesordnungspunkte: 1. Vorstands- & Kassenbericht für das Geschäftsjahr 2011; 2. Bericht der Kassenprüfer; 3. Entlastung von Kassenprüfern und Vorstand; 4. Wahl des Vorstands; 5. Verschiedenes**





Schulführung genießt die Aussicht



Blättern in alten Unterlagen

Fotowände sind beim 2. Ehemaligentreffen im SGH stets umlagert

## Erinnerungen an die alte Penne

Von Thomas Volkmann

Nach der Premiere im vergangenen Jahr war der Vorstand des Fördervereins „Freunde des Schickhardt-Gymnasiums“ gespannt, welche Resonanz sein am 24. September 2011 zum zweiten Mal ausgerichteter Ehemaligentreff haben würde. Im Rückblick lässt sich sagen: eine äußerst gute. Zu den im Vorfeld erwarteten Teilnehmern des Abi-Jahrgangs 1986 gesellten sich neben etlichen ehemaligen Lehrkräften und Spontanbesuchern unterschiedlichster Jahrgangsstufen nämlich auch noch Ehemalige der Abiturjahrgänge 1965/66, 1971 und 1976.

Sich an einem fixen Termin einmal im Jahr ungewollt zusammenfinden, das ist die Idee, die hinter dem Ehemaligentreffen steckt. Dass möglichst viele Abi-Jahrgänge und Ehemalige sich den letzten Septembersamstag in den Kalender schreiben, sich ihm anschließen oder ihr eigenes Jahrgangstreffen auf diesen Tag legen, das ist der Wunsch. Weil sich Jahrgänge zumeist alle fünf Jahre im größeren Stil zu einem Wiedersehen verabreden, könnten bei nunmehr 50 Jahren Schickhardt-Gymnasium allein schon diese zehn Jahrgangsstufen quasi den Grundstock zu diesem fröhlichen Zusammentreffen bilden. Potenzial jedenfalls hat eine solche Veranstaltung.

Sie von Mal zu Mal zu verbessern und zu optimieren, dazu sind die einladenden „Freunde des SGH“ um die Vorsitzende Susanne Erdmann motiviert. Ihr Aufruf, altes Fotomaterial für eine Fotowand zur Verfügung zu stellen, brachte eine Fülle erinnerungsreicher Aufnahmen und Dokumente zum Vorschein. Auf Stellwände gespannt waren sie auch dieses Jahr der

Hingucker schlechthin. Für die vorangemeldeten Jahrgänge hatte Roland Derndinger zudem das Schularchiv durchforstet und zusätzliche Fotoplakate zusammengestellt.

Elfriede Tabbert, im Jahr 2000 nach 28 Jahren am SGH in den Ruhestand verabschiedet, und Roland Derndinger, der ihr bis 2007 als stellvertretender Schulleiter nachfolgte, übernahmen die stets beliebten und neugierig begleiteten Schulführungen. „Wer vor zwei Jahren hier sein Abitur gemacht hat, wird den komplett neu gestalteten Bereich der Naturwissenschaften schon nicht mehr wiedererkennen“, schickte Schulleiter Hans-Joachim Drocur in seiner Begrüßung voraus. Vielen ehemaligen Schülern waren aber auch schon die mit bunten Stühlen bestückte Pausenhalle oder die teilweise wieder mit Fenstern versehenen ehemaligen Dunkelräume noch nicht bekannt. „Die damals aus den USA übernommene Idee, Unterricht zur Leistungssteigerung in abgedunkelten Räumen abzuhalten, war sicher nicht ganz der richtige Weg“, kommentierte Elfriede Tabbert.

Dr. Erdmann Walz (2.v.r.) und Ehemalige

Schulführung mit Dr. Roland Derndinger (rechts)





*Spickeln im letztjährigen Spickzettel*

Im neuen NWT-Trakt durfte über kreidefrei beschreibbare Multimediatafeln gestaunt werden. „Wie die funktionieren, damit konnten sich viele Schüler zunächst besser aus als manche Lehrer“, berichtete Elfriede Tabbert. Hier wurde aber auch die Frage laut, wie denn nach dem Verzicht der hörsaalähnlichen Anordnung heutzutage Spickzettel gut kaschiert und genutzt würden. Manche Ehemaligen wünschten sich gar eine Probestunde. Kleines Malheur am Rande: als Roland Derndinger vom erst während der Ferien neu gestalteten Schleusenbereich des Haupteingangs sprach und dort auf eine noch zu behebende Unebenheit verwies, stürzte eine ehemalige Lehrerin der Schule über diese Stolperfalle und zog sich schmerzhafte Blessuren zu.



< Von den Freunden >

*SGH-T-Shirts for sale*

den „Freunden“ zur Verfügung gestellte Schülerzeitungen, die zwischen 1967 und 1974 unter dem Titel „en passant“ erschienen sind.

Roland Frankenhorst, heute Führungskraft bei der GTI (Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit, ehemals GTZ) und damals eines der Redaktionsmitglieder, stieß beim Durchblättern der alten Ausgaben auf eine Konzertanzeige der einstigen Rockformation „Saramah Glubsch“ und ihren Undergroundblues: „Die waren richtig gut.“ Über ihren ehemaligen Klassenlehrer Hans Kirschbaum erzählten sich die Kameraden von Jörg Schroth (Abi 1970) u.a. jene Geschichte, der zufolge der von Schülern wie Lehrern gleichsam beliebte Strohhutträger von seiner Wohnung in der

## SGH Ehemaligentreff 2012 : SA 29.09 : 11-16h

Viele der Gespräche untereinander oder mit ehemaligen und noch aktiven Lehrern – anwesend waren im Laufe des mehr als fünfstündigen Treffens u.a. Hella Steinhauser (mit ihrem eigenen Abiturjahrgang), Karin Scholl, Doris Dengler, Stefan Dobos, Dieter Schnermann, Theo Boos, Ulrich Potreck, Helmut Mrozik, Erdmann Walz, Max Hasenclever, Winfried Hartmann und der damals 93-jährige Heinz Wengert – drehten sich dann freilich um die gemeinsam verbrachten Tage der Schüler. Stichworte gaben dabei auch von Josef Ditho

*Offenbar schien die Sonne*



Hildrizhausener Straße einmal eine ihm zu hell leuchtende Straßenlaterne ausgeschossen haben soll. Dieter Schnermann wiederum erinnerte sich an seine erste Studienfahrt Ende der 60er Jahre mit SGH-Schülern nach Berlin. Für die beiden Schülerinnen musste damals eigens eine weibliche Begleitperson mitreisen, Schnermanns Frau durfte mit. „Daraus sind bis heute bestehende Freundschaften entstanden“, sagt der ehemalige Geschichtslehrer. ∞

*\* Der Artikel erschien im Sept. 2011 im Gäubote.*

*Dieter Schnermann (Mitte) umringt von Ehemaligen*



**Spenden & Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetz-**

# BAR

*Freunde - Spendenkonten*

KTO 820 008, Volksbank Herrenberg-Rottenburg, BLZ 603 913 10

KTO 1 605 325, Kreissparkasse Böblingen, BLZ 603 501 30

**Sponsorenlauf 2011**

## **Gemeinschaftlicher Einsatz für ein Ziel**

*Von Martin Esser*

Freitag, 22. Juli 2011, morgens um halb acht vor dem SGH: trotz dichter Regenwolken am Himmel tummeln sich Schulleitung, Lehrer, Eltern und Schüler rund um das Schulhaus. Etwas Außergewöhnliches scheint im Gange...

In den Monaten zuvor hatte sich der AK Schulkultur zusammengesetzt und diskutiert, Gespräche mit Vertretern der Stadt Herrenberg geführt, sorgfältig geplant und minutiös organisiert. Ziel des Arbeitskreises ist es, die Identifikation der Schüler mit der Schule zu stärken und bisher ungenutzte Ecken im Schulgebäude zu neuen, attraktiven Begegnungsräumen umzugestalten. Raum, um zu Lernen, Kommunikation zu betreiben und Entspannung zu ermöglichen, damit das SGH noch mehr zum Lern- UND Lebensraum wird. Ein vom AK Schulkultur organisierter Sponsorenlauf sollte nun den Zusammenhalt unter Schülern und Lehrern stärken und das notwendige Kapital für die Umsetzung der geplanten Maßnahmen einspielen und ermöglichen.

Fleißige Hände treffen letzte Vorbereitungen, damit die ersten Läufer pünktlich starten können. Die Laufstrecke

misst gut 500 Meter und führt rund ums Schulgelände. Sogar die angrenzende Eichendorffstraße wurde eigens dafür gesperrt. Trotz zeitweise einsetzenden Regens machen sehr viele Schüler und Lehrer mit; selbst die Schulleitung, USA-Austauschschüler und Prominente wie Herr Oberbürgermeister Sprißler, die im „Freunde“-

Vorstand aktiven Arabinde Ghosh, Roland Derndinger und Siegfried Dierberger sowie Spitzenläufer Timo Petersen vom VfL Herrenberg lassen es sich nicht nehmen, für das gemeinsame Ziel anzutreten. Die Stimmung ist durchweg sehr gut, und der Sponsorenlauf wird zum coolen Social-Event, wie man es nicht alle Tage erlebt. Dazu tragen nicht alleine nur die 800 Läufer bei, auch das Phänomen „Mitläufer“ wird sichtbar: hier begleiten SchülerInnen zur Motivation teilnehmende Lehrer. Außerdem sorgen das geniale Sponsorenlauf-

*Wenn schon untergehen, dann mit wehender Fahne*





*Auf die Plätze, fertig, los ...*

Radio, die Trommel-AG und kreative Einlagen mancher Läufer (man denke an die Schubkarre für lahme Lehrer, den mobilen Holzgrill, den Professor mit der Indien-Fahne und viele mehr), aber auch die perfekte Organisation und die zuverlässigen Helfer für Stimmung und Flair.

Die hohe Beteiligung dokumentiert, dass ein hoher Grad an Zusammenhalt unter Schülern und Lehrern sowie eine Identifikation mit der Schule möglich sind. Am Ende wurden 7.672 Runden gelaufen, und aus dem Kreis der Sponsoren (Eltern und Verwandte der Läufer, Förderverein, örtliche Banken und Firmen) wurde ein Spendenbetrag erzielt, der die

*Sondertransport für lahme Enten*



*Das Seniorenteam zieht seine Runden*

Erwartungen weit übertroffen hat. Besonders hervorzuheben ist die großzügige Unterstützung des Fördervereins. Damit lassen sich nun die Planungen für Sitzmöbel, ein Starter-Kit für die 5er-Klassen, einen Bewegungspark, ein Internetcafé, Kunstaktionen und vieles mehr realisieren. Hier und da sind erste Ergebnisse schon sichtbar, manches braucht aber noch seine Zeit, und teilweise fehlen schlicht noch die Genehmigungen des Schulträgers. Feststellen lässt sich aber schon: der gemeinschaftliche Einsatz für ein Ziel hat gelohnt. ∞

*\* Martin Esser ist seit dem Sommer 2011 Elternbeiratsvorsitzender am SGH. Zuvor war er Vize.*

*Auch der OB läuft mit*



„Freunde“ übernehmen Koordination für städtisches LAP-Projekt

## Toleranz fördern – Kompetenz stärken

Von Bärbel Bolay

Tja, kaum dass Christian Dziobek sein Amt als Elternbeiratsvorsitzender an seinen Nachfolger übergeben hatte, halste er sich in der ersten „Freunde“-Sitzung des Jahres gleich wieder einen freiwilligen Nebenjob auf.

Der Lokale Aktionsplan (LAP) ist ein vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend aufgelegtes Programm unter dem Slogan „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“, und Herrenberg eine von rund 80 Kommunen, die sich erfolgreich dafür beworben haben. In 2011 wurde u.a. bereits das Buchprojekt „Eine Weltreise durch Herrenberg“ (siehe dazu auch den Beitrag in diesem Spickzettel über Nicole Schellmann) im Rahmen des LAP realisiert. Für 2012 hat die Regiestelle des Bundesministeriums alle 14 Projektanträge des LAP-Herrenberg genehmigt, darunter ist auch der von der LAP-Koordinierungsstelle angedachte Projekte-Pool, ausgestattet mit einem stattlichen Betrag von 10.000 Euro.

Aufgabe des Projektpools wird sein, nicht fest oder juristisch organisierten Kleingruppen oder Zusammenschlüssen wie etwa einer Schule oder der SMV bei den Zielsetzungen des Bundesprogramms dienenden Aktionen und Projekten eine Unterstützung zu ermöglichen. Da grundsätzlich nur Vereine antragsfähig sind, haben die „Freunde“ sich bereit erklärt, als Projektpool derartige Aktivitäten zu sammeln und zu bündeln und durch die Antragstellung einen Finanztransfer zu ermöglichen. „Wir möchten und dürfen bekanntlich nicht nur SGH-Projekte ins Auge fassen, aber vielleicht löst der Gedanke beim Lehrerkollegium interne, aber auch schulübergreifende Ideen und Initiativen aus. Diesbezüglich sind wir für alle Rückmeldungen dankbar“, sagt Susanne Erdmann.

Ziel des Projektes soll sein, Seminare, Schulungen, Aktionen und Vorhaben zu unterstützen, die in ihrer Zielsetzung dem Postulat „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“ folgen. Der Schwerpunkt der Projektaktivitäten soll in der Stärkung von sozialen Kompetenzen junger Menschen liegen, um sie so zu einer aktiven Mitarbeit in einer demokratisch-pluralistischen Gesellschaft zu motivieren. In diesem Zusammenhang sollen das Verständnis und die Vernetzung zwischen Jung und Alt sowie aller in Herrenberg

lebenden gesellschaftlichen Gruppen gefördert und gestärkt werden. Denkbare Themen, die in diesem Kontext bearbeitet werden könnten, sind zum Beispiel:

- ▶ *Konflikt- und Gewaltprävention und Stärkung der Kompetenz zur Konfliktlösung*
- ▶ *Verantwortung und Initiative innerhalb und für eine Gruppe übernehmen*
- ▶ *Entwicklung sozialer Kompetenzen durch Umsetzung gemeinsamer Vorhaben in einer Gruppe*
- ▶ *Toleranz und Verständnis für eine pluralistische Gesellschaft in Deutschland und Europa entwickeln*
- ▶ *Sensibilisierung gegen jede Form von Extremismus und Diskriminierung*

Der Projektpool stellt in seiner Ausrichtung eine Plattform dar, die es Schulen, Vereinen und Aktionsgruppen im Stadtgebiet Herrenberg ermöglichen soll, innovativ und unbürokratisch neue Konzepte zur Erreichung der oben genannten Ziele zu entwickeln und umzusetzen. Über den Projektpool stehen hierzu für Einzelprojekte jeweils rund 500 Euro als finanzielles Mittel zur Verfügung. Antragsteller aus dem Stadtgebiet Herrenberg sind aufgerufen, Themen, die den Zielen des Projektpools entsprechen, zu benennen, zu konzipieren und umzusetzen. Bei der praktischen Umsetzung können der Projektpool finanziell und die Koordinierungsstelle des LAP-Herrenberg organisatorisch unterstützen.

Anträge an den Projektpool beschreiben die Idee, die Ziele und den organisatorischen Ablauf, ebenso die Zielgruppe, den Zeitraum, den Förderbedarf und den verantwortlichen Antragsteller. Auf Basis der Anträge wird der Projektträger des Projektpools, der Verein „Freunde des Schickhardt-Gymnasium e.V.“, zusammen mit der Koordinierungsstelle des LAP-Herrenberg über eine etwaige Förderung entscheiden. ∞

\* Weitere Infos: [www.lap-herrenberg.de](http://www.lap-herrenberg.de)

Ehrenamtliche Tätigkeit in den Schulen

Eine gute Investition in die Zukunft unserer Stadt

Von Thomas Spriffler (Oberbürgermeister von Herrenberg)

Liebe Leserinnen und Leser des „Spickzettel“, immer häufiger sind es Gründe der demografischen Entwicklung, die genannt werden, wenn unsere Kinder als Dreh- und Angelpunkt der künftigen Gestaltung unserer Gesellschaft in den Blick genommen werden. Gewiss werden die uns geläufigen Stichworte deshalb nicht bedeutungslos: die PISA-Studie, die Themen Integration oder schulische Inklusion, der Wegfall erzieherischer Leistung durch die Berufstätigkeit beider Elternteile, die Auswirkungen von Ganztagschulen und die Wirkung der neuen Medien auf Kinder und Jugendliche.

Alle diese Themen haben ihre Berechtigung und Dringlichkeit. Diese Aufzählung zeigt allerdings, dass diese Themen isoliert voneinander stehen. Das ist der Punkt, an dem meiner Meinung nach neu angesetzt werden sollte. Die Entwicklung von Kindern unterliegt diesen und vielen anderen Einflüssen. Diese Themen sollten deshalb gemeinschaftlich gesehen und zueinander in Verbindung gebracht werden. Dies ist meines Erachtens auch die Vorgehensweise, von der sich eine Stadt bei der Frage „Wie werden aus Kindern engagierte Bürgerinnen und Bürger?“ leiten lassen sollte.

Logischerweise kommen dabei sofort die Schulen ins Spiel. Kindern sollte möglichst frühzeitig vermittelt werden, dass ein gutes, freundliches Miteinander in der Stadt und die Bereitschaft, sich für öffentliche Anliegen zu engagieren, den „sozialen Kitt“ ausmachen, der einer Stadt den bloßen Übernachtungscharakter nimmt und sie zur Heimat werden lässt. Damit bin ich schon beim gemeinwohlorientierten Engagement im sozialen, ökologischen und kulturellen Bereich und bei den gut funktionierenden Nachbarschaften angelangt.

Das ist nun auch für meinen Geschmack allzu abstrakt, und deshalb möchte ich diese Überlegungen mit einem Beispiel verständlicher machen. Auch wenn diese Sorge sich vorläufig nur in Einzelfällen als berechtigt erweist: Wir müssen

damit rechnen, dass den Vereinen durch die demografische Entwicklung über kurz oder lang der Nachwuchs ausbleibt. Oder anders gesagt: Wenn die Gruppe der Nachwachsenden immer kleiner wird, wird sehr bald auch die Gruppe der jüngeren, aktiven und den Verein voranbringenden Mitglieder kleiner. Wir müssen also etwas für einen entsprechenden Nachwuchs tun und zwar ganz im wörtlichen Sinne: Wir müssen dafür sorgen, dass mehr „nachwächst“.

Zu der zurückgehenden Zahl der Vereinsmitglieder kommt noch ein anderer Aspekt hinzu – die Qualität. Wo – wenn nicht in Vereinen – sollen denn in Zukunft die Kinder und Jugendlichen über die Familie hinaus Sozialkompetenzen erlernen, zum Beispiel: Wie orientiert man sich in einer Gruppe? Wie findet man dort einen Platz? Wo kann erlebt werden, wie sehr sich die Bemühung um ein gemeinsames Ziel lohnt?

Aus Sicht der Stadt hat das Thema eine weitere Auswirkung, auf die wir uns vorbereiten müssen: Was wird zum Beispiel aus der Freiwilligen Feuerwehr oder

den Rettungsdiensten, wenn die Bereitschaft zur Mitwirkung den folgenden Generationen buchstäblich verloren geht? Was wird aus den Aufgaben, die diese Vereine rund um die Uhr für uns erfüllen?

In Zukunft werden die Rahmenbedingungen für das Vereinsengagement von Kindern und



Kornelius Raeth



Lena Wehrle

Jugendlichen nicht leichter. Dazu trägt auch der Wandel der Schulen zu Ganztagschulen bei. Diese Weiterentwicklung der Schulen ist aus vielerlei Gründen zu begrüßen und unverzichtbar. Aber sie hat eben auch eine Schattenseite. Wenn die Kinder und Jugendlichen mehr Zeit an der Schule verbringen, bleibt weniger Zeit für das freiwillige Engagement im Sportverein, im Musikorchester, in der Umweltgruppe oder in der Kirchengemeinde.

Diesen Auswirkungen sollten wir möglichst frühzeitig und erfolgreich begegnen. Nach meiner Überzeugung muss es uns gelingen, dass freiwilliges Engagement und die Zugehörigkeit zu Vereinen bereits in den Schulen als etwas Positives und Selbstverständliches erlebt und vermittelt werden. Für den Herrenberger Gemeinderat und die Stadtverwaltung ist diese Aufgabe wichtiger Bestandteil der Schulentwicklung. Nur so kann die Stadt als lebendige Gemeinschaft erhalten bleiben.

Damit will ich selbstverständlich nicht sagen, dass unsere Schulen bisher beim Thema freiwilliges Engagement nicht genügend geleistet hätten. Ganz im Gegenteil, bei allen entsprechenden Aktivitäten sind die Schulen und ihre Akteure aktiv und aufgeschlossen dabei. Das Lernfeld soziales Engagement ist an allen Herrenberger Schulen positiv belegt.

Als Beispiel möchte ich die Schülermentoren herausgreifen. Hierzu gibt es teilweise eine förmliche Ausbildung des Landes Baden-Württemberg oder ein kommunales Ausbildungsprofil. Konkret meine ich damit die Mentoren ‚Soziale Verantwortung lernen‘, Mentoren für den Sport, Mentoren für den Natur- und Umweltschutz, Mentoren für Verkehrserziehung, Mentoren in Musik, Mentoren für die Schulwegbegleitung, den Schulsanitätsdienst oder die

StreitschlichterInnen. Aber es gibt auch Mentoren ohne offizielle Ausbildung, wie zum Beispiel Mentoren in Bildender Kunst, Mentoren in Informatik, Mentoren in Deutsch (Rechtschreibung), Mentoren für die Nachhilfe, Paten für Schulanfänger, Hausaufgabenbetreuung oder den Schülerbibelkreis.

Diese Mentorenprogramme werden jetzt weiterentwickelt. Denn die Bildungspläne



Anna Kerkmann

verlangen seit einigen Jahren die Öffnung der Schulen nach außen, und demzufolge brauchen sie jetzt Partner, mit denen dieses „Sich-nach-außen-öffnen“ auch konkret bewerkstelligt werden kann. Dies bedeutet im Hinblick auf später, dass jetzt neue Netzwerke zu unseren Vereinen, Initiativen und Organisationen bis hin zu den Firmen in unserer Stadt entstehen.

Ich brauche meine Phantasie gar nicht allzu sehr zu strapazieren, um auf Punkte zu kommen, die in diesem Zusammenhang wichtig sind und geregelt werden sollten:

► Wenn wir wollen, dass Sporthallen, Räumlichkeiten von Kirchen, Vereinen und Institutionen in der Verantwortung von Mentoren über die Mittagspause hinweg oder am Nachmittag belegt werden, dann müssen nicht nur die Schulleitungen, sondern auch die Schulträger, die Vereine und die sozialen Organisationen dafür sensibilisiert werden.

► Wenn Sport und andere Programme durch Mentoren in der Schule oder auch außerhalb der Schule angeboten werden, dann müssen die außerschulischen Partner darüber informiert und dazu motiviert werden. Dies setzt eine Intensivierung der Zusammenarbeit auf lokaler Ebene voraus.

► *Wenn Mentoren künftig häufiger zum Einsatz kommen, wenn ein solches Engagement nicht nur punktuell ist, sondern allgemein wird, dann muss deren schulische Freistellung verbindlich geregelt werden.*

**Ü**berhaupt: Eine Klärung der rechtlichen und versicherungsrelevanten Stellung von Schülermentoren, etwa analog zu Regelungen bei den Schülern in der Schülermitverantwortung, ist dringende Voraussetzung für deren Engagement. Jede Schule braucht verantwortliche Lehrer/innen als Koordinatoren und Ansprechpartner für die jeweiligen Mentoren.

**D**ie Mentoren sollten in den entsprechenden Vereinen mit einer klaren Charakterisierung Bestandteil der Vereinsjugendarbeit werden. Das geht nicht ohne eine enge Zusammenarbeit zwischen den Schulen, den Vereinen und den Kirchen.

**E**rwähnen möchte ich auch jene erwachsenen Menschen, die aktuell die Schulen unterstüt-

*Lucy Pfeiffer*



zen. Damit meine ich die zahlreichen engagierten Eltern, die viel eigene Zeit in den Schulalltag investieren oder aber auch jene projektbezogen unterstützenden Frauen und Männer, wie beispielsweise in Herrenberg beim Projekt „Patenschaft Schule und Beruf“. Zu nennen sind auch Vereine und Institutionen, wie etwa das Jugendforschungszentrum Aerospace LAB, die mit den Schulen zusammenarbeiten.

**B**ürgerschaftliches Engagement hat in unserer Stadt und ihren Schulen einen hohen Stellenwert. Mit verschiedenen Maßnahmen und Aktionen möchten wir als Stadtverwaltung

bestmögliche Rahmenbedingungen für dessen Ausübung schaffen. Folgende Maßnahmen – ganz im Sinne der „Mitmachstadt Herrenberg“ – haben wir als Stadt dazu im Bereich Jugend und Schulen bereits getroffen:

► *Mit jes-Projekten fördern wir das Jugendumgagement.*

► *Wir haben die Ehrungsrichtlinien dahingehend geändert, dass nun auch Jugendliche geehrt werden können.*

► *Der Gemeinderat hat mit dem „Herrenberger Bürgertopf“ einen Etat in Höhe von insgesamt 200.000 Euro für Bürgerprojekte zur Verfügung gestellt. Auch schulische Gruppen können hier eine Förderung für Projekte erhalten.*

► *Im Rahmen des Herrenberger Lokalen Aktionsplans „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“, der eine Förderung über das Bundesfamilienministerium erhält, werden Möglichkeiten für die Einrichtung einer stabilen Jugendbeteiligungskultur eröffnet. Damit meine ich etwa die Beteiligung unserer Kinder und Jugendlichen an der Stadtentwicklung, aber auch an der Schulentwicklung.*

**G**anz besonders freue ich mich darüber, dass sich Herrenberger Schulfördervereine in Kooperation mit unserer Stadtverwaltung und mit Hilfe einer Förderung durch den Lokalen Aktionsplan vorgenommen haben, die Schulentwicklung zu diskutieren. Auch wenn zu den von der neuen Landesregierung angekündigten Reformen noch einige Fragen offen sind, sollten wir uns in Herrenberg Gedanken über unsere Bildungslandschaft machen. Bei dieser Diskussion sollten alle schulischen Akteure – Schüler, Eltern, Vereine, Schule und Schulträger – zusammenwirken.

*Nicola Rau*







*OB Thomas Spriffler im Bürgergespräch*

So können wir möglichst viel und möglichst breit gefächerte Fachkompetenz mobilisieren und bessere und akzeptiertere Ergebnisse erreichen. Bevor wir jedoch in die inhaltliche Diskussion einsteigen, wird eine Vorbereitungsgruppe einen Vorschlag erarbeiten, wie wir den Herrenberger Bildungsprozess – hier spielt auch die Thematik

Schulbeirat/Bildungsbeirat herein – anlegen sollten. Ich hoffe, dass viele Menschen ihr Wissen in diesem Bildungsprozess einbringen, damit ein kreativer Prozess konstruktiver und am Lebensalltag orientierter Bildungsplanung in Herrenberg gestartet werden kann.

**H**errenberg möchte eine Mitmachstadt sein. Voraussetzung ist, dass viele Menschen mitmachen. Ich freue mich, dass das Mitmachen bereits weit verbreitet ist – insbesondere auch an unseren Schulen. Ich lade alle ein, weiter mitanzupacken, mitzuplanen und die Zukunft unserer Stadt mitzugestalten. Im Gegenzug sage ich Ihnen seitens der Verwaltung eine bestmögliche Unterstützung und Anerkennung des bürger-schaftlichen Engagements zu. ∞

*Herrenberg, im März 2012  
Ihr und Euer*

*Thomas Spriffler  
Oberbürgermeister*

## Die Beliebtheit des Bundesfreiwilligendienstes hat die Regierung überrascht

### **Allen Unkenrufen zum Trotz**

*Zusammengestöpselt aus Zeit-Online*

**N**ichts erfüllt mehr, als gebraucht zu werden.“ Mit diesem Slogan hat Mitte 2011 das Bundesfamilienministerium auf Plakaten für den Bundesfreiwilligendienst, kurz: Bufdi, geworben. Auf die 35.000 offenen Stellen sollen sich anfangs aber nur 3.000 Bewerber gemeldet haben. Doch allen Unkenrufen zum Trotz: ein halbes Jahr später scheint sich das Blatt plötzlich gewendet zu haben. Alle Stellen, so heißt es, seien besetzt, der Etat aufgebraucht. Erst im Juli 2012 soll es wieder neue Stellen geben.

**M**ehr als 80.000 Menschen leisten nach Angaben des Bundesfamilienministeriums einen freiwilligen Dienst in Deutschland. Das sei ein Höchststand, sagte der Parlamentarische Staatssekretär Hermann Kues (CDU). Die Zahl umfasst die Bürger, die ein freiwilliges soziales Jahr (FSJ), ein freiwilliges ökologisches

Jahr (FÖJ) oder den Bundesfreiwilligendienst absolvieren. Dafür werden im laufenden Jahr 250 Millionen Euro bereitgestellt.

Die Träger des Freiwilligendienstes haben eine Aufstockung der Stellen und mehr finanzielle Mittel für das

Programm gefordert. Darüber muss jedoch der Bundestag entscheiden. ∞

*Der Bundesfreiwilligendienst  
ist der Nährboden für eine  
neue Kultur der Freiwilligkeit in Deutschland.*

*Dr. Kristina Schröder,  
Bundesministerin für Familie,  
Senioren, Frauen und Jugend*

Abstract der Julius-Maximilians-Universität Würzburg

## Differenzierter Blick auf Jugend-Ehrenamt

Von Gabriela Christoph &amp; Heinz Reinders

Eine beachtliche Anzahl von Kindern und Jugendlichen engagiert sich in ihrer Freizeit ehrenamtlich für ihre Mitmenschen oder für verschiedene soziale Zwecke, wovon nicht nur die Gesellschaft, sondern auch die Engagierten profitieren. Bisherige Studien können moderate Zusammenhänge zwischen ehrenamtlichem Engagement Jugendlicher und verstärktem politischem Interesse bzw. gesellschaftlicher Teilhabe oder prosozialer Einstellung bzw. Hilfeverhalten nachweisen.

Weniger im Fokus empirischer Untersuchungen steht bisher die Frage, welche Faktoren des Ehrenamtes eine positive Entwicklung begünstigen. Theoretischer Ausgangspunkt ist das Identitätskonzept von Erikson (1970) und die Theorie gemeinnütziger Tätigkeit (Youniss & Yates, 1997). Ein Ehrenamt ermöglicht es den Jugendlichen, Erfahrungen außerhalb ihres bisherigen sozialen Kontextes zu sammeln und dadurch eine erweiterte Selbstsicht zu entwickeln. Ein bedeutsamer Aspekt in diesem Zusammenhang ist die Erfahrung, dass durch das eigene Handeln etwas bewirkt werden kann.

Im Projekt „Jugend. Ehrenamtliches Engagement. Politische Sozialisation.“ werden ehrenamtlich tätige Jugendliche im Alter von 14 bis 15 Jahren (t1) bzw. 15 bis 16 Jahren (t2) über einen Zeitraum von einem Jahr mit einer nicht engagierten Gruppe verglichen. Die Daten des ersten Messzeitpunktes (N=2.408) verweisen auf Unterschiede zwischen engagierten und nicht engagierten Jugendlichen. Zudem zeigte sich, dass der positive Zusammenhang zwischen Ehrenamt und Prosozialität sowohl durch die erlebte Handlungswirksamkeit als auch durch die

Selbstwirksamkeit der Jugendlichen vermittelt wird. Des Weiteren wird davon ausgegangen, dass nicht jede Art ehrenamtlichen Engagements gleichermaßen identitätsbildend wirkt. Angenommen wird, dass durch eine stärkere Einbindung in eine ehrenamtliche Organisation bzw. ein positiver Kontakt zu den im Rahmen des Ehrenamtes tätigen Erwachsenen besonders beeinflussend auf die ehrenamtlich tätigen Jugendlichen wirkt. Entsprechende Analysen bestätigen die Notwendigkeit eines solch differenzierten Blicks auf das ehrenamtliche Engagement von Jugendlichen. ∞

*Literatur: Youniss, J. & Yates, M. (1997). Community service and social responsibility in youth. Chicago, University Press.*

*\* Dieser Beitrag wurde uns vom Institut für Erziehungswissenschaft/Abteilung Schulpädagogik der Universität Tübingen vermittelt. Merci vielmals. Erschienen ist er in einem Abstractband anlässlich einer Fachgruppentagung Pädagogische Psychologie vom 14.-16. September 2011 in Erfurt.*

Luca Faber



Marina Motteler



## Ehrenamtliche Tätigkeiten am SGH

# Das Salz in der Suppe

Von Dr. Ursula Teltscher-Hornung und Christian Dziobek

„Deutschland lebt von der Tatkraft des Mitmachens.“ Dies war einer der markanten Sätze der Bundeskanzlerin in ihrer Neujahrsansprache. „Herrenberg – die Mitmachstadt“ lautet der neue Slogan unserer Stadt. Eine aktuelle Serie des Gäuboten widmet sich den Ehrenamtlichen „Heimatwerkern“. Mitmachen ist modern!

Auch das SGH lebt seit vielen Jahren vom tatkräftigen, ehrenamtlichen, gemeinschaftlichen Engagement von Schülern, Lehrern und Eltern. Kein Schul- und Klassenfest ist denkbar ohne deren Mitarbeit! Aktiv Verantwortung zu übernehmen für die Gestaltung des Lebensraums Schule ist sicherlich für viele der treibende Motor, doch kommt hier auch das Credo unserer Gesellschaft zum Ausdruck, selbstbestimmt, verantwortlich und aktiv an der Gestaltung des Gemeinwesens teilzunehmen. Initiativen wurden hier in den vergangenen Jahren keine Grenzen gesetzt.

Für die Schüler ergeben sich so im Laufe der Schulzeit Möglichkeiten, in der Klasse oder in der Schulgemeinschaft erste Gehversuche zu unternehmen, um dabei zu lernen, wie man auf Augenhöhe zusammenarbeiten und Verantwortung für die und in der Gemeinschaft übernehmen kann. Aufgaben als Klassensprecher oder in der SMV, die eigenverantwortliche Betreuung von Tieren, die Arbeit als Streitschlichter oder die Unterstützung von Mitschülern in Fördergruppen sind Beispiele dafür. Darüber hinaus haben sich in den letzten Jahren immer wieder spezielle Schülerprojektgruppen gebildet, die sich unter anderem um die Verschönerung der Schule oder wie bei den Projekten ‚Schule als Staat‘ um die Organisation und Durchführung gemeinsamer Lern- und Lebenserfahrungen gekümmert haben. Chor- und Theateraufführungen sowie ein vielfältiges Angebot des Kulturcafés unter der Leitung von engagierten Lehrerinnen und Lehrern sind Highlights im Schulalltag. Diese freiwilligen, teilweise mit viel Arbeit in der Freizeit, *Susanne Erdmann, Brigitte Lekies, Brigitte Notter*

persönlichem Einsatz und manchmal auch mit Konflikten verbundenen Aktivitäten hinterlassen im Rückblick auf die Schulzeit meist bleibende Spuren, an die sich alle Beteiligten gern zurückerrinnern.

Die ehrenamtliche Mitarbeit der Eltern in der Schule ist im Schulgesetz vorgeschrieben: Es müssen in jeder Klasse zwei Elternvertreter gewählt werden. Aus diesen Elternvertretern gruppiert sich der Elternbeirat, der aus den eigenen Reihen Elternbeiratsvorsitzende/n und Stellvertreter/in sowie Mitglieder der Schulkonferenz wählt. Die Tätigkeit in der Klassenpflegschaft dient der Förderung der Klassengemeinschaft und der Pflege des kontinuierlichen Dialogs zwischen Eltern, Lehrern und der Schule; die Arbeit im Elternbeirat und der Schulkonferenz ermöglicht, an der Gestaltung und Weiterentwicklung der Schule mit zuarbeiten.



*Max Hasenclever, Martin Esser, Dr. Arabinda Ghosh*

Eine besonders aktive Elternarbeit ist am SGH seit Jahren ein fester Bestandteil des Schullebens. Eltern werden in den Schulalltag einbezogen, sie werden informiert, dürfen mitdenken und so die Schule mitgestalten – und das nicht nur in den offiziellen Gremien! Das war und ist auch heute durchaus nicht üblich und nur möglich durch aufgeschlossene Schulleiter und ein Lehrerkollegium, die das Mitmischen der Eltern akzeptieren – denn: mitmischen kann auch als einmischen empfunden werden.



Eine Besonderheit des SGH sind – von den offiziellen Gremien unabhängige – Arbeitskreise, in denen alle Eltern mitarbeiten können. So beschäftigt sich zum Beispiel eine Elterngruppe aller drei Schulen im Längenholz mit der Verkehrssituation des Schulzentrums, den Problemen der Fahrschüler und der Verkehrsprävention. Lehrer und Eltern beider Herrenberger Gymnasien unterstützen die Schüler durch Berufsinformationen. Initiativen zur Verbesserung der Kommunikation zwischen Eltern und Lehrern wurden gestartet und zusammen mit der Schulleitung und Vertretern



Christine Bossenmaier und Camelo Borsellino

aber auch durch Einzelspenden wie eine großzügige Zuwendung der SMV nach dem Projekt „Schule als Staat“. Nicht zu vergessen sind darüber hinaus Initiativen von Lehrern und Eltern zur Gestaltung des Schulhofs oder die Erarbeitung und Umsetzung eines fächerübergreifenden Konzeptes für die Neugestaltung der Lernumgebung für die Naturwissenschaften.



Foto: Holom

Abi 2011, Schüler gegen Lehrer an einem Tau!!

der Lehrer realisiert. Der „Offene Gesprächskreis Klima“ erarbeitete zum Beispiel ein neues Konzept für die ersten Elternabende des Schuljahres, ein weiterer Elternarbeitskreis erstellte einen informativen Leitfaden für Eltern und Schüler.

In Zusammenarbeit mit Lehren und Schülern wurden im „ältesten“ Arbeitskreis Schulentwicklung Konzepte für das TKM, die Ganztageschule und das G8 erarbeitet und umgesetzt, und es wurde versucht, neue Konzepte des Lernens und der Kommunikation in der Schule zu entwickeln und umzusetzen, um so aktiv an der zukünftigen zeitgemäßen Ausgestaltung des Schulprofils mitzuwirken. Zur Verbesserung der Identifikation mit der Schule organisierten Lehrer, Eltern und Schüler Sponsorenläufe, um den Schulsee zu sanieren und im Schulgebäude Kommunikationsecken neu zu schaffen. Einige Arbeitskreise arbeiten bzw. arbeiteten situationsbezogen, wie die Initiative „Erster Jahrgang G8“, die Arbeitskreise Unterrichtsversorgung, Abitur 2012 oder der Arbeitskreis Mensa.

Die Sozialkasse des Elternbeirates unterstützt Schüler, deren Eltern finanzielle Probleme haben, bei außerschulischen Veranstaltungen wie Schullandheimaufenthalten oder Studienfahrten. Möglich ist dies durch einen Solidaritätsbeitrag, um den die Eltern aller Schüler gebeten werden,

Weitere Möglichkeiten der ehrenamtlichen Betätigung ergeben sich durch die Mitarbeit im Förderverein der Schule, den „Freunden des SGH“, oder bei der aktiven Beteiligung an Projekten der Schulgemeinschaft. Der sehr aktive Förderverein ist übrigens einer der ältesten Schulfördervereine im Land. Eltern, Schülervertreter, Lehrer und ehemalige Eltern und Lehrer treffen sich regelmäßig, um die Schule vor allem mit den finanziellen Möglichkeiten des Vereines aber auch mit viel persönlichem Einsatz zu unterstützen. Die Mitwirkung bei der Einrichtung der Bibliothek inklusive der Medienstation, die Neugestaltung der vormalig tristen Pausenhalle mit heller Farbe und neuen Möbeln, die Küchenecke, das Lehrerzimmer und die Sitzecke im Pausenhof sind sichtbare Beispiele dieses Engagements, vor allem auch des Engagements der derzeitigen Vorsitzenden.

Viele dieser Aktivitäten sind ohne engagierte, ebenfalls in der Freizeit, also ehrenamtlich tätige Lehrerinnen und Lehrer nicht möglich. Die Zusammenarbeit von Lehrern, Schülern und Eltern fördert das gegenseitige Verständnis, wirkt verbindend und trägt sehr zum Wir-Gefühl in der Schule bei. Diese vielfältigen aktiven ehrenamtlichen Tätigkeiten am SGH sind das „Salz in der Suppe“, das wesentlich dafür sorgt, das spezifische Profil der Schule zu gestalten und das SGH als eine lebendige, weltoffene, in der Gesellschaft verankerte und der Zukunft zugewandte Schule erscheinen zu lassen. ∞

**Unsere Schule lebt vom Mitmachen!**

\* Dr. Ursula Teltscher-Hornung und Christian Dziobek sind ehemalige Elternbeiratsvorsitzende des SGH.



Anabelle Schindera



Theresa Müller

Eine kleine Eloge auf den ehrenamtlichen Einsatz der „Freunde des SGH“

## Mehr als nur ein Spendeneinsammelverein

Von Eckhart Kern

Es waren elf spannende, aufregende und doch schöne Schuljahre, von 1992 bis 2003, in denen ich als Schulleiter des SGH lernen musste, ein Gefühl für das an einer so großen Schule tatsächlich Machbare zu entwickeln.

In erster Linie ging es zunächst immer darum, allenthalben Mängel bestmöglich zu verwalten. Das Wort „Ressourcenknappheit“ konnte ich damals nicht mehr hören! Es kaschierte die zögerliche Zuweisung von den erforderlichen Lehrkräften an die Schule seitens der Stuttgarter Behörde und musste ebenso für die nur ungenügenden Maßnahmen zur längst fälligen Schulhaussanierung seitens des Schulträgers herhalten. Die Negativliste ließe sich ergänzen, aber statt Lamentierens stand am SGH die pädagogische Leidenschaft für eine Weiterentwicklung des Schulprofils im Fokus.



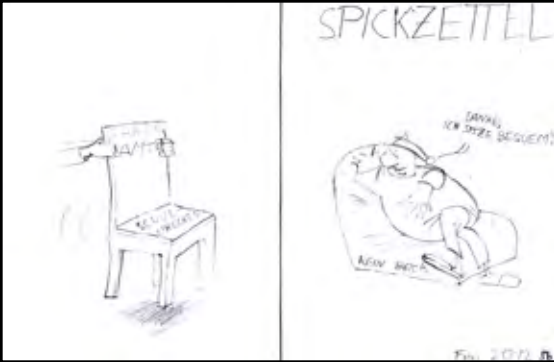
Miteinander trugen Elternbeirat, die SMV, Mein engagiertes Lehrerkollegium und vor allem auch die „Freunde des SGH“ dazu bei, dass trotz der sächlichen Mängel das traditionell gute pädagogische Klima erhalten blieb. Die Probleme wurden angepackt und Neues wurde initiiert (TKM, Kulturcafé, Internetraum, Leitbild etc.).

Ohne das ehrenamtliche Engagement der „Freunde des SGH“ wären viele Neuerungen nicht möglich gewesen. In all meinen Jahren als Schulleiter wurde das SGH in vorbildlicher

Weise von seinem Förderverein finanziell und ideell unterstützt. Die Freunde waren weit mehr als ein „Spendeneinsammelverein“. Sie sorgten zwar durch diverse Formen des Fundraising für die Verbesserung der Schulausstattung (Konzertflügel, Computer etc.) und legten, falls nötig, persönlich handwerkliche Hand an (Schulsee, Pausenhof, Pausenhalle etc.), aber sie waren für mich vor allem ein immer präsent und hilfreiches Diskussionsforum zur Schulentwicklung. Natürlich sorgten sie auch für sozialen Ausgleich (Unterstützungen an Einzelschüler bei Schullandheimfahrten etc.) und halfen mit, großartige Schulfeste zu organisieren (Schule als Staat, Schuljubiläum). Die Positivliste ließe sich beliebig verlängern.

Auf diese Weise haben die „Freunde“ unserer Schule unendlich viele Freizeitstunden „geschenkt“. Vielen unserer Schülerinnen und Schüler wurde dadurch gezeigt, dass menschliche Tätigkeiten nicht nur finanzielle Gegenwerte für eingesetzte Zeiteinheiten erbringen müssen, sondern dass es offensichtlich dem Gelderwerb übergeordnete Werte gibt. Jugendliche brauchen Vorbilder von solchen Menschen. Menschen, die moralisch handeln, weil sie ihr Eigeninteresse zurückstellen.

Die Motivation der „Freunde“ für ihre ehrenamtliche Tätigkeit ist gewiss vielfältig. Sie mag in einer Identifikation mit der Schule, die sie früher selbst gerne besucht haben, zu



Finn Lehmkuhler



Felicia Diemer

suchen sein. Sie kann aus Freude am Umgang mit Jugendlichen entstanden sein oder ein Verantwortungsgefühl für die gute Ausbildung der kommenden Generation zugrunde liegen haben. Allen „Freunden des SGH“ jedoch gemeinsam ist, dass sie sich aus Humanitas selbstlos für andere Menschen einsetzen und freiwillig diese sinnvolle Aufgabe in unserer Gesellschaft übernommen haben. Ein solches Ehrenamt trägt sicherlich keine materiellen Zinsen, hat dafür aber eine gesellschaftlich bedeutende Vorbildfunktion. Es sollte sich einer weit höheren öffentlichen Hochachtung erfreuen! ∞

\* Eckhart Kern ist in seinem Heimatort Nagold seit vielen Jahren ehrenamtlich tätig. 1. Im Vorstand des Vereins für Heimatgeschichte Nagold, 2. Im Vorstand der „Urschelstiftung“ (Nagolder Bürgerstiftung), 3. Im Vorstand des Fördervereins „Zeller-Mörke-Garten“, Nagold und 4. bei Stadtführungen und der Ausbildung von Stadtführer(inne)n. Zeit für Hobbies (4 Enkel, Wandern, regionale Geschichtsforschung, deutsche Literatur, „Kicken“) bleibt ihm auch noch.

Es gibt viele gute Gründe, warum Ehemalige und „Freunde des SGH“ ehrenamtlich motiviert sind

## Ich engagier' mich, also bin ich

Wolkentexte von Brigitte Lekies („Freunde“-Beisitzerin“ & im Vorstand des Fördervereins der Musikschule Herrenberg)

Dabei sein ist alles – so heißt es vor allem bei sportlichen Veranstaltungen recht häufig, wobei sich das Dabei sein meist auf den Mehrwert von Bewegung und dem Spaß an der Sache als solcher bezieht. Doch kaum sucht ein Verein, Förderkreis oder eine soziale oder gemeinnützige Einrichtung nach Freiwilligen, die den Laden am Laufen halten oder wenigstens ein Projektelchen umsetzen, ist Dabei sein plötzlich nichts mehr wert. Grund genug, sich mal im Umfeld des SGH umzuhorchen und zu fragen, was Ehemalige, Lehrkräfte und auch Mitglieder des Fördervereins bewegt, sich in bestimmten Bereichen zu engagieren.

### Roland Derdinger



Während meiner langen aktiven Zeit als Lehrer am SGH – von 1977 bis 2007 mit kurzer Unterbrechung – habe ich mich an dieser „meiner“ Schule sehr wohl gefühlt. Die Arbeit mit Schülerinnen und Schülern, die Zusammenarbeit mit Kolleginnen und

Kollegen und in den verschiedenen Gremien hat mir immer viel bedeutet und mir persönlich auch viel gegeben.

Daraus resultieren die beiden Gründe für die aktive ehrenamtliche Mitwirkung im Verein der „Freunde des SGH“. Zum einen wollte und will ich den Kontakt zur Schule nicht abrupt abbrechen, weil mir „etwas“ fehlen würde. Zum andern möchte ich der Schule als Gesamtheit „etwas“ von dem zurückgeben, was ich Positives in der Schule erfahren habe. ∞

\* Roland Derdinger, Beisitzer bei den „Freunden“, stellvertretender Schulleiter am SGH von 2000-2007.

Martina Bendl



Menschenrechtsverletzungen in jeder Form haben mich immer schon schockiert und bedrückt. Besser als das zu beklagen, ist zu handeln. Als ich vor längerer Zeit bereits einen Vortrag der sympathischen ai-Gruppe Herrenberg hörte, war – wie der Schwabe sagt – „älles g’schwätzt“. Die Aktionen von Amnesty sind erstaunlich oft erfolgreich: sogar Machthabern, denen Menschenrechte egal sind, ist ihr eigenes internationales Image wichtig. Was durch unsere Arbeit bekannt gemacht wird, ist für sie jedoch peinlich und wird lieber vermieden. Was ich an Amnesty schätze, ist, dass wir uns ausschließlich für gut recherchierte Fälle einsetzen. Deshalb gilt ai als glaubwürdig und seriös, und deshalb wird es für Menschenrechtsverletzer immer schwerer, uns zu ignorieren.

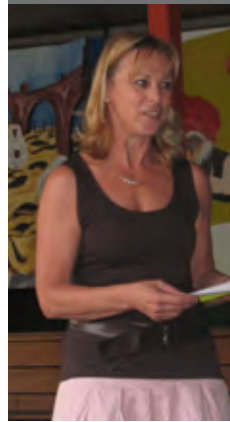
Wir, die Herrenberger ai-Gruppe, treffen uns mindestens einmal monatlich. Die Termine sind im Amtsblatt und auf www.amnesty-herrenberg.de zu finden. Wer möchte, kann sich z.B. auch einmalig über die Website mit einem Zeitaufwand von wenigen Minuten an einer Aktion per Email beteiligen. Ich würde mich über weitere Schickhardtianer in unserer Gruppe freuen! Bei uns kann sich jeder entsprechend seiner Möglichkeiten einbringen. Ich selbst war

Maren Heinz

schon vor rund 15 Jahren aktiv, habe dann aus familiären Gründen pausiert und nur noch beim Weihnachtsmarktstand, den wir etliche Jahre betrieben haben, mitgeholfen. Seit verganginem Sommer bin ich wieder richtig mit dabei. Und meine Familienpause hat sich auch für Amnesty gelohnt: auch meine 20-jährige Tochter ist Mitglied, mein 15-jähriger Sohn unterstützt uns bei Infoständen! ∞

\* Martina Bendl, geb. Rieger, Abi 1984, engagiert sich bei Amnesty International (Foto: Holom)

Susanne Erdmann



1. Ich hatte immer Freude daran, mit anderen Personen aus dem schulischen Umfeld Projekte zu planen und durchzuführen. Da solche Ergebnisse ja meist einer großen Gruppe zugute kommen, war es auch schön, die Freude am Gelingen bei den Anderen zu erkennen. Nicht nur das Ziel, sondern auch das Gemeinschaftsgefühl innerhalb der Elternschaft bei solchen Aktionen, wo man ja meist die gleichen Personen trifft, war mir immer ein Antrieb für meinen Einsatz. Gegenseitige Verlässlichkeit war da eine wichtige Basis.

2. Gerade im Umfeld Schule war mir der Kontakt zu den Schülern wichtig und in ebensolcher Weise zu den Lehrern. Besonders spontane Gespräche haben mir immer sehr gut gefallen. Da ich selbst keine „Ehemalige“ bin, musste ich mir diesen Bereich mehr „vom

Kristina Leibold



Kopf her“ erarbeiten, weil mir der emotionale Zugang fehlt. Ich lernte, dass wir Ehrenamtliche im Kreis der Freunde beides gleichermaßen gewichten müssen, aber auch stets bedenken, dass der Hauptteil unserer Neuzugänge im Kreis der neuen Eltern liegt und nicht mehr nur bei Abiturienten.

Mein Motiv kann ich vielleicht so umreißen: etwas als Einzelperson oder als Gruppe für eine Gemeinschaft im theoretisch-planerischen Bereich leisten ebenso wie im praktischen (und sich dabei auch nicht vor eher niedrigen Tätigkeiten drücken). Das erzeugt gleichermaßen ein Geben und Nehmen – und schafft ein Gefühl der Solidarität und des Gemeinsinns. ∞

*\* Susanne Erdmann, Vorsitzende des Fördervereins „Freunde des SGH“*

**Philipp Redl**



Von der 5. Klasse bis zum Abitur war ich Klassen- bzw. Kurssprecher, von 1999 bis 2003 Mitglied der Schulkonferenz und in den Schuljahren 1999/2000 und 2000/2001 Schülersprecher am SGH. Es war mir wichtig, mein Lebensumfeld zu gestalten, sodass ich

mich immer aufgefordert sah, etwas in die Hand zu nehmen. „Schule als Staat“ war in dieser Zeit eines – und sicher das aufwendigste und außenwirksamste – von mehreren Projekten. Ich hatte vorher so eine Art Rolle des inoffiziellen Botschafters am AGH inne, sodass es für uns Projektinitiatoren außer Frage stand, beide Schulen

*Katharina Baitinger*

zu einem „Staat“ zu vereinen. Wir alle Organisatoren (darunter auch Friederike Bethke, Johanna Braitmaier, Regine Egeler, Matthias Lenz, Sibylle Spieth, Claudia Wolf) sind sicher bis heute froh darüber, an dem Projekt mitgewirkt zu haben, und wir erinnern uns gern an die Anerkennung und das Lob von Beteiligten und Besuchern der Tage im Sommer 2001.

Aber mit einem Spektakel erregt man auch Verhältnismäßig leicht Aufsehen. Für die Übernahme eines Ehrenamtes dürfen äußerliche Beweggründe doch wohl nicht den Ausschlag geben. Entscheidend ist die Andacht zur Sache – dann werden Respektbekundungen, die (nur wenn es ganz schlecht läuft) zur schalen Geste verkommen können, unbedeutend. Das heißt andererseits selbstverständlich nicht, dass man sich nicht über Resonanz freut. Bei mir (und anderen auch) hat sie sich durch den Sozialpreis (2001) und den Schülerpreis (2002) gezeigt. ∞

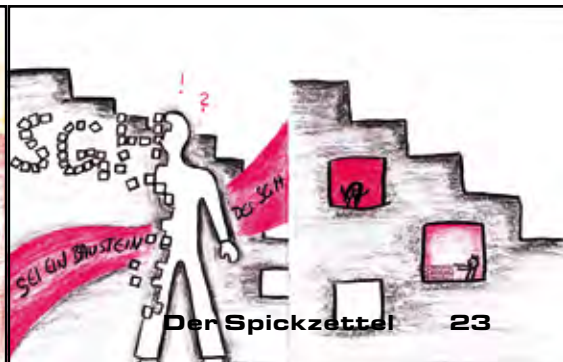
*\* Philipp Redl studierte nach dem Zivildienst Germanistik und Philosophie in Freiburg. Heute ist er Akademischer Mitarbeiter am Germanistischen Seminar der Universität Heidelberg.*

**Gudrun Riester**

Ich bin im Tübinger Förderverein für Kinder und Jugendliche mit Diabetes e.V. seit dessen Gründung vor sieben Jahren aktiv im Vereinsvorstand tätig, bzw. habe mich bereits im Vorfeld für eine solche Vereinsgründung eingesetzt, weil ich diese Notwendigkeit als betroffene Mutter festgestellt habe. ∞

*\* Gudrun Riester, unterrichtet seit Februar 2001 Mathematik und Physik am SGH und ist seit 2006 zuständig für die Mathe-AG.*

*Pia Harr*





Britta Machnik



**K**eine Zeit! – das ist das Argument vieler Menschen, kein Ehrenamt anzunehmen oder sich sozial zu engagieren. Wir alle stecken in unserer Arbeit, bei unseren Familien und haben einfach immer viel zu tun. Das Ehrenamt und damit verbunden unser soziales Engagement bleiben auf der Strecke – dabei erfüllen uns gerade Aufgaben, die wir für andere leisten, mit einem positiven Empfinden.

**G**lück und dieses positive Grundempfinden sind zwei Gefühle, die man erfährt, wenn man sich für andere Menschen oder eine sozial ausgerichtete Sache einsetzt und engagiert.

**S**eit fünf Jahren bin ich als 1. Vorsitzende im Förderverein der Grundschule Mönchberg ehrenamtlich engagiert. Das Amt wurde mir übertragen, kurz bevor unsere ältere Tochter Antonia eingeschult wurde. Die Aufgaben, die auf mich zukommen sollten, waren mir nicht vollumfänglich klar; es ging im Schwerpunkt darum, die kleine Grundschule finanziell und tatkräftig zu unterstützen. Aber ich wollte mich einbringen und meinen Teil zum positiven Gelingen dieser feinen Schule beitragen.

**S**ehr schnell wurde mir klar, was für eine besondere Perle wir in Mönchberg haben. Bildungspolitik ist seit Jahren, spätestens jedoch seit der PISA-Studie, ein großes Thema in Deutschland. Und es gewinnt an Bedeutung, auch und vor allem für den Wirtschaftsstandort

Deutschland. Der Grundstein unserer Bildung wird in der Schule gelegt, die Basis dafür erhalten unsere Kinder in der Grundschule. Hier in Mönchberg ist man mit der Grundschule und seiner Pädagogik der (Bildungs-)Zeit voraus. Hier ist Schule anders! Mit einer reformierten Schulpädagogik, die unter anderem auch Elemente von Maria Montessori beinhaltet, werden die Kinder im jahrgangsübergreifenden Unterricht individuell gefördert und gefordert. Je mehr ich mich mit dem Thema der Bildungspolitik auseinandergesetzt habe, desto klarer wurde mir, dass ich mich über die finanzielle Unterstützung hinaus für die Grundschule und seine Kinder einsetzen muss.

Motivation, es zu tun, könnte sein:  
*Nachhaltigkeit & Beharrlichkeit  
sowie Ausdauer im positiven Sinne behalten  
und eine „Sache“ voranbringen, auch wenn es oft zäh ist  
und sich nur in Kleinschritten voranbewegt*

**W**ir haben in den vergangenen Jahren viele unserer Ziele erreichen können, mit enormem Zeitaufwand und allen emotionalen Höhen und Tiefen, die mit einem Engagement einhergehen. Und es hat sich gelohnt! Mein bisheriges ehrenamtliches Engagement hat mich persönlich positiv geprägt und in meiner Einstellung gestärkt. Es bleibt ein Glücksgefühl übrig, wenn ich mich für eine Sache, hinter der ich mit voller Überzeugung stehe, einsetzen kann und die letztendlich auch von Erfolg gekrönt ist. Dieses erlebte Glück und der Erfolg ermutigen mich immer wieder, mich zu engagieren und die eigene Zeit zu investieren. In meinem Fall ist es Zeit, die man in die Zukunft unserer Kinder investiert. Ich persönlich freue mich auf neue Projekte und Herausforderungen. ∞

\* Britta Machnik, am SGH bis zur 10. Klasse im Schuljahr 1983/84, Abi 1987 dann am WG in Böblingen. Sie ist Dipl. Volkswirtin, war viele Jahre in Gärtringen bei der Firma Sitronic tätig und berät seit zwei Jahren kleinere Unternehmen im Bereich der Unternehmens-, Organisations- und Personalentwicklung.

Sabine Merkt



Immer wieder las ich in der lokalen Presse von der Patenschaft Schule-Beruf. Träger dieses Projektes in Herrenberg ist der StadtseNIorenrat. Bei einem Infoabend vor zwei Jahren nutzte ich die Gelegenheit, mehr darüber zu erfahren, und entschied nach kurzer Zeit mitzumachen. Das Prinzip: Als Patin betreue ich eine Schülerin der 9. Klasse der Werkrealschule bei der Berufsfindung. Die Betreuung selbst ist im Inhalt und Zeitaufwand sehr individuell. In meinem Fall war der Zeitaufwand weit geringer, als von mir erwartet. Ich entschied mich, ein türkischstämmiges Mädchen zu betreuen, da ich dachte, der Bedarf ist möglicherweise groß, die Hilfe besonders sinnvoll, und ich hoffte, neben ihren persönlichen Wünschen auch Themen aus ihrem Alltag und ihrer Kultur zu erfahren.

Für meine Patenschülerin war klar, dass sie den Realschulabschluss machen möchte, im Idealfall die 10. Klasse weitermachen oder auf eine zweijährige Berufsschule wechselt. So überlegten wir gemeinsam, wie sie ihre Noten verbessern könnte, welche Schulen mit welcher Fachrichtung in Frage kommen, was bei der Bewerbung zu beachten ist, etc. Wir überlegten auch Alternativen, sollte es mit dem gewünschten Weg nicht auf Anhieb klappen; vielleicht doch in die Berufsausbildung gehen und danach mit Schule weitermachen? Wir entschieden, dass sie Nachhilfe nimmt, um den Notenschnitt zu heben. Und sie schaffte es tatsächlich, sich so zu verbessern, dass sie weiterhin Hoffnung hatte, doch noch mit der 10. Klasse weiterzumachen. Allerdings hat sie sich wohl zunächst für einen anderen Weg entschieden. Ich sah sie das letzte Mal im Sommer bei ihrer Abschlussfeier. Danach ist sie ins Ausland gegangen und wird wohl demnächst zurückkehren. Ich bin gespannt, welchen weiteren Weg

sie für sich sieht. Dabei wird sie sich entscheiden müssen, ob sie weiterhin meine Unterstützung wünscht. Falls ja, gerne! Falls nicht, werde ich mich bei der demnächst beginnenden Runde für neue Patenschaften melden und gespannt auf die nächste Patenschülerin sein. ∞

\* Sabine Merkt (links im Bild), Abi 1994, ist heute als Projektmanagerin bei HP in Böblingen in der Druckersparte beschäftigt.

Maya Wulz



Seit 1990 bis heute bin ich als Pressesprecherin, dann Vorsitzende, dann stellvertretende Vorsitzende in der Bürgerinitiative „Vermeiden Statt Verbrennen – Das Besserer Müllkonzept“ tätig. Im Jahr 1998, als ich neben Familie mit zwei Kin-

dern, dem fast täglichen Engagement in der Bürgerinitiative und einem halben Lehrauftrag in der Schule auch noch in Gemeinde- und Ortschaftsrat (Gültstein) gewählt wurde -weil ich leichtsinnigerweise und ohne Ambitionen meinem Mitstreiter in der BI, Andreas Ruoff (er war am SGH viele Jahre Elternbeiratsvorsitzender), eine Kandidatur zugesagt hatte-, hatte ich im Sommer, bevor ich das Amt antreten musste, Bedenken, ob ich vielleicht meinen Beruf aufgeben sollte, um diese gewaltige ehrenamtliche Arbeitslast zu bewältigen. Irgendwie ging es aber doch, und unterdessen bin ich nun auch schon einige Jahre Fraktionsvorsitzende der Grünen. Der Gesundheit hat all dies Engagement nicht gut getan. Trotzdem: nette Idee, festzustellen, was die KollegInnen nebenher noch so tun. Hoffentlich heißt es hinterher nicht wieder: die Lehrer haben zu wenig zu tun, da sieht man's mal wieder! ∞

\* Maya Wulz, unterrichtet mit halbem Lehrauftrag Englisch am SGH

Motivation, es zu tun, könnte sein:  
Schätzen der Vielfältigkeit einer Gemeinschaft – schafft oft einen anderen Blickwinkel auf das gleiche Thema

**Charly Neubert**



**E**hrenamtliche Tätigkeit im Stadtjugendring „Herrenberg“ - Diese Bezeichnung schmückt derzeit einige der Lebensläufe angehender Abiturienten und Abiturientinnen des SGH's. Namentlich sind das Lucas Zerweck aus der Jahrgangsstufe 1, Alexandra Socha, Fabian Jaus, Hannah Dragon, Kai Giringner, Müjdat Ay (Anm. des Spickzettelministeriums: er gehörte im Sommer 2010 zu den ersten Jugendlichen in Baden-Württemberg, die von der damaligen Sozialministerin Dr. Monika Stolz für ihr besonders vielfältiges und ausdauerndes Engagement im Stadtjugendring ausgezeichnet wurden) sowie meine Wenigkeit, Charlotte Neubert (alle J2). Wir alle engagieren uns seit einiger Zeit im Stadtjugendring und wirken somit aktiv in der „Kinder- und Jugendarbeit“ Herrenbergs mit.

**D**ieses Engagement fördert uns natürlich im Hinblick auf Spaß, soziale Kompetenzen und den auch bei Arbeitgebern gern gesehenen Lebenslauf eintrag, aber es verlangt auch einiges von uns: Eine Sozialkompetenztrainerausbildung in Kooperation mit anderen Herrenberger Jugendvereinen, die 2010 im Rahmen des „Anstoß“-Projektes eingeführt wurde, oder das kurzfristige Organisieren der „U18-Wahl“ (wie 2011 das

erste Mal im Längenholz geschehen) erfordert vor allem von uns Schüler(inne)n manchmal einen Spagat zwischen Familie, Schule und sonstigen „Hobbies“. Und als hätten wir keine Hausaufgaben, Freunde oder Klausuren, übernehmen wir auch sonst mehr oder weniger große Aufgaben im Stadtjugendring. Dazu zählen zum Beispiel teils sehr zeitaufwändige und verantwortungsvolle Aufgaben bei der Organisation der „Spiele ohne Grenzen“, die zweijährig in Herrenberg veranstaltet werden, oder das spontane Helfen bei kleineren Veranstaltungen wie etwa dem jährlich stattfindenden Kinder- und Jugendtheaterfestival am SGH.

**D**ie Kooperation mit der Schule (und damit sind nicht nur die Beurlaubungen gemeint, die wir uns für so manche Veranstaltung ergattern müssen) ist deshalb nicht immer leicht. Nach dem Unterricht, AG's, Mitarbeit in der SMV, eventueller Nachhilfe und (exemplarisch gewählten) Sportverein haben wenige Schüler/innen noch Zeit und Energie, ein Ehrenamt zu bekleiden. Doch die Tatsache, dass es einem langen Leben nicht zuträglich ist, unter allen Umständen Stress vermeiden zu wollen und weniger zu arbeiten (laut einer amerikanischen Langzeitstudie, nachzulesen in „Die Long-Life-Formel“), ist nicht der einzige Vorteil, den wir Jugendlichen aus der ehrenamtlichen Arbeit ziehen. Denn neben dem für die Schule auswendig Gelernten ist es eben mindestens genauso wichtig, mit seinen (manchmal eben auch ungewöhnlichen) Mitmenschen und Partnern arbeiten, diskutieren und kooperieren zu können und die eigenen Ideen einzubringen und zu realisieren. All dies ist in der ehrenamtlichen Arbeit in Jugendvereinen für uns so gut möglich wie sonst wohl fast nirgendwo.

**D**eshalb hoffen wir, dass sich auch „nach unserer Zeit“ noch SGHler finden, die die positiven Seiten dieser Arbeit entdecken und

*Katharina Baitinger*

*Anna Krauß*



bereit sind, sich in Herrenberg unentgeltlich für andere Kinder und Jugendliche zu engagieren und die Kooperation von Schule, Lernenden, Lehrenden und dem Stadtjugendring weiter voranzutreiben. ∞

*\* Charly Neubert, derzeit noch SGH-Jahrgangsstufe 2, engagiert sich im Stadtjugendring Herrenberg sowie in der Hausaufgabenbetreuung des Herrenberger Flüchtlingshilfvereins „Flüchtlinge und wir“.*

### Nik Müller-Lenhartz

Ich habe Jahre lange für Synanon Berlin und Schmerwitz gearbeitet, sozusagen als Non-Profit Engagement – und das aus Überzeugung. In dieser Zeit entstand nach und nach eine Synanon Corporate Identity – das Buch „Uns alle trägt die Erde“, erschienen 1996 zum 25-jährigen Bestehen des Suchthilfvereins – zum Beispiel, war ein Teil davon. Ich habemichengagiert, wohlauch in der Überzeugung, dass man sein soziales Gewissen nicht mittels einer minimal-invasiven Operation veröden lassen kann, noch im Glauben, unser Staat würde diesen sozialen Randbereich – auch mit den Möglichkeiten einer sich mittlerweile der räuberischen Erpressung nähernden Steuer-gesetzgebung – in Ordnung halten. Wohl kaum. Was mich mit Synanon verbindet, ist eine wesensnahe Vorgehensweise und Hochachtung zugleich vor der Kongruenz von Programm und dessen rigoro-ser Umsetzung, verbunden mit einem ziemlich hohen Anspruch. Respekt! (...) Bei Synanon werden die Menschen wieder frei, frei für ein Sein, dem tief in seiner Existenz etwas zu Verwirkli-chendes aufgegeben wurde. In einem zweiten positiven Leben, mit Abstand, Würde und Selbst-verwirklichung. Das hat mich beeindruckt. ∞

*\* Nik Müller-Lenhartz, Abi 1966, ist Diplom-Desi-gner und betreibt in Berlin das Institut für Visuelle Kommunikation.*

Chris Vogt



Ich bin seit der Zeit nach meinem Zivildienst 1984 bis heute im Rettungsdienst ehrenamtlich unterwegs und fahre im Monat am Standort Friedberg/Augsburg Ost noch zwei mal zwei Schichten à 12 Stunden. Darüber hinaus unterstütze ich das Rote Kreuz auch mit grafischen Dienstleistungen. Ich habe mir damals gezielt etwas im Rettungsdienst ausgesucht, wollte eigentlich in die Rettungswache Augsburg, dort war aber nichts frei, und ich ging aufs Land nach Friedberg. Ich hätte auch eine Hausmeisterstelle bekommen können, aber das erschien mir zu „leicht“. Ich wollte mir damals von niemandem nachsagen lassen, ich hätte es mir leicht gemacht, einfach gehabt oder sei ein Drückeberger. Und ich wollte mich auch selbst nicht so fühlen müssen. Inzwischen ist auch meine Tochter (s.o.) Teresa im Rettungsdienst engagiert, hauptberuflich wird sie Hebamme. So geht es in der nächsten Generation weiter. ∞

*\* Georg Lehmacher, Abi 1981, ist Inhaber einer Kommunikationsagentur und Verfasser von Geschenkbüchern. Im Spickzettel 44/2010 hat er über seinen Werdegang berichtet. Und weil auch das nächste Weihnachten ganz sicher wieder kommt, sei hier auch noch auf seine Geschichten für die Stille Zeit, erschienen unter dem Titel „Wahre Weihnachtswunder“ ([www.pattloch.de](http://www.pattloch.de)), hingewiesen.*

Sarah Kummer



**Andrea Gackenheimer**



Mein Interesse an Geschichte hat sich während der Schulzeit entwickelt – wenn auch nicht durch den Geschichts- und Gemeinschaftskundeunterricht, der war viel zu trocken... Aber kaum aus der Schule haben mein Mitschüler Joachim

Kresin (er ist heute Stadtarchivar in Schwetzingen) und ich ein Jahr lang schwer gearbeitet, um den Kirchenführer Gültstein zu schreiben. Ich selbst bin im Heimatgeschichts- und Trachtenverein Kayh e.V. seit dessen Gründung 1997 tätig, davon sechs Jahre als erste Vorsitzende, seit zwei Jahren als zweite Vorsitzende. Mein „Interesse“ am Vereinsamt wurde mir sozusagen zugetragen, als der Vorstand neu besetzt werden musste. So geht es wohl vielen – man/frau engagiert sich, offizielle Anerkennung wollen die meisten oft nicht, das ist vielen eher unangenehm. Da ich seit April 2011 viele Monate beruflich in Indien bin, glänze ich momentan im Verein etwas durch Abwesenheit. Dennoch möchte ich kurz berichten, dass uns jedes Jahr mehrere Grundschulklassen besuchen. Mit der Grundschule Kayh veranstalteten wir zum zweiten Mal Projektwochen, bei denen wir mit den Schülern waschen und heuen wie anno dazumal. Auch die Pfalzgraf-Rudolf-Schule ist ein treuer Besucher unseres kleinen Bauernmuseums. Für mich selbst ist es immer wieder aufs neue interessant zu sehen, wenn ehemalige Grundschüler als Jugendliche oder Erwachsene erneut ins Museum reinschauen, Freunde mitbringen – und diesen erzählen, wie sie schon als Grundschüler im Museum waren. Besonders schön ist es, wenn Großeltern ihren Enkeln erzählen, wie sie als Kind aufgewachsen sind – im Museum kann das anschaulich erlebt werden... Aus diesem Grund übernehme ich besonders gerne die Museumsaufsicht. Unser Verein veranstaltet aber auch klassisches Maibaumaufstellen, wir nehmen an Festumzügen in der Region teil und bieten im jährlichen Wechsel eine Dorfführung oder einen Vortrag zur Dorfgeschichte an. ∞

*\* Andrea Gackenheimer, Abi 1985; für die Mercedes-Benz-AG in Sindelfingen ist sie aktuell als Rohbaukonstrukteur in Indien und gibt ihre Erfahrungen an die dortigen Mitarbeiter weiter.*

**Hermann Wilske**

Richard Wagner hat ja mal ausgeführt, Deutsch sei, eine Sache um ihrer selbst willen zu betreiben. So gesehen, bin ich ziemlich „Deutsch“, und das auch schon lange: Seit den 90er Jahren war ich Landesvorsitzender des „Verbandes Deutscher Schulmusiker“ in Baden-Württemberg, jetzt leite ich den Landesmusikrat – denn für die (Schul-)Musik muss man etwas tun, sonst verschwindet sie gänzlich. In den Jahren nach 2000 hat man sie dezimiert, weil man nach dem Motto verfuhr „Bild-

*„Motivation, es zu tun, könnte sein“*

*Überblick über das große Ganze zum Wohle der Allgemeinheit behalten (nicht egoistisch handeln)*

lung ist, was PISA misst“ (dieser groteske Irrtum hat immer noch Gültigkeit). Seit den letzten Jahren sucht man sein Heil bei ungebremster Fahrt in Richtung Ganztageschulen – eine Fahrt, die nur an der Wand enden kann. Auf der Strecke bleiben bei Kirche, Sport und Musik elementare Errungenschaften der Bürgergesellschaft des letzten Jahrhunderts, welche die kulturelle Identität Baden-Württembergs ausmachen, hier insbesondere auch das Ehrenamt. In den Musikvereinen (auch und gerade im Gäu) sitzen beispielsweise der Hartz IV-Empfänger, die selbstbewusste Hausfrau, die HP-Mitarbeiterin und der Landwirt mit Schülern beieinander; alters- und schichtenübergreifend stellen sie sich in den Dienst einer gemeinsamen Sache. Wie kümmerlich doch demgegenüber, was Schule zu leisten vermag! Mein Großvater war, um dem Militärdienst zu entgehen, Missionar in Deutsch-Ostafrika. Ganz offensichtlich bin ich erblich ein klein wenig belastet. Mit schmerzlichen Folgen. Die Familie grollt, weil ich zu oft abwesend bin, meine Freizeit konvergiert gegen Null, meine Kraft gelegentlich auch. Macht nichts. Ehrenamt ist so schön! ∞

*\* Hermann Wilske, unterrichtet das Fach Musik am SGH und ist Vorsitzender des Landesmusikrats.*

**Patrick Le Plat**



Die SMV – was ist das eigentlich? „Schleimer mit Vorteilen“? Diese Frage stellte man mir in den neun Jahren, die ich in der SMV als Klassen- und Schulsprecher, Schatzmeister oder Vertreter der Schulkonferenz verbracht habe, nicht selten. Doch für mich war es mehr: es war die Möglichkeit, schon in jungen Jahren zu lernen, Verantwortung zu übernehmen, sich nicht alles gefallen zu lassen, seine eigenen Rechte, aber auch Pflichten zu kennen und um sie zu kämpfen. Und das nicht nur für einen persönlich, sondern für einen ganzen Kreis von Menschen, sei es die Klasse oder später eben die gesamte Schülerschaft des SGH.

Motivierend ist dabei immer, dass man in einer engagierten Gruppe mit gleich gesinnten Schülern arbeiten darf, egal welcher Altersklasse. Wenn eines unserer Projekte gelang – ich erinnere mich zum Beispiel an die Verschönerung der Pausenhalle, an verschiedene Projekttage und nicht zuletzt die erfolgreiche Etablierung des nun jährlich stattfindenden Schulballs –, dann bekam man immer ein net-

tes Resümee sowohl von Schülern als auch von Eltern und Lehrern zurück, was natürlich ungemein zur Fortsetzung motivierte. Das hilft auch über alle „Durststrecken“ hinweg, in denen man am liebsten einfach alles hinschmeißen würde. Nichts funktioniert, man fühlt sich wie ein verlorener Einzelkämpfer in den Weiten der Wüsten. Doch ich kann aus eigener Erfahrung mit gutem Gewissen sagen: wer diese Phasen übersteht, ist noch motivierter und deutlich gewappnetter für das „wahre“ Leben außerhalb der Schule, denn dort kommen diese Durststrecken wohl merklich häufiger vor.

Doch das größte Lob von allen ist für mich die Tatsache, dass man mich das letzte Schuljahr auf dem SGH, aber auch jetzt noch, während ich im Einsatz auf See war, immer wieder gerne um Rat und Meinung zu verschiedenen Themen fragt. Oft war es jedoch nicht einfach, Schule, Freizeit und SMV unter einen Hut zu bringen: Klausurenpläne kollidierten mit Vollversammlungen, Konferenzen mit Freizeitaktivitäten. Doch ersteres ließ sich durch die hohe Akzeptanz in der Lehrerschaft oft beheben; ich hatte nie Probleme, aufgrund des Unterrichts meine Tätigkeiten für die SMV auszuüben, was jedoch nicht bei jedem Mitschüler gut ankam, der eben dem Unterricht weiter aufmerksam folgen durfte. Doch die Arbeit war nun mal sehr zeitintensiv, was mir nicht zuletzt im Abibuch den Satz „Kam oft zu spät – aber natürlich nur aufgrund seiner SMV Aktivitäten“ meiner Physiklehrerin einbrachte.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass die Zeit in der SMV für mich eine sehr prägende und lehrreiche Zeit war und mir viel für das Leben nach der Schule mitgegeben hat. Heute arbeite ich als Nautischer Offiziersassistent auf den schönsten Schiffen der Welt und – wem kommt es bekannt vor – trage schon jetzt Verantwortung für viele Menschen, erarbeite Projekte und setze diese um. Und auch im Berufsleben geht der Computer nicht um 17 Uhr aus. Die Bereitschaft, länger zu bleiben, wird von vielen Unternehmen vorausgesetzt. Für alle SMV'ler ein gewohntes Bild, verbringen sie doch viele Stunden zusätzlich mit ihrer Arbeit in der Schule.

*Motivation, es zu tun, könnte sein:*

**Finden der eigenen Stärken  
und des geeigneten  
Ehrenamts**

Für die Zukunft würde ich mir wünschen, dass sich mehr junge Menschen in der SMV engagieren und vor allem die Akzeptanz in der Schülerschaft gegenüber SMV'lern noch deutlich ansteigt. Sie sind nicht „Lehrers Liebling“, sie haben nur erkannt, dass man im Schulsystem mit allen Parteien reden und arbeiten muss, um Ziele zu erreichen und umzusetzen! ∞

*\* Patrick Le Plat, Abi 2011, ist derzeit als Nautischer Offiziersassistent bei AIDA Cruises unterwegs und wird ab September Nautik mit Stipendium an der European Cruise Academy studieren. Am SGH war der angehende Kapitän neun Jahre (also die komplette Schulzeit) in der SMV, als Klassen- und Kurs-sprecher, Schatzmeister, Protokollant, Schulsprecher und Vertreter in der Schulkonferenz im Einsatz*

### Sabine Fenkl

Meine Idee oder Motivation, ehrenamtlich aktiv zu sein, sollte sich zum einen zeitlich neben meinem Job erfüllen lassen und möglichst hier in Herrenberg sein. Und so bin ich – aus einer persönlichen und positiven Erfahrung heraus – auf den Krankenhausförderverein gekommen. In dessen Vorstand wirke ich als Schatzmeisterin mit. Eine gute und vor allem wohnortnahe ärztliche Versorgung halte ich für wichtig. Durch den Förderverein können Dinge im Herrenberger Krankenhaus angeschafft bzw. gefördert werden, für die ansonsten bei den knappen Kassen kein Geld vorhanden wäre, zum Beispiel Spielecomputer für Kinder im Ambulanzbereich, Servicewagen, Anschubfinanzierung für die Renovierung der Knotenpunkte... Ganz wichtig ist es, für die langfristige Existenz des Krankenhauses einzutreten und damit die Entscheidungsträger zu unterstützen. Ich freue mich, wenn ich vor Ort die Entwicklung mitverfolgen und mir selbst einen Eindruck verschaffen kann. Die Ärzteschaft des Herrenberger Krankenhauses und das Pfl-

gepersonal sind nicht umsonst für hervorragende medizinische Leistungen ausgezeichnet worden; dazu gehört aber auch ein entsprechendes „Umfeld“, in dem gerne und weiterhin so gut gearbeitet wird und der Patient genesen kann. Über den Förderverein will ich dazu beitragen, dass dies so bleibt. ∞

*\* Sabine Fenkl, Abi1982, engagiert sich im Krankenhausförderverein in Herrenberg. Beruflich ist sie als Dipl.-Verwaltungswirtin beim Landratsamt in Calw in der Abteilung Soziale Hilfen beschäftigt.*

### Siegfried Dierberger



Mein ehrenamtliches Engagement fing schon früh bei den Ministranten und Pfadfindern in der Kirchengemeinde in Stuttgart-Degerloch an. John F. Kennedy's Satz: „Frag nicht, was dein Land für dich tun kann, frag, was du für dein Land tun kannst“ hat mich seiner-

zeit auch ein bisschen geprägt. Dabei war bei allem Altruismus und dem sozialen Engagement immer auch – ich gesteh' es heute frank und frei – ein Schuss Eitelkeit und Egoismus mit dabei. Wer als Erster aufsteht, bekommt auch meist als Erster die Sonne zu sehen, und wer als Jugendleiter, Vorsitzender eines Sportvereins oder als Programmverantwortlicher in einem Kulturklub selbst gestaltet, ist in der Regel nicht fremdbestimmt. Manchmal bekommt man auch bei seinem Engagement eine aufs Dach, so als Schülerzeitungsredakteur am SGH anno 1969 oder als Beschwerdeschreiber für schreibschwächere Kameraden beim Bund. Aber die positiven Erfahrungen und Erinnerungen auch im zwischenmenschlichen Bereich überwiegen

Yvonne Mejer

Olivia Garyantesiewicz



doch eindeutig. Heute, im reiferen Alter, habe ich das Engagement etwas eingedampft und bin nur noch bei der hiesigen Volksbank im Aufsichtsrat, beim Keller Kultur Klub in Herrenberg und bei den „Freunden“ als Schriftführer tätig. Gerade bei Letzterem kann man auch der Schule wieder ein bisschen zurückgeben, was man als mittelmäßiger Schüler an Positivem empfangen hat. Die stressigen Situationen in Mathe an der Tafel sind Gott sei Dank nur noch anekdotische Erinnerung. ∞

\* Siegfried Dierberger, Schriftführer im Förderverein „Freunde des SGH“ und Abi 1970.

**Thea Wolf**



Seit 1995, also seit fast 17 Jahren, unterstützt das SGH die Kinderhilfsorganisation Casa Alianza in Guatemala. Bei diesem Hilfsprojekt geht es in erster Linie darum, Straßenkindern in Guatemala City eine Anlaufstation zu bieten. Diesen Kindern geht es in mehrfacher Hinsicht schlecht: nicht nur haben sie keine Bleibe und kaum genug zu essen, sie werden auch von so genannten Sicherheitskräften ständig verfolgt und nicht selten auf der Straße erschossen. Manche der Jugendlichen betäuben ihr Leid mit der „Droge“ Klebstoff.

Vor 17 Jahren hatten zwei Schülerinnen meiner 5. Klasse die Idee, einen Adventsbasar für einen sozialen Zweck zu organisieren. Der

Nadine Vetter



Erlös sollte für Casa Alianza sein, sie kannten die Hilfsorganisation von ihrer Grundschule. So fing alles an. Der Religionslehrer der Klasse, Hannes Hiller, machte daraus ein Schulprojekt und fand immer wieder Klassen, die mit irgendwelchen Aktionen Geld sammelten. Er selbst reiste sogar mal nach Guatemala und arbeitete einige Wochen im Krisenzentrum mit. Als er im Jahr 2007 in Pension ging, übernahm ich das Projekt, das mir vom ersten Moment an sehr am Herzen lag. Ich gründete einen Arbeitskreis, bestehend aus SchülerInnen verschiedener Jahrgangsstufen.

Inzwischen machen wir einige regelmäßige Aktionen: im Herbst bei den ersten Elternabenden verkaufen wir riesige Mengen Quittengelee (von mir) und Apfelsaft (von den Obstwiesen von Rüdiger Schmid); nach dem Weihnachtsgottesdienst verkaufen wir Punsch und Weihnachtsggebäck, zwischendurch gibt es immer wieder einen Kuchenverkauf oder auch mal ein Bücherbasar... Ideen haben wir genug. Aber auch vom Kollegium gibt's tatkräftige Unterstützung: so strickt Ursula Potreck das ganze Jahr über wunderschöne Socken, die dann vor Weihnachten im Kollegium verkauft werden. Und auch von der SMV erhielt ich in den vergangenen Jahren immer wieder Spenden.

Ich sehe das Projekt Casa Alianza inzwischen als keine Art „Patenkind“ vom SGH: Kinder helfen Kindern, denen es so viel schlechter geht als ihnen. Das ist meine Motivation: nicht nur dieses wichtige Projekt weiterhin aktiv zu unterstützen, sondern auch unsere SchülerInnen für das Thema zu sensibilisieren. Der AK wächst immer mehr, im Moment bekomme ich fast täglich Anfragen. Das spornt mich an! ∞

\* Thea Wolf, unterstützt mit Schülern die Kinderhilfsorganisation Casa Alianza. Sie ist seit 1994 am SGH und unterrichtet Physik, Sport und NWT.

Lukas Kampmann





Peru – das Land der Vielfalt und der Gegensätze.

## Ein Jahr im Reich der Inka

Von Marijana Todorovic

Kaum ein anderes Land dieser Erde vereinigt gleich drei verschiedene Landschaftszonen: Die Trockenküste, das Andenhochland und den Regenwald. Und kaum ein anderes Land ist so reich an natürlichen Ressourcen und Zeugnissen einer Jahrhunderte alten Kultur und gleichzeitig doch so arm und wenig entwickelt. Dort, in einem der ärmsten und wunderschönsten Länder der Welt, durfte ich nach meinem Abitur ein Jahr als freiwillige Mitarbeiterin des Deutschen Roten Kreuzes verbringen.

Ein Jahr, das mich sehr geprägt hat und in dem ich unglaublich viel gelernt und erlebt habe. Ich hatte schon lange den Wunsch, vor dem geplanten Studium noch längere Zeit ins Ausland zu gehen. Als sich mir die Möglichkeit bot, dank des Projektes ‚Weltwärts‘ soziales Engagement und Reisen zu verbinden, nutzte ich die Chance und flog über die Organisation „Badisches Rotes Kreuz“ für ein Jahr nach Peru.

Nach zwei Wochen intensiver Vorbereitung ging es im September 2010 los in Richtung Lima, der Hauptstadt Perus, an der Pazifischen Küste. Die ersten drei Monate meines Aufenthaltes verbrachte ich in Pachacutec, einem der ärmsten Randviertel ganz im Norden der 9 Millionen-Stadt. Diese Zeit hat mich sicherlich am meisten geprägt. In Peru sagt man zu einem Viertel wie diesem „pueblo jóven“ - „junges Dorf“. Damit sind die Distrikte gemeint, die erst jüngst, von der Regierung initiiert, entstanden sind, um der ärmsten Bevölkerung der Stadt und den vielen Zuwanderern aus den Bergen Zuflucht zu bieten. Vor zwölf Jahren war dort nur Sand. Heute hat Pachacutec schon über eine halbe Million Einwohner und es werden jeden Tag mehr.

Die Menschen leben in kleinen Hütten aus einfachen Holzplatten, häufig mit nicht mehr als Wellblech oder einer Plastikplane als Dach. Viele davon bestehen aus einem einzigen Zimmer, in

*Einsatz im Krankenhaus*



dem bis zu zehn Familienmitglieder unterkommen; zudem häufig ohne fließendes Wasser. Ich wohnte mit zwei Nonnen, bei denen ich mich sehr wohl fühlte, auf dem Gelände einer Kirche in einem Häuschen aus Stein mit sogar warmem Wasser. Trotzdem gestaltete sich das Leben dort sehr einfach. Es gab keine Spülmaschine, meine Wäsche wusch ich von Hand, Essen gab es nur so viel wie an dem Tag benötigt wurde, keine vollen Kühlschränke. Alles wurde verwertet. Das Wasser vom Spülen, Händewaschen etc. beispielsweise wurde aufgefangen und wieder verwendet.

Auch wenn ich von meinem kleinen Fenster aus das Meer sehen konnte, ging ich nicht einmal runter zum Strand. „Zu gefährlich!“, hieß es. Allgemein wurde mir davon abgeraten, alleine unterwegs zu sein. So war die einzige Zeit, die ich nicht auf dem Gelände der Kirche verbrachte, mein Weg zur Arbeit.



*Expedition in den Dschungel*

Die Vormittage unter der Woche gab ich in einer nahe gelegenen kleinen, von Nonnen geführten Schule Englischunterricht an vier- bis sechsjährige Kinder in Klassen von bis zu 27 Schülern. Das war eine wahre Herausforderung, denn die meisten waren den ganzen Tag über alleine zuhause oder auf der Straße, erfuhren keine richtige Erziehung, kannten keine Regeln und waren teils aggressiv und widerspenstig. Das galt natürlich nicht für alle. Die meisten waren, vor allem zu mir, sehr lieb und sind mir sehr ans Herz gewachsen. Doch ich stieß trotz allem an

meine Grenzen. An den Nachmittagen begleitete ich die beiden Nonnen bei ihren verschiedenen Tätigkeiten.

Auf dem Kirchengelände gab es einen großen Raum mit einer kleinen Bibliothek, den wir nachmittags nutzten, um Kindern Nachhilfeunterricht zu geben. Außerdem machten wir Hausbesuche bei Familien mit Krankheitsfällen oder sonstigen Problemen. In dieser Zeit wurde ich täglich mit Armut und Leid konfrontiert und erfuhr von vielen traurigen Einzelschicksalen. Obwohl unsere Unterstützungsmöglichkeiten oft beschränkt waren, waren wir doch immer sehr willkommen.



*Ausflug zum Machu Picchu*

Als Mitte Dezember die Schulferien begannen, musste ich von Pachacutec Abschied nehmen und begann ein neues Projekt inmitten Limas. Ich zog ins Stadtzentrum in eine Unterkunft für internationale Studenten und Praktikanten, wo ich mit 15 anderen Jugendlichen aus der ganzen Welt und der Familie des Hauses zusammenlebte und die restlichen neun Monate blieb. Das Projekt hieß „Kurame“ (heile mich). Es wurde vor vier Jahren von einer Studentin in Lima gegründet mit dem Ziel, den Aufenthalt der Patienten in den Krankenhäusern zu erleichtern, vor allem den der Kinder. Es gab vier Aufgabenbereiche: die Beschäftigung mit älteren Patienten, das Halten von Vorträgen zum Thema Gesundheit, didaktisches Arbeiten mit Kindern und Jugendlichen und – im Hinblick auf die kleinen Patienten – Unterhaltung in Gestalt von Clowns und jeder Menge Spielsachen.

Ich wurde auf der Station für an Krebs erkrankte Kinder eingesetzt. Dort galten strenge Hygienevorschriften, der Zutritt war ohne Sondergenehmigung verboten, sodass die zwischen einem und 14 Jahre alten Kinder kaum Besuch bekommen konnten und sehr alleine waren. Eine Mitfreiwillige und ich verbrachten jeden Tag einige Stunden auf der Station an den Betten der kleinen



*Abstecher ins Stadtzentrum von Lima*

Patienten und spielten, malten, bastelten, lasen mit ihnen oder lösten zusammen Aufgaben. Trotz der schweren Schicksale tat es mir gut zu spüren, wie sehr die Kinder jeden Tag auf uns warteten und uns freudig begrüßten. Abgesehen davon redeten wir viel mit den Eltern und leisteten ihnen Beistand, da sie mit der schwierigen Situation und der Last oft alleine gelassen wurden.

Außerhalb des Krankenhauses boten sich mir noch viele andere Möglichkeiten, Land und Leute kennen zu lernen. Ich schloss viele Freundschaften und lernte dadurch den Alltag meiner Freunde und ihre Lebensweisen kennen. Durch sie fand ich auch Zugang zu Capoeira, einer Mischung aus Tanz und Kampfsport, und zu Artesanía, der Kunst der Schmuckherstellung.

An den Wochenenden und während meines Urlaubs reiste ich durch Peru. So besichtigte ich zum Beispiel die alte Inkastadt Machu Picchu, machte eine Abenteuer tour im Urwald, wanderte auf einer Insel des Titicacasees und fuhr per Bus über die Landesgrenzen nach Bolivien in die Salzwüste und nach Ecuador, um nur die absoluten Highlights zu nennen.

Meine Zeit in Peru hat mich nachdrücklich geprägt, nicht nur in der Wahl meines Studienfachs, sondern in meiner ganzen Lebensweise und meinen Ansichten. Was mich am meisten beeindruckt hat, ist, wie die Menschen trotz schwieriger Lebensumstände mit ihrem einfachen Leben zufrieden sind und immer ein Lächeln auf den Lippen haben, wenn es zum Beispiel darum geht, bei den Ausländern die peruanische Küche als die beste der ganzen Welt anzupreisen (womit sie sogar recht haben könnten). ∞

*\*Marijana Todorovic (Abi 2010) studiert mittlerweile Politikwissenschaften an der FU Berlin und hat vor, später in die Entwicklungszusammenarbeit einzusteigen. Während ihrer Schulzeit hat sie sich ehrenamtlich in mehrere Projekte eingebracht. Beim Roten Kreuz will sie sich weiter engagieren.*

FSJ einmal ganz anders – in Litauen nämlich

## Wo Wörter Zungenbrechern gleichen

Von Vera Beck

Warum FSJ einmal ganz anders? Ja, das hab ich mich am Anfang auch gefragt, denn für mich erschien es als ganz normal, in ein fremdes Land zu gehen und dort seinen Freiwilligendienst abzuleisten. Nicht so für die Litauer. Für sie musste ich das Wort „Freiwillige“ erst mal im Wörterbuch nachschlagen (zudem natürlich noch für mich auf Litauisch ;)). Mir ist zu Beginn meines FSJ immer die Frage begegnet – und sie tut es auch nach sechs Monaten noch: „Warum Freiwillige, wieso machst du das überhaupt und warum gerade in Litauen?“

Hier, in dem Land mit nur noch genau drei Millionen Einwohnern und einer der größten Auswanderungsraten in der EU nach England, Norwegen, Finnland und manchmal auch Deutschland, in dem die Jugendlichen sofort nach dem Gymnasialabschluss die Landflucht ergreifen und nur alte und arme Leute zurückbleiben, versteht man nicht, warum man nach dem Abitur nicht sofort an die Universität geht. In meinem beschaulichen Dorf bin ich wohl die erste Freiwillige, die sie zu Gesicht bekommen. Dieses Dorf heißt Daugai und liegt im Süden von Litauen. Mit ca. 4000 Einwohnern ist es etwa so groß wie Gültstein. Hier gibt es genau einen Mini-Supermarkt, bei der Feldarbeit wird noch mit Pferdegespannen gearbeitet. Wenn ich also erzähle, dass ich für längere Zeit bleiben werde, ist die Verwunderung groß.

Ja, warum also Litauen? Einem Land mit einer wunderschönen Landschaft, vielen Seen, großen Naturparks und weitflächigen Wäldern, aber auch einem Land mit einer sehr hohen Arbeitslosenquote, einer riesigen Abwanderungsquote, Alkoholproblemen und einer kaum florierenden Wirtschaft. Genau hier bin ich gelandet. Zum einen, weil ich die baltischen Staaten genauer kennen lernen möchte. Zum anderen, weil ich hier in einem Krankenhaus Erfahrungen im medizinischen Alltag sammeln und ein anderes Krankensystem genauer kennen lernen kann.

Die Zeit vergeht wie im Fluge, so kommt es mir zumindest vor. Leider kommt man mit dem

Erlernen der litauischen Sprache nicht so schnell hinterher, wie die Zeit vergeht. Was aber weniger problematisch ist, denn das Beste ist einfach „Learning by Hearing“. Durch den Krankenhausalltag kann ich mich mit meinen spartanischen Sätzen schon ganz gut durchschlagen, auch wenn ich ab und an mal das ein oder andere Wort verwechsle, was in sprachlichen Pannen, die manchmal auch peinlich ausfallen können, endet. Es ist aber erstaunlich, wie die Verständigung am Anfang auch mit nur ein paar Wortfetzen irgendwie funktioniert. Die Litauer achten jedoch akribisch auf die Betonung der Wörter, was es für mich als Ausländerin nicht einfacher macht, ihre Sprache zu erlernen bzw. sie richtig auszusprechen. Litauisch zählt zu den ältesten Sprachen und ist somit auch eine der schwersten, da kaum Veränderungen über die Jahrhunderte vorgenommen worden sind und somit noch sieben Fälle bestehen, eine verrückte Anzahl an verschiedenen Endungen des Subjekts.

Die Litauer sind ein eigenes kleines Völkchen. Während sie dich nie von alleine ansprechen und offen auf dich zukommen, sind sie, sobald du sie kennst, sehr gastfreundlich, und man wird mit selbst gemachten Speisen sowie selbst gebranntem „Snapsas“ (muss man nicht übersetzen) überhäuft. Bei letzterem muss man aufpassen, dass man während dem Freiwilligendienst nicht noch erblindet (schließlich wird viel davon selbst gebrannt, durfte aber nur bei denen eine Rolle spielen, die das Zeug in rauen Mengen trinken). Da es hier so ein langer und dunkler Winter ist, sind die Menschen

*Still und starr ruht der See - Winter in Litauen*





*Vera Beck (li.) und andere gut gelaunte Freiwillige*



< Junges Forum >

*Man muss die Feste feste feiern*

in dieser Zeit, vor allem auf dem Dorf, ein wenig schwermütig. Auf der Straße wird wenig begrüßt. Daher freue ich mich schon auf den Sommer an einem der vielen Badeseen.

Einmal im Jahr wird ein traditionelles Pilzfest in Varena („Gribu svente“) abgehalten, zu dem Dorfgruppen aus ganz Litauen kommen und ihre traditionellen Gewänder und ihre traditionelle Musik repräsentieren. Es dreht sich alles um das Thema Pilze, da diese in litauischen Wäldern in feuchten Jahren zu Haufe vorkommen und in allen möglichen Variationen zubereitet werden. Es war ein tolles Erlebnis, die traditionellen Riten zu sehen und noch einmal das „alte“ Litauen zu erleben, das im normalen Alltag eigentlich kaum mehr erscheint. Die Nachtclubs zum Beispiel unterscheiden sich hinsichtlich von Musik und Ausstattung nicht wesentlich von denen in Deutschland.

Die meisten Litauer sind Katholiken, die katholische Messe wird hier jeden Sonntag in gleicher alter Tradition abgehalten. Ein Stück Aberglaube ist aber immer noch vorhanden, da Litauen ganz lange ein heidnisches Land war. So hat das Beispiel eines Reiseführers sich als wahr erwiesen, dass, wenn jemand einem auf den Fuß tritt, man unverzüglich zurücktreten muss, da es sonst Unglück bringt. Darüber war ich selber erstaunt ;).

Ihre zweite Religion ist, wie sie es selber sagen, Basketball. man trifft es hier überall an, aufgrund der vielen Sportclubs und Spiele muss hier für Basketballfans der Himmel auf Erden sein. Umso

*Noch mehr litauische Landschaft*



schwerer war es da für mich, einen Volleyballclub zu finden, was nach einer langen und gedulderprobenden Suche letztendlich geklappt hat. Klavierunterricht habe ich an der Mini-Musikschule in Daugai, ich singe in einem Chor und übe litauischen Wörter, die manchmal Zungenbrechern gleichen. Durch den See habe ich auch die Möglichkeit, in den Ruderclub einzutreten. Während des Winters gehen jedoch alle zum Schlittschuhlaufen auf dem (fast) zugefrorenen See. Sonst bin ich noch Mitglied in einem Heißluftballonclub. Das ist einfach das Spannende an einem FSJ, dass man nie weiß, welche Leute einem begegnen, man jeden Tag super überrascht werden kann und sich einem tolle Möglichkeiten mit neuen Erfahrungen öffnen.

Nun bin ich schon seit einiger Zeit in Litauen, und es stellt sich langsam für mich eine gewisse Routine im Arbeitsalltag ein, zum Beispiel bei der Essensausgabe für die Patienten, Verbandstamponaden fertigen und meinen wöchentlichen Malstunden. Viele andere Tätigkeiten wie Verbandswechsel hängen immer von den jeweiligen Patienten auf der Station ab. So können es in einer Woche eher Pflegefälle sein, die eine Grippe auskurieren oder nach einem Herzinfarkt oder Schlaganfall wieder aufgebaut werden müssen. In der anderen Woche sind es dann vielleicht Patienten mit einem unheilbaren Tumor oder sonstigen schweren Krankheiten. Ich arbeite auf der Geriatrie, was für mich eine ganz neue Erfahrung ist und immer wieder Herausforderungen birgt, sprachlich sowie psychisch und physisch.

Überraschenderweise habe ich in Litauen alle meine Sprachkenntnisse anwenden dürfen, die ich je besaß, insbesondere Französisch, das die Leute nach Russisch noch am häufigsten können. So bin ich auch auf einem frankophilen Ärztekongress gelandet. Die Themen wurden auf Französisch und Litauisch referiert, was für mich ein interessantes Erlebnis war, nach zwei Jahren mit eingerosteten Französischkenntnissen fachlichen Themen über Allergieschocks usw. zu folgen, da mir ja die litauische Übersetzung noch viel weniger hilfreich war. Manchmal gehe ich mit den Ärzten des Kongresses mit in deren Abteilungen (Intensiv, Kinderstation usw.). Dort habe ich erfahren, dass die Korruption in den Krankenhäusern immens hoch ist, was noch von der Sowjetzeit kommt. Viele alte Frauen verstehen es gar nicht, wenn man ihr Geld ablehnt. Sie nehmen es sogar persönlich, fangen an zu weinen und glauben, sie seien deswegen schlechte Frauen.

Ein anderes Sozialproblem ist die hohe Abwanderungsrate und die dadurch zurückbleibenden Kinder. Viele Eltern gehen ins Ausland, um dort zu arbeiten, und lassen ihre Kinder für manchmal zwei bis drei Jahre einfach alleine zu Hause. Die Kinderheime sind deshalb völlig überlaufen, oder es müssen sich Verwandte oder Nachbarn um die Kinder kümmern. Die Situation ist auf den Dörfern jedoch viel schlimmer als in den zwei großen Städten Vilnius und Kaunas, die sich vom Stadtbild und der Beschäftigung kaum von anderen europäischen Städten unterscheiden.

Am Wochenende gehe ich oft in die schöne Hauptstadt Vilnius, wo sehr alte Häuser und viele Kirchen das Stadtbild prägen. Obwohl es die Hauptstadt ist, wirkt das Zentrum von Vilnius gerade durch die alten Gässchen sehr verträumt und gar nicht wie eine Großstadt. Ich war über die übermäßige Anzahl von Kirchen mit allen Glaubensrichtungen, sei es orthodox, katholisch, Militärkirche oder eine polnische Kirche, überrascht. An allen Ecken stößt man auf ein altes Mauerwerk, das von Innen prunkvoll ausgestattet ist. Ein witziges Erlebnis war, als wir Freiwilligen eines



*Malerisches Kirchlein*

samstagnachts in Vilnius auf 25 Deutsche stießen. Diese waren als Clique für ein Partywochenende nach Litauen geflogen und zogen mit uns als ihren „Touristenführern“ durch die Clubs.

Sonst gibt es in Litauen, Sbedingt durch die vielen Seen und heißen Quellen, noch viele Kurorte; Saunieren wird hier ganz groß geschrieben, was im Winter aber auch wirklich vor dem Erfrieren schützt. Wenn man der Kälte von -25 Grad entfliehen möchte, kann man im Süden von Litauen in einer ganz neuen Snow-Arena bei angenehmen 0 Grad Skifahren gehen. Viele Weißrussen

haben sich im Süden Häuser gekauft, die sie als Wochenendhäuser nutzen und sich dadurch das Visum für eine Einreise ersparen und ein viel billigeres Leben im Vergleich zu Weißrussland führen können. Für mich wird es bald auch für ein paar Tage nach Russland und St. Petersburg gehen, worauf ich mich schon sehr freue.

Nach Litauen gekommen bin ich mit dem DRK Naalen, das verschiedene Freiwilligendienste nach Tansania und Osteuropa anbietet. Man kann sich allgemein beim Deutschen Roten Kreuz erkundigen, welche Länder angeboten werden. So entsendet das Badische DRK zum Beispiel nach Südamerika. Ich kann ein FSJ nur jedem empfehlen, der einfach mal ganz andere Erfahrungen machen möchte und Lust auf Herausforderungen, Geduldserprobungen (oft kommt es anders, als man denkt) oder eine neue Sprache hat, seine Toleranzfähigkeit testen möchte oder seine kulturelle Brille ablegen und eine neue aufgesetzt bekommen möchte. Der Spaß wird auf dieser Reise ins Ungewisse ebenso für das Heimweh zwischendurch entschädigen wie die vielen neuen Kontakte und tollen Erlebnisse. Viso gero, alles Gute, Eure Vera.∞

*\* Vera Beck (Abi 2011) wünscht allen Bald-Freiwilligen eine super gute Abi-Zeit. Bei FSJ-Fragen kann man ihr gerne unter vera.beck@hotmail.de eine Mail schreiben. Sie selbst will nach ihrer Rückkehr ein Studium der Medizin aufnehmen.*

Erlebnisse im Kinderhaus Sankhu, Nepal

## Socken und Schuhe für die „kleinen Lehrer“

Von Janine Lückeroth

Nach meinem Abitur (2011) habe ich mich entschieden, am neuen Projekt „Project Peace“ der Sinn-Stiftung teilzunehmen. Innerhalb dieses Jahres ist neben verschiedenen Seminaren und dem Leben in der Gemeinschaft ein sechsmonatiger Einsatz zum Thema Frieden und Ökologie im Ausland geplant. Ich bin jetzt seit Anfang November 2011 in Nepal und lebe in einem Kinderhaus der Organisation „Prisoners Assistance Nepal“, in dem Kinder inhaftierter Eltern leben. PA Nepal unterstützt Gefangene, die oft zu Unrecht im Gefängnis sind, und hilft ihnen und ihren Kindern, in Gegenwart und Zukunft ein besseres Leben zu führen.

Aunty, look, look Aunty, ok?“ Drei kleine Kinder springen um mich herum und jedes versucht, meine Aufmerksamkeit zu bekommen. „Aunty, look, beautiful.“ Sie drehen sich im Kreis und hüpfen vor Freude. Dann erst fällt mir auf, dass alle besondere Kleidung tragen, die sie in den letzten zwei Monaten, in denen ich nun hier bin, nie anhatte, obwohl sie immer das Gleiche anziehen. „Aunty, picnic, raamrooo (schön, gut)!“ Heute haben Sylvie, eine Freiwillige aus Belgien, und ich ein großes Picknick mit allen 50 Kindern des Kinderhauses organisiert.

Es ist für alle ein besonderer Tag, da sie normalerweise nicht aus dem Bereich des Kinderheimes herauskommen. Es ist 15 Minuten zu Fuß bergauf über einen kleinen Pfad von der Kleinstadt Sankhu zu erreichen, die 20 Kilometer (ca. 1-2 Stunden) östlich von Kathmandu liegt. Wir haben geplant, den Hügel bergauf einen Tempel zu besuchen und noch ein Stück oberhalb ein Picknick zu machen. Als alles Essen in Rucksäcken, Tüten oder alten Reissäcken verteilt ist und alle ihre schönsten Sachen anhaben, Haare gewaschen sind... geht es endlich los! Das Wetter ist optimal für ein Picknick, warm und sonnig!

Sobald die Sonne weg ist, wird es hier richtig kalt. Nachts sind es jetzt im Winter knapp über 0°C. Da sich das meiste Leben draußen abspielt, es in den kleinen Zimmern keine

Heizung gibt und alle auf dem Boden sitzen, wird es beim Essen und in der Schule richtig ungemütlich. Die meisten Kinder hatten keine Socken und nur Flip-Flops oder liefen barfuß. So haben Sylvie und ich beschlossen, Geld zu sammeln, um den Kindern wenigstens Socken und Schuhe zu kaufen. Wir schickten also Anfang Dezember unseren Freunden und Familien eine E-Mail mit einem Spendenaufruf „Socken und Schuhe für PA Nepal“. Dass unser Spendenaufruf so großen Anklang finden würde, haben wir uns in unseren kühnsten Träumen nicht ausgemalt. Wir konnten noch weit mehr notwendige Dinge in Kathmandu einkaufen gehen: warme Pullover, Hosen, Schals, eine Musikanlage, Schulranzen, Buntstifte, eine Batterie mit Inverter, so dass wir jetzt auch während der immer länger werdenden Stromausfälle (8-10 Stunden/Tag) Licht haben, und noch viel mehr..., aber von diesem Geld konnten wir auch besondere Extras wie dieses Picknick organisieren.

Janine Lückeroth beim Tempelbesuch



Es ist einfach schön zu sehen, wie sehr sich alle Kinder über die Dinge freuen, die oft auch nur Kleinigkeiten sind. Die Kinder hier (4-16 Jahre) sind in der Lage, drei Tage am Stück Seifenblasen zu blasen, neu zu mixen, sie zu jagen und wieder aufzufangen – ihnen wird nie langweilig. Ein Junge, der nie seinen neuen Pullover angezogen hatte, trägt ihn dann plötzlich zum ersten Mal stolz beim Picknick – er hat ihn sich für einen besonderen Tag aufgehoben.



*Das Seifenblasenwunder*

Oben auf dem Berg angekommen, mit Blick über das Tal werden Federball, Karten und Gitarre gespielt oder einfach nur in der Sonne ausgeruht und geredet. Schließlich gibt es all das so mühevoll auf den Berg getragene, besondere Essen ... und Saft, der für alle das Highlight ist.

Mittlerweile bin ich schon über zwei Monate hier in Nepal und habe mich super eingelebt, fühle mich wohl und genieße die Zeit, die ich im Haus mit den Kindern verbringe (spielen, reden, kochen, tanzen, singen, unterrichten ...), aber auch die Zeit, die ich für mich habe: lesen, schreiben, Musik hören oder einfach mal nichts machen.

Die Tage hier sind sehr durchgeplant, und jedes Kind hat seine eigenen Aufgaben (putzen, kochen, Wäsche im Bach waschen, Hausaufgaben, ...). Zwischen 5.30 und 6.30 Uhr läutet eine Glocke im Haus – Aufstehen! Es wird erst einmal das ganze Haus geputzt, bis es dann schließlich Tee mit Zucker und Milch gibt (vielleicht sollte man lieber Zucker mit Tee sagen :)). Ab 7 Uhr ist dann Hausaufgabenzeit, in der alle gemeinsam in der Eingangshalle sitzen und ich ihnen helfe, soweit ich kann. Wenn es keine Fragen gibt, versuche ich mein Nepali zu verbessern... Wenn dann „Khana khan au!!“ über den Hof geschrien wird, heißt es: Hefte wegpacken und zum Essen gehen. Um 8.50 Uhr gibt es hier zum Lunch, genau wie zum Dinner um 18 Uhr, Dal Bhat Tarkari (Reis, Linsen und ein Curry aus Kartoffeln und Gemüse). Das nepalesische Essen schmeckt so gut und abwechslungsreich, obwohl es eigentlich immer das Gleiche gibt. Das habe ich mir nicht vorstellen können. Auch das Essen mit der rechten Hand ist für mich jetzt ganz normal geworden, und ich bin dank meiner vielen kleinen „Lehrer“ echt gut darin geworden und knete mein Essen genau so durch wie die Kinder :) . Ich vermisse Besteck überhaupt nicht – im Gegenteil.

Nach dem Essen machen sich alle für die Schule fertig, ziehen ihre Schuluniform an und flechten sich gegenseitig Zöpfe. Um 11 Uhr fängt dann die Junkiri-Schule an, die sich gleich neben dem Haus befindet, und bis 15.30 Uhr dauert. In diese Schule kommen auch viele Kinder aus Sankhu, die sonst nicht in die Schule gehen könnten. Denn die Junkiri-Grundschule ist umsonst, und es gibt ein Essen in der Pause – ein großer Anreiz auch für die Eltern, ihre Kinder in die Schule zu schicken. Manchmal helfe ich beim



*Musizieren unter freiem Himmel*

Unterrichten aus, mache besondere Projekte (Europäische Woche, Natur oder Hygiene) oder bereite Spiele vor, die wir nach dem Unterricht machen. Am beliebtesten sind Spiele mit viel Bewegung, da alle hier sehr viel Energie haben. Aber auch das von uns aus alten Plastikflaschen nachgebaute Kub-Spiel kommt super an. Bis 17 Uhr ist nun freie Zeit zum Spielen, dann werden wieder Hausaufgaben gemacht. Nach dem Dinner ist dann auch schon nach etwas Uno spielen Schlafenszeit.

Ich nehme während diesem Jahr an einem Studien- und Praxisjahr Frieden und Ökologie „Project Peace“ teil, das ein neu entwickeltes Projekt der Sinn-Stiftung ist. In dieser neuen Art des Freiwilligendienstes geht es nicht nur um das Praktikum im Ausland, sondern auch um das Leben in der Gemeinschaft und die Auseinandersetzung mit den Themen Frieden, Versöhnung und Ökologie.

Die ersten zwei Monate habe ich mit 16 jungen Menschen in Schlehendorf am Kochelsee zusammengelebt. Dort hatten wir viele verschiedene Seminare und Schulungen oder besuchten Vorträge. Wir haben viel über gewaltfreie Kommunikation, alternative Wirtschaftsmodelle und Friedensarbeit gelernt sowie uns in Achtsamkeit, Spiritualität und Zen-Meditation geübt. Jedoch



Janine und Schülerinnen

war auch das Zusammenleben, der Austausch und die gegenseitige Unterstützung von Bedeutung, und es blieb Zeit zum Kochen, Singen, Baden und Wandern. Es war eine sehr schöne und intensive Zeit, die wir gemeinsam hatten, bevor wir nun alle über die Welt verteilt in verschiedenen Projekten arbeiten. Wir freuen uns darauf, im Mai für weitere drei Monate zusammenzuleben, unsere Erfahrungen zu teilen und dann ein eigenes Projekt zum Thema Frieden oder Ökologie zu planen und durchzuführen.

Doch bevor ich wieder zurück nach Schlehdorf gehe, genieße ich die nächsten vier Monate in Nepal, sowohl im Kinderhaus als auch meine zweiwöchige Rundreise, die ich am Ende machen möchte. Die Kinder sind einfach so süß, ehrlich, offen, freuen sich an so vielem und leben einfach im Hier und Jetzt... Ich kann so viel von ihnen lernen!!

\* Weitere Informationen: Sinn-Stiftung, Project Peace ([www.sinn-stiftung.eu/propeace](http://www.sinn-stiftung.eu/propeace)); Prisoners Assistance Nepal ([www.panepal.org](http://www.panepal.org))



Markt mit exotischen Früchten

Auch nach der Schule gibt es einiges zu tun

## Helfen und reisen, dichten und rappen

Von Thomas Volkmann

Was tun nach der Schule? Auf zum Pflegedienst einer jüdischen Gemeinde nach Israel, hat sich Florentine Conradt (Abi 2011) gesagt. Nach Chile, Erfahrungen in einer Kirchengemeinde sammeln, dachte sich Manuel Knoll (Abi 2010). Auch nicht schlecht: Roman Zehl (Abi 2010) hat eine CD mit Dancehall-Reggae aufgenommen, und Roman Müller (Abi 2011) ein witzig-absurdes Buch verfasst.

### Florentine Conradt



**F**lorentine Conradt – Soziales Jahr in Israel: Shavei Zion, das ist die israelische Partnerstadt von Stuttgart – und zufällig auch der Geburtsort der Sängerin Daliah Lavi.

In Shavei Zion, der Nähe von Haifa, absolviert seit September 2011 Florentine Conradt ein soziales Jahr, und zwar in einer Pflegeeinrichtung der christlichen Organisation Zedekah für Holocaust-Überlebende. Weitere Infos unter: <http://www.zedekah.de>. ∞ (Foto: Bäuerle)

### Manuel Knoll

**M**anuel Knoll – Ein Jahr in Chile: Ganz unvorbereitet auf die Reise auf den fernen Kontinent war Manuel Knoll nicht, hatte er doch schon mit seinen Eltern Chile bereist. Bedenken wegen der Mitarbeit an der Schule einer lutherischen Glaubensgemeinschaft in der Millionenstadt Santiago hat er dank seiner langjährigen CVJM- und Jungscharerfahrung nicht gehabt. Inzwischen ist er wieder zurück und hat in Tübingen sein Theologiestudium aufgenommen. ∞ (Foto: Bäuerle)





## Roman Müller



**R**oman Müller – Die Geschichte vom arbeitslosen Uwe: Ende 2007 hat Roman Müller die Schülerzeitung „Klopapier“ mitbegründet. Als er bei einem Geschäftsmann um finanzielle Unterstützung für die unterhalten wollende Postille anklopfte, meinte dieser, da könne er sein Geld ja gleich einem geben, der ein Buch schreibt, das Drecksbuch oder so ähnlich heiße. Genau das hat

Müller dann gemacht; vergangenen Herbst ist „Drecksbuch und so“ als Book on Demand erschienen. „Über die Resonanz kann ich mich bislang nicht beschweren, und mithilfe zunehmender Werbemaßnahmen ist da auch noch mehr rauszuholen“, sagt der mittlerweile in Karlsruhe Deutsch und Geographie auf Lehramt studierende Nachwuchsautor. Als das Buch ins Internet-Buchsortiment aufgenommen wurde, ordnete Amazon dem jungen Schreiber versehentlich die Biografie eines Namensvetters zu: „Dr. Roman Müller promovierte bei Prof. Dr. h.c. Jürgen Weber am Lehrstuhl für Controlling und Telekommunikation der WHU - Otto Beisheim School of Management in Vallendar. Er ist aktuell als Berater in einer strategischen Managementberatung tätig.“ Tja, Spaß muss sein. „Trotzdem bleibt es extrem schwierig, als No-Name-Autor mit einem Buch festen Fuß zu fassen“, sagt Müller, der mittlerweile schon am zweiten Drecksbuch schreibt und auch eine Romanveröffentlichung anvisiert. Geplant ist, dass er im nächsten Schuljahr im SGH-Kulturcafé eine Lesung hält.

Vielleicht serviert er dann auch die Geschichte vom arbeitslosen Uwe, der Biersorten vernichtet und sprechenden Haushaltsgeräten begegnet. „Drecksbuch oder so“ ist möglicherweise verballhornte Zukunftsangst“ analysierte der „Gäubote“ in seiner Besprechung. ∞ (Foto: Holom)

## Roman Zehl



**R**oman Zehl – Eine Silberscheibe als Testballon: Schon bei „Schule als Staat“ stand er auf der Bühne und rappte. Unter dem Künstlernamen „Dillichant“ hat Robert Zehl vergangenes Jahr eine CD mit fünf Tracks aufgenommen. In ihnen erzählt er mit einer Stimme, die mal tief-sonoren Sprechgesang, mal melodisches Summen hervorbringt, zumeist kleine Liebesgeschichten. Die sind manchmal diskret („Ein Gentleman schweigt“), manchmal auch boshaft („Sie wartet“). Unterstützt wurde er dabei von versierten Produzenten aus der Reggaezene. „Die Melodien und Instrumente im Dancehall-Reggae haben mich zuletzt immer mehr begeistert“, sagt Roman Zehl. Wer sein Künstlerpseudonym googelt, kann mal Reinhören in die Songs. ∞ (Foto: Holom)

## KuCa-Termine 2012

**23.04.2012** Informationsabend für unterschiedliche Austauschprogramme mit Steven Egeler, Oberstufenzentrum

**07.05.2012** „Die Müllmafia“, von und mit Sandro Mattioli, Oberstufenzentrum

**25.06.2012** +12 VC - Ein Konzert mit ca. 12 Cellospielerinnen und -spielern, Raum wird noch bekannt gegeben

**Montags / Beginn jeweils 19.30 Uhr**

Lehrerverabschiedungen

# 1 vorzeitiger Abgang und 3 reguläre Pensionäre

Von Sabine Brosch, Siegfried Egeler, Hans-Joachim Drocur, Annette Heinke und Gerhard Kattner-Holzmann

## Hans-Martin Werner



Am 31. Januar 2011 hieß es: „Time to say goodbye“. Zwar war Henry Maske kein Kollege am Schickhardt-Gymnasium, aber eine andere Persönlichkeit des SGH hat die Schule im Sinne dieses Songs verlassen, um als Musikreferent am Kultusministerium einen neuen Boxing zu finden: Hans-Martin Werner. Um alle Facetten des Wirkens von Hans-Martin Werner an unserer Schule zu beschreiben, müsste vermutlich ein eigener Spickzettel aufgelegt werden. Deshalb beschränke ich mich auf die wichtigsten Felder.

Music was my first love and it will be my last“, zumindest für den beruflichen Weggang Herrn Werners trifft das John Miles-Zitat zu. Der gebürtige Schramberger kam 1988 vom Königin-Olga-Stift als Musik- und Englischlehrer ans SGH, nachdem er bereits einen Teil seines Referendariats hier absolviert hatte. Bereits nach gut zwei Jahren übernahm er von Herrn Locher die Leitung des Oberstufenchors. Einige Projekte wurden in Zusammenarbeit mit der Musikschule, der Herrenberger Kantorei und der Herrenberger Jazz-Bigband ins Leben gerufen. Stellvertretend für die vielen Events möchte ich hier an die Uraufführung des Werkes „Spices“ des zeitgenössischen Komponisten Gerhardt Stähler erinnern, das die Schülerinnen und Schüler an ihre musikalischen Grenzen brachte, für den Zuhörer aber unvergessen bleiben wird. Dabei lag Herrn Werner die gemeinschaftliche Arbeit mit den Schülerinnen und Schüler sehr am Herzen, im Team ohne Notendruck trotzdem ein hohes Leistungsniveau zu erreichen. Ein Element mit hoher motivatorischer Wirkung war die Einführung

der Chorfreizeit in Ochsenhausen. In manchen Jahren nahmen um die 100 Schülerinnen und Schüler an diesen Intensivproben teil, eine Zahl, die beim heutigen G8 wohl nicht mehr erreicht werden kann. Neben der Chorleitung hat Herr Werner zahlreiche Leistungs- bzw. Neigungskurse zum Abitur in Musik geführt; deren Vorspiele im Rahmen des Kulturcafés gehörten immer zu den Höhepunkten im Schuljahr.

Ein zweiter Schwerpunkt seiner Tätigkeit war die Schulentwicklung. Für dieses Aufgabefeld hatte Herr Werner seit 2006 eine Abteilungsleiterstelle an unserer Schule inne. Seit 1992 war er wesentlich beteiligt an der Entwicklung des Team-Kleingruppen-Modells (TKM), das heute noch fester Bestandteil in den beiden Eingangsklassen ist. Wer sich über neueste Entwicklungen der Unterrichtsgestaltung, über Methodik oder reformpädagogische Reformschulen informieren wollte, dem gab Herr Werner bereitwillig Auskunft. Federführend war er an der Entwicklung unseres Methoden- und Kompetenzcurriculums beteiligt, ebenso am Startkonzept zum Ganztagesangebot im Schulzentrum Längenholz. Viele Jahre war er Kontaktperson für außerschulische Partner im Ganztagesbetrieb, Koordinator für die Angebote, zuständig für die Hausaufgabenbetreuung. Aus Zeiten seiner Teilabordnung an das Landesinstitut für Schulentwicklung brachte er fundierte Kenntnisse über Selbst- und Fremdevaluation mit. Immer wieder wurde Herr Werner von anderen Schulen eingeladen als Experte für Prozesse der inneren Schulentwicklung, für Teambildung, Doppelstundenmodell oder kooperatives Lernen. Aber wie es häufig geschieht: Der Prophet ist im eigenen Land nichts wert. Trotz aller erdenklichen Unterstützung durch die Schulleitung war sein Weggang ans Kultusministerium deshalb nur konsequent. Als Schulleiter bedauere ich seinen Weggang, weil mit ihm ein liebenswerter, extrem fleißiger, loyaler und mit unglaublich vielen Kompetenzen und Fähigkeiten versehener Kollege die erweiterte Schulleitung verlassen hat. Ich wünsche ihm, dass ihn die vielfältigen Aufgaben am Kultusministerium erfüllen und er sich dort mit hoffentlich weniger Widerstand ganz seiner „first love“ widmen kann. ∞

\* Hans-Joachim Drocur

Dr. Fank Jülich



**F**r ank war für uns ein unentbehrlicher Kollege und auch bei

Schülern, Eltern und dem Lehrerkollegium sehr beliebt. Mit seiner erfrischenden und erheiternsorgte er immer für gute Stimmung. Als begeisterter Segler sticht er nun wochenlang in See und ist seitdem verschollen.

**D**urch seine Tatkraft und sein Engagement hat er viele Dinge bewegt wie zum Beispiel den Umbau des ehemaligen Hartplatzes in einen schönen Sportplatz, die Sanierung des Schulsees durch Spenden eines Sponsorenlaufes und die Organisation von Sporttagen. Ebenso war er Organisator zahlreicher Schullandheimaufenthalte sowie biologischer Exkursionen nach Frankfurt ins Senckenberg Museum und der evolutionsbiologischen Suche nach dem Urvogel Archäopteryx im Steinbruch im Altmühltal.

**V**iele Jahre kümmerte sich Frank in der Biologie um die Verwaltung der Sammlung, die stets um alle unsere Wünsche erweitert wurde. Nun steht uns ein reichhaltiger Fundus an Modellen und Lehrmaterialien zur Verfügung. Als leidenschaftlicher Tischtennispieler führte er Lehrerfortbildungen in Ludwigsburg durch und stattete unsere Schule mit zahlreichen Tischtennisplatten aus.

**S**eit 2002 war Frank als Fachabteilungsleiter tätig und betreute die Naturwissenschaften sowie die Fachschaft Sport. Er war immer gesprächsbereit, offen für neue Ideen und Anregungen. Als Sportler war er es gewohnt, im Team zu arbeiten. Notwendige Entscheidungen wurden

deshalb in den Fachschaften zusammen mit den betroffenen KollegInnen getroffen. In über 50 Jahren Dienstzeit, die bereits 1978 mit dem Referendariat hier begann, hat er das Gesicht des SGH nachhaltig mitgeprägt. Zudem war Frank jahrelang Sicherheitsbeauftragter und zuständig für Brandschutz und die Verkehrserziehung der SchülerInnen. Mit den „Freunden des SGH“, die sich immer für die Belange der Schule einsetzen, hat er gerne zusammengearbeitet und wird ihnen auch über seine Dienstzeit hinaus verbunden bleiben.

**I**n seiner Freizeit nahm er regelmäßig am Lehrersport teil, welcher zeitweise auch zum Eltern-Kind-Turnen umfunktioniert wurde. Bei den alljährlichen Lehrer-Ski-Hüttenwochenenden hat er nie gefehlt. Lieber Frank, wir vermissen dich sehr! Du hast unser Lehrerkollegium sehr bereichert, hattest immer ein offenes Ohr und jeden Tag Zeit für einen Kaffee! Wir danken Dir dafür und freuen uns auf ein baldiges Wiedersehen! ∞

*\* Deine Bio-Kollegen Sabine Brosch und Siegfried Egeler*

Karl Paulowitsch



**E**ine Lehrerpersönlichkeit hat sich von der Schule verabschiedet. Immer wieder, wenn ich in der Schule bin, fällt es mir auf: der Karl ist nicht mehr da. Oft schon lange vor Unterrichtsbeginn an der Schule, war Karl ein guter Geist im Lehrzimmer. Die ReligionskollegInnen wussten: Musstest du wissen, wo dieses oder jenes Religionsmaterial war oder stand, Karl wusste es. Vieles davon hatte er ja selbst

katalogisiert oder angeschafft. Brauchtest du ein schönes Bild zum meditativen Einstieg, Karl hatte eines. Hatte ein/e KollegIn – auch durchaus anderer Fachschaften – wichtige Fragen bezüglich der katholischen Kirche, Karl konnte sie meistens beantworten. Und wie viele Generationen von katholischen SchülerInnen haben ihn und seinen fundierten, mit zur Besinnung anregenden Elementen versehenen Unterricht, seine Bereitschaft zur Auseinandersetzung und sein Wohlwollen, aber auch seine klare Linie kennen und schätzen gelernt? Und wie viele Generationen von DeutschschülerInnen wussten seinen guten Deutschunterricht und in der Oberstufe seine klare Abitursvorbereitung zu schätzen?

In seiner über 30 Jahre währenden Arbeit am ISGH hat er die Schule und den viel beschworenen Schickhardt-Geist mitgestaltet. Nicht mit lauten Tönen und nicht vorneweg preschend. Sondern eher aus dem Hintergrund und mit viel Wärme, Verständnis und Engagement für die Menschen, mit denen er es zu tun hatte – was ihn auch manchmal bis an die Grenze gefordert hat.

Wir vermissen ihn, den immer sehr freundlichen und hilfsbereiten guten Geist. Seine gute Laune hat er nur in seltenen und irgendwie verständlichen Fällen verloren. Zum Beispiel, wenn eine Konferenz wegen der vielen Beiträge, die nicht immer ganz so zielführend waren, gar kein Ende nehmen wollte. Oder, wenn es wegen der Lernmittel Probleme gab. Die hat er nämlich lange Jahre verwaltet und zwar hundertprozentig verlässlich!

Einige von uns vermissen auch das gemütliche, persönliche Schwätzle in der Kaffeecorke, wo es immer auch etwas mit ihm zu lachen gab... Ach ja, schon im Advent habe ich den Duft der Mandarinen vermisst, die er im Winter immer regelmäßig in der Pause verzehrte. Seine Frau meinte und meint es einfach sehr gut mit ihm. Sie soll – wie seine Kinder und Enkel – endlich mehr von ihm haben. Wir wollen nicht egoistisch sein. Wir wünschen ihm Gesundheit und viel Zeit und Muße für die anderen schönen Dinge des Lebens (außer der Arbeit am SGH). Zum Beispiel für das Leben im Wohnwagen oder das Spielen mit den Enkeln oder... Wir sind sicher, die Ideen werden ihm nicht ausgehen. Und wir am Schickhardt können sagen: Die Erinnerung an die Lehrerpersönlichkeit Karl Paulowitsch bleibt! ∞

\* Annette Heinke

Barbara Buchholz-Binder



Zum Schuljahresende 2010/2011 verabschiedete sich Barbara Buchholz-Binder in den Ruhestand. Von Schleswig-Holstein, wo sie geboren wurde, fand sie den Weg ins BW-Ländle und ans SGH, an dem sie 30 Jahre lang die Fächer Deutsch und Geschichte mit überaus großem Engagement unterrichtete. Der richtige und gewählte Umgang mit der deutschen Sprache, mit allem was dazugehört, war ihr immer eine Herzensangelegenheit, ebenso die vertiefenden Einblicke in die deutsche Literatur.

Damit sich die SchülerInnen, auch die KollegInnen, nicht allzu sehr mit den wichtigsten Regeln der neuen Rechtschreibung auseinandersetzen und quälen mussten, fasste sie diese sofort mit dem Kollegen Max Hasenclever (inzwischen auch schon im Ruhestand) in einer klaren und leicht verständlichen Übersicht zusammen. Da hat sie uns allen viel abgenommen. Schon diese „Kleinigkeit“ ließ deutlich erkennen, dass nicht nur das Fach Deutsch für sie eine Herzensangelegenheit war, sondern auch das SGH. Mit diesem hat sie sich identifiziert und sich für „ihre“ Schule immer mit Power und, wenn es sein musste, mit dem ihr besonders eigenen Charme der Gestik, Ausdrucksweise und Überzeugungskraft eingesetzt. Dem konnte sich kaum jemand entziehen, seien es nun die SchülerInnen, die KollegInnen gewesen – und auch die verschiedenen Schulleitungen nicht ausgeschlossen, wie es häufig bei den Gesamtlehrerkonferenzen zu erleben war. Dies vermissen wir nun.

Welche positive Ausstrahlung sie hat, zeigte sich ganz deutlich, als sie den Vorsitz der Fachschaft Deutsch übernahm und die Fachbesprechungen leitete: Eine neue Diskussions- und Gesprächskultur in entspannter Atmosphäre

## < Aus der Schule geplaudert >

stellte sich ein, was bei unserer großen Fachschaft nicht so selbstverständlich war.

Besonders gerne erinnern wir uns an ihren augenzwinkernden, leicht ironisch-satirischen Vortrag an einem Kollegiumsabschlussabend, als sie die Formulierungen des Verbalbeurteilungsbogens für die SchülerInnen der TKM-Klassen auf das Kollegium – sprachgewandt und köstlich, witzig formuliert – übertrug. Sie konnte eben so manches durch die Blume sagen und doch klar an die Frau und den Mann bringen, ohne verletzend deutlich werden zu müssen – deutlich schon, aber nicht verletzend.

Von Schleswig-Holstein ins BW-Ländle immer weiter südlich zum SGH, nach Tübingen und letztlich nach Öhningen am Bodensee bei Stein am Rhein – so verlief wohl der familiäre, pädagogische und geographische Weg von unserer sehr geschätzten und beliebten Barbara Buchholz-Binder. Ihr wünschen wir, besonders die Fachschaften Deutsch und Geschichte, viele schöne Stunden, Tage, Wochen etc. in der schönen Natur um Öhningen am Bodensee, wo sie immer wieder gerne ist. ∞

\* Gerhard Kattner-Holzmann

Dies und das aus dem Alltag des SGH

## Was sonst noch los war

Aufgeschnappt von Thomas Volkmann

### Mein Freund der Baum – Juniorpomologen tun was

Wo ein Wettbewerb ist, da ist auch das SGH. Unter den 21 Beiträgen von Schulen und Naturschutzgruppen beim Landeswettbewerb „Mein Freund – der Baum. Ich tu was“ waren auch die Schüler der Klasse 6a vertreten, die bereits als Fünftklässler an einem Obstbaumwiesenprojekt teilgenommen, diese gepflegt und gehegt – und natürlich auch geerntet hatten. Der Erlös aus dem Apfelsaft fließt in die Klassenkasse. Spaß macht aber auch die Beobachtung der Vögel, Insekten und Kleintiere. Vergangenen Oktober erhielten die Juniorpomologen nun im Rahmen des o.g. Wettbewerbs den mit 600 Euro dotierten ersten Preis zugesprochen. Zur Verfügung gestellt wird dem SGH die Streuobstwiese übrigens schon seit 1994 von der Familie Kegreiß. ∞

### Schüler malen – gegen Gewalt

Dass Schüler am SGH beim Malen eifrig bei der Sache sind, das zeigt sich immer wieder auch an den Entwürfen für den Spickzettel. Das aktuelle Titelthema – wir geben es zu – hat dabei so manchem Schüler aus den beauftragten Klassen über die Weihnachtsferien Kopfzerbrechen bereitet. Ehrenamt – wie malt man das? Aber richtig erkannt, liebe Schülerinnen und Schüler: wer sich engagiert, erntet nicht immer nur Lob, sondern hie und da auch mal Buh-Rufe. Schlimmstenfalls fliegen auch schon mal



„Kunst gegen Gewalt“ – die Preisträger um eines der prämierten Bilder (v.l.): Paulina Lange, Anne Hermann, Silja Walz, Priscilla Maier, Anna Luz, Mona Holocher, Bürgermeister Andreas Gravert und die verantwortlichen Kunstlehrer Danielle Zimmermann und Volker Maurer. (Foto: Holom)

Tomaten. Womit wir gewissermaßen beim Thema Gewalt wären, welche bildhaft darzustellen im Schuljahr 2010/11 Aufgabe einer von der Lokalen Agenda 21 geplanten Ausstellung war. Mehr als 300 SGH-Schüler, angeleitet von den Kunstlehrern Danielle Zimmermann und Volker Maurer, malten und zeichneten für das am Ende in der Stadtbibliothek öffentlich gemachte Projekt „Kunst gegen Gewalt“; rund 50 Arbeiten waren hier zu sehen. Silja Walz zum Beispiel schuf ein Diorama, durch das ein Wirbelsturm tobt; Lilli Erdmann versah ein Kästchen mit Zitaten des Dalai Lama, die Friedenstaube wurde ins Visier einer Waffe oder das Peace-Zeichen ins Blickfeld gerückt. Andere begnügten sich

nicht mit Symbolen, sondern zeigten die Fratze der Gewalt so, wie sie sich mitunter im Fernsehen, in den Zeitungen oder auch auf dem Schulhof zeigt. Denise Maiser (9c) etwa malte eine Frau, die sich im Spiegel mit von Gewaltanwendung zeugenden Narben erblickt; Isabella Rinaldi (Klasse 10c) wiederum stellte einen Mann mit einer an seinen Kopf gehaltenen Pistole dar. Letztere, Silja Walz, Mona Holocher, Paulina Lange, Anne Homann, Anna Luz, Priscillia Maier und Ferdinand Fischer wurden für ihre Entwürfe von einer Jury mit Sachpreisen belohnt. ∞

### Ski- und Snowboardmeisterschaften – Bronze in Oberjoch

Mit rund 40 Ski- und Snowboard-Fans war das SGH im Februar 2012 beim 15. Schneesport-Festival des Schwäbischen Skiverbandes in Oberjoch vertreten. In der Gesamtwertung aller beteiligten Schulen kam das SGH in der Gesamtwertung auf den tollen dritten Rang. Betreut wurden die Schneeflöhe von Oberstudienrat Gerd Sailer und Studienrätin Margit Breckel. Die Titel der Schul-Snowboardmeister erfuhren sich Kathrin Heinz (8a) und Mike Laukenmann (Oberstufe), in der Skiwertung feigten Yvonne Gellert (Oberstufe) und Markus Finkbeiner (9e) am schnellsten durch den flüssig gesteckten Kurs. Letzterer sicherte sich als drittschnellster Starter die Bronzemedaille. ∞

### Fitnessstest – gegen Bewegungsmangel



Schüler beim Münchner Fitnessstest (Foto: Bäuerle)

Die Sportfachschaft des SGH hat im November mit den knapp 100 Schülern der Klassenstufe 5 den „Münchner Fitnessstest“ durchgeführt. Bei ihm wird festgestellt, wie es um die

Muskelkraft, Dehnfähigkeit, Kondition und Koordinationsfähigkeit der Eleven bestellt ist. Am Ergebnis wiederum wird später auch der Sportunterricht ausgerichtet. „Laut einer aktuellen Studie haben bereits 50 Prozent aller Fünftklässler schwere Haltungsschäden oder gar Rückenschmerzen“, sagt Sportlehrer Marc Höfelein. Daher sei es wichtig, auch den Eltern zu zeigen, wie bedeutend Sport für die körperliche Gesundheit der Kinder ist. „Die Resultate sollen manche Eltern dazu bewegen, mehr darauf zu achten, dass ihr Kind sich bewegt“, so Höfelein. Im Rahmen der Sport-AG bietet das SGH den Schülern die Möglichkeit, ohne Notendruck Spaß am Sport zu entwickeln. ∞

### Das Leben ist kein Ponyhof – „Michael Kohlhaas“ am SGH



So macht der Kohlhaas Laune

Heinrich von Kleists „Michael Kohlhaas“ lesen? Langweilig, sagen viele Schüler. Ihn sich vorspielen lassen, das gefällt ihnen schon besser. Vor allem in jener Form, wie sie Stefan Hallmayer und Luca Zahn vom Lindenhof Theater aus Melchingen für ihren Auftritt am SGH vor Schülern der Jahrgangsstufe 2 gewählt haben. Kleists sprachgewaltige Novelle ist für sie schließlich Sternchenthema gewesen.

Rund 90 Minuten lang erzählten Hallmayer und sein Sohn Luca, was dem Pferdehändler widerfuhr. Eine großartige Kulisse benötigten sie nicht, denn wie sie dramatisierten, rezierten, die Figuren sprechen ließen und ab und an wie deren Pferde unruhig mit den Hufen scharrrten, das allein war bereits so stark, dass unweigerlich Bilder in den Köpfen des Publikums entstanden. Eine ordentliche Ladung Blut aus dem Mund des geprügelten Knechtes und Bühnennebel für jene

## < Aus der Schule geplaudert >

Szene, in der Kohlhaas zu romantisch dräuender Orchestermusik das überdimensionierte Schwert als Ausdruck seiner unendlichen Wut über dem Kopf kreisen lässt, waren dabei willkommene Effekte.

Sagten wir Blut? „Jetzt hat der sich auch noch Ketchup ins Gesicht geschmiert“, lästerte Luca Zahn und verdreht die Augen. Ausstiege aus der eigentlichen Erzählung wie dieser gehörten zu den besonderen Kniffen dieser mit dem 28 Jahre jungen Theaterregisseur Antú Romero Nunes – 2010 von der Fachzeitschrift „Theater heute“ als Nachwuchsregisseur des Jahres ausgezeichnet – erarbeiteten Inszenierung. Sie erlaubten es den Schauspielern, ihr Publikum direkt anzusprechen. So wedelte Stefan Hallmayer einmal mit Sekundärliteratur zum Thema, ließ die Kopie eines Diagramms herumgehen, in der das Beziehungsgeflecht der beteiligten Personen grafisch verdeutlicht wurde („dann muss ich das schon nicht alles spielen“) und nannte gute Gründe für eine Rechtsschutzversicherung: „Das Leben ist schließlich kein Ponyhof“. Einen mit seinem Handy hantierenden Schüler fragte er: „Hast Du da eine Nachricht für uns alle?“ Die Schüler im Saal johlten ob dieser spontanen Szene. In der auf das Stück folgenden Fragerunde sagte Hallmayer später: „Es bringt nix, wenn wir hier vorne spielen und ihr macht was anderes.“ Jedenfalls: wer den „Kohlhaas“-Text nach dieser kurzweiligen Aufführung zur Hand genommen hat, wird ihn mit ganz anderen Augen gelesen haben. ∞

### Austausch mit Ungarn – Europa soll erlebbar werden

In seiner letzten Ausgabe hatte sich der Spickzettel im Schwerpunkt mit dem Thema Schüleraustausch befasst; im Herbst 2011 fand erstmals einer mit 17 ungarischen Schülern eines bilingualen Gymnasiums statt. Angeleiert hatte den Austausch Irene Lebzelter-Drocur, die Frau von Schulleiter Hans-Joachim Drocur. „Eine Freundin und frühere Kollegin unterrichtet seit einem Jahr in Budapest; mit ihr entwickelte sich die Idee, mal Richtung Osten zu gehen und ein Austauschprogramm mit einem mitteleuropäischen Land zu organisieren“, erzählt sie. „So ein Projekt hilft, dass das einheitliche Europa auch gelebt werden kann und sich in den Köpfen festsetzt. Die Schüler lernen sich kennen und können dadurch Vorurteile abbauen“, merkt Bernadett Sásdi, die ungarische Deutschlehrerin an. Und ihre Kollegin Eva Kvasznay ergänzt: „Dabei merken sie, dass



Ungarische Austauschschüler vor dem Herrenberger Rathaus (Foto: Holom)

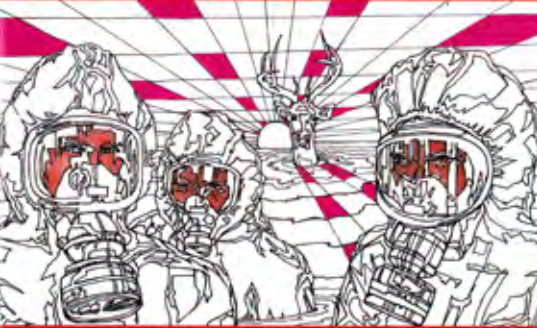
Vokabeltests gar nicht so überflüssig sind.“ Aus Sicht des SGH soll der Austausch mit Ungarn „das geschichtspolitische Pendant zum naturwissenschaftlich orientierten Austausch mit Schweden werden“, erklärt Jan Sauter (zusammen mit Winfried Böhm Lehrer für Deutsch, Geschichte und Gemeinschaftskunde am SGH). Konkret gehe es darum, die mitteleuropäische Geschichte aufzuarbeiten, sowohl die älteren, traumatischen Ereignisse als auch die positive Entwicklung, die 1989 stattfand und bei der Ungarn eine Schlüsselrolle spielte. Der Gegenbesuch in Budapest ist für Mai 2012 geplant. ∞

### Talking Drums – Ein Fußball taugt zum Schlaginstrument



Johannes Werner trommelt mit dem Rücken zur Kamera (Foto: Bäuerle)

Zusammen mit drei Kommilitonen der Stuttgarter Musikhochschule ist Johannes Werner (Abi 2008) für einen Abend an seine alte Wirkungsstätte zurückgekehrt. Mit im Gepäck hatten er und seine Mitsstreiter des Projektes „Talking Drums“ Arrangements von der klassischen Sonate bis hin zu postmodernen Repertoirestücken für Perkussionsinstrumente. Getrommelt und gekloppt wurde dabei auch auf Bremstrommeln und Fußbällen. ∞

madeira  
cake

### Hier rockt der Lehrer : Madeira Cake

**M**ann-oh-mann, einen verdammt coolen Kunstlehrer haben die SGH-Schüler da – und die Lehrkräfte einen Kollegen, der als Frontmann der Indie-Rockband „Madeira Cake“ seine Energie in grandiose und kompakte Musikstücke zu lenken weiß. Ganz frisch aus dem Presswerk ist Anfang des Jahres nun mit „Planet Fire“ die neue CD des Quintetts erschienen. Die sollte – unsere Empfehlung – auf keiner Schulparty fehlen. ∞

### Jugend forscht – nach Wärmeverlusten aus der Luft

**D**ie Truppe aus dem AEROSPACE LAB hat in ihrer Kategorie den zweiten Platz beim Regionalwettbewerb von „Jugend forscht“ belegt. Zudem bekamen sie einen Sonderpreis der Gesellschaft für zerstörungsfreie Prüfung. Zusammen mit einem Schüler aus Böblingen entwickeln die beiden SGH'ler Julian Heinzl und Jens Ochsenmeier (beide 10.Klasse) ein Verfahren, das mithilfe von an einem Modellflugzeug angebrachten Infrarot- oder Wärmekameras aus der Luft Wärmeverluste an Gebäuden nachweisen kann. Julian ist dabei für das Programmieren des Autopiloten zuständig, der Böblinger Kollege Lukas Wagner für den Aufbau des Flugzeugs und Jens für das Zusammenfügen der Bilder nach dem Flug. Den Schülern zur Seite steht dabei die Erfahrung von zwei Studenten der Luft- und Raumfahrttechnik. Wer sich für das AEROSPACE LAB interessiert: einfach mal einen Blick auf die Infowand in der Schule riskieren. ∞

## < Aus der Schule geplaudert >

### Jugend musiziert – regional die erste Geige

**A**uch Schüler des SGH haben sich bei der Regionalausscheidung Gäu/Ammertal für den Landeswettbewerb von „Jugend musiziert“ empfohlen. Dieser fand nach Redaktionsschluss im März in Schwäbisch-Gmünd statt. Im einzelnen waren dies: an der Klarinette Nina Weideler (J1) und Nelly Kurz (J2), als Hornist Lukas Hauger (9e), an der Gitarre Florian Clarius (7e) und Silvia Blum (8c), an der Mandoline Ella Waldenmaier (5b), am Klavier Magdalena Müller (9b), im Bereich Musical Sophie Kaufmann (J1) sowie als Mitglieder des Schlagzeug-Ensembles Simon Merk (8b), Florian Krammer (9c), Nikolaus Aicher (10a) und David Kegreiß (8a). ∞

### Jugend debattiert – über das Auswendiglernen von Gedichten

**Z**ehn Jahre gibt es den bundesweiten Debat-tierwettbewerb für Schüler bereits, 135.000 nahmen zuletzt daran teil. Für das SGH ist die praktische Form der Erörterung unter Wett-kampfbedingungen jedoch noch Neuland. Umso größer die Freude, beim Regionalfinale am Sindelfinger Goldberg-Gymnasium überzeugend argumentiert zu haben. Betreut von Lehrerin Stefanie Otto („Das Ziel ist, Kommunikation zwischen jungen Menschen zu fördern und eine gute Gesprächskultur in die Schule zurückzubringen“) nahmen Janina Notter, Leonie Dragon, Victoria Socha und Lena Block teil. Zehn Tage hatten sie Zeit, sich auf das Thema der ersten Qualifikationsrunde („Sollen im Deutschunterricht längere Gedichte regelmäßig auswendig gelernt werden?“) vorzubereiten. Wer Pro und Contra argumentieren sollte, wurde erst vor Ort entschieden. Nun wird über eine Debattier-AG am SGH nachgedacht. ∞

### Hokus Pokus – Feuer in der Kiste

**D**as Kulturcafé des SGH ist im November in die Alte Turnhalle der Stadt umgezogen. Geschuldet war dies dem Umstand, dass beim letzten Auftritt des ehemaligen Referendars Stefan Zucht alias Zauberkünstler Julius Frack der Musiksaal der Schule gleich zwei Mal ausverkauft war. Mit seinen Kunststücken verblüfft der



## < Was Ehemalige so umtreibt >

36-jährige Magier mittlerweile auf der ganzen Welt. Erst wenige Wochen vor seinem neuerlichen Doppelauftritt in Herrenberg gastierte Frack in der chinesischen Stadt Chengdu – und steckte dort in einer Situation, in der auch Zauberei nicht mehr half, sondern allenfalls noch beten. Dort steckte der in Tübingen lebende Zauberer in einer Kiste, die zum Bühnenhimmel hinaufgezogen werden sollte und aus der er sich befreien wollte. Doch plötzlich fing die Bühne Feuer, das

beabsichtigte Feuerwerk zündete zu früh, und dem Illusionskünstler in der Kiste wurde die Luft knapp. Zu allem Unglück versagte auch der Feuerlöscher im Saal seinen Dienst. Das Publikum freilich hat das alles für einen Trick gehalten. Gottlob aber hatte die Kiste noch einen geheimen Ausstieg. Sein Herrenberger Publikum hat Julius Frack auch ohne diese Kistenummer verblüfft. ∞

Die KZ-Gedenkstätte Hailfingen/Tailfingen

## Musterbeispiel für lebendige Erinnerungsarbeit

Von Volker Mall



Ministerpräsident Wilfried Kretschmann zu Besuch in Tailfingen (Foto: Holom)

„Es ist eine Geschichtsarbeit, die sehr lebendig ist, anspricht und etwas sagt“, hat Ende Januar 2012 der baden-württembergische Ministerpräsident Winfried Kretschmann bei seinem Besuch der KZ-Gedenkstätte Hailfingen/Tailfingen sowie des seit dem 6. Juni 2010 eröffneten Dokumentationszentrums gesagt. Am durchweg ehrenamtlichen Aufbau von Gedenkstätte und Doku-Zentrum sowie der Spurensuche ehemaliger Häftlinge sind und waren maßgeblich auch Ehemalige des SGH beteiligt. Nachfolgend eine Übersicht über die Entwicklung und Aktivitäten von Gedenkstätte und Museum.

Das sich in Tailfingen ein Arbeitslager befand, in dem ab 1941 Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter bei der Erweiterung und Instandsetzung des 1938 eingerichteten Nachtjägerflugplatzes beschäftigt wurden und im November 1944 ein Außenkommando des KZ Natzweiler/

Elsass eingerichtet wurde, das ist ein lange in Vergessenheit geratenes Kapitel in der Geschichte des Gäus. Erst 1978 erschien ein von Monika Walter-Beckers als Zulassungsarbeit an der PH Ludwigsburg verfasster Artikel in einem Sammelband. Prof. Dr. Utz Jeggle vom Ludwig-



Birgit Kipfer (Fotos: Holom)



Volker Mall informiert SGH-Schüler beim Museumsbesuch

Uhland-Institut der Universität Tübingen hat dann ab Mitte der 80er-Jahre weiter recherchiert. Zehn Jahre später schrieb der Schüler Thomas Meffert eine Facharbeit zu diesem Thema. Das Tailfinger Lager war neben Leonberg das zweite KZ-Außenlager im Landkreis Böblingen. 601 jüdische KZ-Häftlinge wurden aus dem KZ Stuttgart bei Danzig ins Gäu transportiert und mussten hier unter erbärmlichen Bedingungen arbeiten. Nachgewiesen ist der Tod von 186 Häftlingen.

Auf dem Gelände des ehemaligen Flugplatzes wurde im Sommer 1986 vom „Förderverein für die Errichtung eines Mahnmals“ für die Opfer des KZ-Außenlagers Hailfingen/Tailfingen e.V. eine Informationstafel aufgestellt, die mehrfach beschmiert und demoliert wurde. Auf dem Tailfinger Friedhof erinnert seit November 1986 ein Gedenkstein, den die Gemeinde Gäufelden und die Stadt Rottenburg am Neckar im Zusammenwirken mit der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württemberg errichten ließen, an die toten KZ-Häftlinge. 1982 fand die erste Gedenkveranstaltung auf Böblinger Kreisseite statt, initiiert von Walter Fischer (SPD Herrenberg), der in den 70er Jahren auch im Elternbeirat des SGH aktiv war.

Die Gemeindeverwaltung Gäufelden ließ 2001 auf Grund von Luftaufnahmen der Alliierten (1944/45) eine Karte des Militärflughafens Hailfingen/Tailfingen herstellen, die in einer Ausstellung im November 2001 in Tailfingen präsentiert wurde. Dabei wurde die Geschichte des KZ ausgespart bzw. verharmlost. Nach einer Veranstaltung der Sektion Böblingen/Herrenberg/Tübingen des Vereins „Gegen Vergessen – Für Demokratie“ (GV/FD) mit Utz Jeggle im Mai 2002 in Tailfingen beschloss diese Sektion, die Geschich-

te des Lagers vor und nach 1945 aufzuarbeiten. Die Aktiven – von dem Überlebenden Mordechai Ciechanower später „Troika“ genannt – waren Birgit Kipfer, Volker Mall und Harald Roth.

Eine erste Dokumentation erschien im Frühjahr 2007. Im gleichen Jahr gab GV/FD die aus dem Ivrit ins Deutsche übersetzte Autobiographie von Mordechai Ciechanower heraus, 2008 die Lebensgeschichte der Tochter des ersten Opfers, Marga Griesbach, geborene Steinhardt. Außerdem wurde „multimediales“ Unterrichtsmaterial erstellt, das im Herbst 2007 in das Internetportal des Kreismedienzentrums Böblingen [www.zeitreise-bb.de](http://www.zeitreise-bb.de) gestellt wurde.

Von Johannes Kuhn (Herrenberg) wurde zusammen mit „Gegen Vergessen – Für Demokratie“ der 60-minütige Dokumentarfilm „Geschützter Grünbestand“ gedreht, der im April 2006 zum ersten Mal gezeigt wurde (vgl. Spickzettel Nr. 41/2007). Auch für die Homepage des Vereins zeichnet Johannes Kuhn verantwortlich, der inzwischen selber in die Recherche eingestiegen ist und eine große Zahl von Interviews mit Überlebenden, Angehörigen und Zeitzeugen aufgenommen hat.

Im Tailfinger Rathaus entstand ein Ausstellungs- und Dokumentationszentrum konzipiert und inhaltlich gestaltet von Harald Roth und Volker Mall zusammen mit Bernd Schlanderer und Martin Tertelmann von den Agenturen Stoll&Fischbach bzw. brandplattform. Auf elf Monitoren sind u.a. 124 Videoausschnitte zu sehen, die von Johannes Kuhn und Thomas Orr hergestellt wurden. Ende 2008 wurde von Bernhard Koch (auch er ein Herrenberger, Abi am AGH) ein weiterer Dokumentarfilm „Das KZ-Außenlager



Johannes Kuhn und Thomas Orr

Hailfingen/Tailfingen“ gedreht. Und ein Gedenkbuch entstand: Volker Mall/Harald Roth, „Jeder Mensch hat einen Namen“ – Gedenkbuch für die 600 jüdischen Häftlinge des KZ-Außenlagers Hailfingen/Tailfingen, Berlin 2009. Beide wurden 2010 mit dem Landespreis für Heimatforschung ausgezeichnet.

Die Gedenkstätte KZ-Außenlager Hailfingen/Tailfingen wurde am 6. Juni 2010 feierlich eröffnet und auf dem Flugplatzgelände von der Stadt Rottenburg ein Mahnmahl aufgestellt. Zur Einweihung kamen Überlebende und Angehörige aus Israel, den USA, den Niederlanden, Frankreich und Deutschland. Gleichzeitig wurde ein Gedenkpfad erstellt: Unter anderem wurden Erinnerungstafeln am Ort des Lagers, am ehemaligen Massengrab und am Reustener Steinbruch aufgestellt. Auch an der Stelle am Grab im Reutlinger Friedhof, wo die Asche von 99 Opfern liegt, befindet sich seit Juni 2010 eine Tafel mit deren Namen.

Im April 2011 wurde die CD „...un er singt Iderbay a lid – Mordechaj Ciechanower singt jiddische Lieder“ vorgestellt, die Johannes Kuhn produziert hat. Sie wurde aufgenommen im SGH mit der Hilfe von Hans Kipfer, Tonmeister beim Label BIS (Bach in Sverige), der dazu aus Stockholm angereist war.

In einer Lesung in der Alten Turnhalle im November 2011 hat Walter Sittler das aus dem Amerikanischen übersetzte und von GV/FD herausgegebene Kinderbuch „Froim – Der Junge aus dem Warschauer Ghetto“ vorgestellt. Froim Baum ist ein Überlebender des KZ Hailfingen. Auch die Schauspielerin Iris Berben (siehe Umschlagbild vorne) war bereits Gast einer Veranstaltung. Bisher haben über 3500 Besucher die Ausstellung



Thomas Orr bei Tonaufnahmen

besucht, darunter über 40 Schulklassen. Die erste war übrigens eine aus dem SGH – und zwar der Geschichte Neigungskurs von Kurslehrer Ulrich Schmid im Juni 2010.

Was Winfried Kretschmann betrifft, so lobte er bei seinem Besuch in Tailfingen die Wichtigkeit des Projektes: „Wir stehen vor der Herausforderung des Generationenwechsels“, meinte er im Hinblick auf die schwindende Zahl an Zeitzeugen sowie die Schwierigkeit einer fortwährenden Aufarbeitung. Dass mit Jugendguides eine neue Generation auf den Plan tritt, sei für ihn ein großartiges Beispiel der Geschichtsaufarbeitung. „Es ist mir ein Rätsel, dass man den Antisemitismus nicht aus der Bevölkerung bekommt. Besonders prekär finde ich es, dass so auch viele Jugendliche mit Migrationshintergrund denken“, so der Grünen-Politiker. Sein Fazit: „Nur durch lebendige Gedenkarbeit ist es möglich, dafür zu sorgen, dass der Rassismus abnimmt und nicht in Terror ausartet.“ ∞

Und das sind die im Text erwähnten Ehemaligen des SGH, die Einsatz für die Gedenkstätte und das Museum zeigen:

\* Johannes Kuhn, Abi 2001, hat Kommunikationsdesign an der Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt studiert.

\* Hans Kipfer, Abi 1985, hat an der Hochschule für Musik in Detmold den Tonmeister gemacht und lebt heute in Schweden

\* Thomas Orr, SGH 1995 –2002, Abi 2004 am AGH, hat vor Kurzem sein Diplom im Studiengang Ton- und Bildtechnik an der Robert-Schumann-Hochschule Düsseldorf gemacht.

\* Birgit Kipfer war von 1977 bis 1982 Elternbeiratsvorsitzende am SGH. Sie ist seit zwölf Jahren



Birgit Kipfer und Volker Mall stellen Falbblätter vor (Foto: Holom)

Landesvorsitzende von ProFamilia sowie Vorsitzende der „Freunde und Förderer des SWR-Vokalensembles“ sowie der GV/FD-Sektion Böblingen-Herrenberg-Tübingen. Außerdem war sie bis Ende 2009 zwei Jahrzehnte lang SPD-Abgeordnete im Landtag.

\* Volker Mall kam 1978 ans Andraea-Gymnasium, das damals noch eine Zweigstelle des SGH war. Er ist mittlerweile pensioniert, nach wie vor aber noch

als Leiter der Herrenberger Bigband aktiv. Aus dem von ihm 1992 mitgegründeten Verein Jazzin' Herrenberg e.V. hat er sich vergangenes Jahr aus der Vorstandsarbeit ausgeklinkt.

Die Ausstellung im Tailfinger Rathaus ist sonntags von 14 bis 17 Uhr geöffnet. Gruppen und Schulklassen, die von Jugendguides geführt werden, können auch unter der Woche Termine ausmachen. Infos unter [www.kz-gedenkstaette-hailfingen-tailfingen](http://www.kz-gedenkstaette-hailfingen-tailfingen).

Nicole Schellmann erzählt in einem Buch ihre Lebensgeschichte

## „Meine Adoption war ein großes Glück!“

Aufgezeichnet von Sabine Ellwanger

Ihre Wurzeln sind in Südkorea, aber an ihr Geburtsland hat sie keine Erinnerung. Denn im Alter von zehn Monaten wurde die heute 30-jährige Nicole Hye Sun von ihren Gültsteiner Eltern adoptiert. Sie hadert keinesfalls mit ihrem Schicksal, sondern sagt ganz bewusst: „Meine Adoption war ein großes Glück. Bis zum Alter von zehn Monaten habe ich in einem koreanischen Kinderheim gelebt.“ Über die Organisation Terre des Hommes kam ihre Adoption – wie später auch die ihres jüngeren Bruders – zustande.

Heute ist Nicole Schellmann (geborene Lipp) verheiratet und glückliche Mutter ihres sechs Monate alten Sohnes Sami. Spricht und versteht natürlich schwäbisch und spricht perfekt Deutsch: „Das habe ich einfach gelernt. Ich bin ja in Gültstein aufgewachsen.“ Sie kann viel erzählen aus ihrem Leben als Deutsche mit koreanischen Wurzeln und durch und durch asiatischem Aussehen.

Nicole Schellmann: Testspiel gegen den VfL Sindelfingen



In Tübingen hat sie nach dem Abi am Herrenberger Schickhardt-Gymnasium zwei Semester Koreanistik studiert – dann aber doch auf eine Ausbildung zur Werbekauffrau umgesattelt, denn kreatives Arbeiten liegt ihr und zählte schon immer zu ihren Hobbys, die sie gerne aufzählt: Heute steht an erster Stelle der Aufzählung die Familie – sie lebt mit Ehemann und Söhnchen Sami in Kayh. „Und ich hoffe, ich bleibe da noch lange wohnen.“

## < Was Ehemalige so umtreibt >

Ganz wichtig auch die Freunde, aber dann kommt schon der Sport. Fußball. „Heute spiele ich beim SV Eutingen, und mein Herz hängt am VfB“, lächelt sie.

Natürlich reise sie auch gern. Fremde Kulturen, Städtetrips und irgendwann möchte das nur 1,55 Meter große Fußballtalent auch sein Geburtsland kennen lernen. Auch Skifahren und Lesen zählen zu den Lieblings-Freizeitbeschäftigungen der gelernten Werbekauffrau, die

lieblichen Eltern suchen zu müssen. Auch als ihr Sohn, der wie seine Mutter asiatisch aussieht, geboren war, habe sie kurz gedacht: „Wie kann man so ein süßes Kind weggeben? Aber das muss man einfach rational sehen. In den 1980er Jahren war Südkorea noch ein Entwicklungsland. Und ein Kind gibt man nur weg, wenn man in Not ist. „Ich habe kurz versucht, über Terre des Hommes noch Verwandte in Südkorea zu finden, aber die Chancen sind verschwindend gering, das wusste ich. Es ist okay für mich.“



*Mannschaftsfoto vom Qualifikationsspiel für die 1. Runde DFB Pokal.*

bei der Sparkasse Pforzheim-Calw angestellt ist und derzeit ihre Elternpause daheim genießt und konstatiert: „Mein Lieblingsgericht sind Spätzle in allen Variationen. Es geht einfach nichts über selbst gemachte Spätzle.“ Dass Zuhörer schmunzeln, wenn sie als gebürtige Asiatin mit exotischem Aussehen zum Beispiel über schwäbische Spätzle fachsimpelt, kennt Nicole Schellmann von klein auf und lächelt selber. „Ich fühle mich im Alltag als Deutsche und vergesse manchmal, dass ich ja asiatisch aussehe.“ Nur ganz selten, wenn zum Beispiel die Nationalhymnen gespielt werden, denke sie daran, dass ihre Wurzeln in Südkorea, sind und frage sich, „wo gehöre ich hin?“ Nie habe sie das Gefühl gehabt, nach ihren

Und so gibt's keinen Zweifel: „Meine deutschen Eltern sind für mich besser als ein Sechser mit Zusatzzahl. Ich hatte nie das Gefühl, unbedingt nach meinen lieblichen Eltern suchen zu müssen. Aber noch mal nach Korea reisen, ja das möchte ich unbedingt. Auf jeden Fall. Vielleicht, wenn unser Sohn größer ist, mit der ganzen Familie.“

Früher allerdings sei sie nicht selten wegen ihres „fremden“ Aussehens gehänselt worden: „Es ist schon schwierig, wenn man anders aussieht. Man bietet einfach eine Angriffsfläche. Man kann noch so integriert sein, trotzdem kommen immer wieder welche, oft selber Ausländer,

die meinen, man kann bestimmt kein Deutsch.“ Man werde immer wieder angepöbelt. „Die Eltern haben immer wieder ermuntert: Lass dich nicht ärgern, wehre dich verbal. Probiere, dass du drüber stehst. Auch die Freunde gaben Halt. Man weiß dann, wo man hingehört.“

Eine ihrer großen Leidenschaften ist seit fröhester Kindheit der Fußball – mit durchaus beeindruckenden „Karriere-Highlights“. Gekickt hat die zierliche Frau schon im Kindergartenalter. Turnschuh, Trainingshose, T-Shirt – dieses Lieblingsoutfit wirkte offenbar sportlich genug, dass die Jungs von nebenan sie zum Bolzplatz mitschleppten. Nach anfänglichem Zuschauen hat Niki, so bis heute ihr Spitzname, munter mitgekickt und ist immer am Ball geblieben. „Aber zunächst nur auf dem Bolzplatz. Im Verein habe ich mich nicht getraut, mit den Jungs zu spielen. Im nächsten Leben würd' ich's tun und rate jedem Mädchen: mitspielen in der Mannschaft! Auch mit den Jungs. Man lernt, anders Fußball zu spielen.“

Durch den Sport habe ich mehr Selbstbewusstsein und Durchsetzungsvermögen bekommen. Auch Vertrauen ins eigene Können, viele Freunde gewonnen. Fußball ist einfach verbindend. Da spielen Herkunft, Religion und Neigung keine Rolle. Egal. Man respektiert sich gegenseitig und kämpft mit seinem Team! Beim VfL Sindelfingen war eine Türkin in der Mannschaft, die nie ohne Kopftuch und immer mit langer Hose gespielt hat, selbst bei größter Hitze.“

Erst als der Herrenberger Josef Bieber im August '94 die als Nachwuchs fürs VfL-Frauenteam gedachte Mädchenmannschaft gründete, spielte Niki um Liga-Punkte mit: „Das war eine lustige Truppe. Alle Mädchen völlig verschieden – und manche hatten vorher noch nie gegen einen Ball getreten.“ Bis 1996 blieb sie beim Team des Trainergespanns Sabine Bass, Simone Schreiber und Wolfgang Bengel. Bis sie nach einem Trainingscamp einen Anruf bekam von Evelyn Klumpp, „damals die Macherin beim VfL Sindelfingen und im Bezirk“. Nicole Schellmann erwischte 1996 direkt die Abstiegs-Umbruchstimmung in Sindelfingen. Erste Bundesliga ade – die Mannschaften wurden neu aufgestellt, und sie war dabei. Aber der Aufwand in

der zweiten Mannschaft, in der Verbandsliga, war immens, zeitlich und finanziell: „Alles aus eigener Tasche. Geld gab's da damals allerdings keins.“ Als Nicole im Jahr 2000 ihr Abi gebaut hat, sei der Aufwand, dreimal wöchentlich nach Sindelfingen ins Training zu fahren, einfach zu groß geworden. Ganz zu schweigen von den Fahrten zu den Spielen nach Crailsheim, Ulm oder Faurndau. Noch heute beklagt sie, die vom Mittelfeld dank ihrer Spielerfahrung zum Libero avancierte und zwischenzeitlich auf vielen Positionen außer im Tor spielte, die Unterschiede zwischen Frauen- und Männerfußball. Frauen mit Profi-Qualitäten „verdienen einfach nicht genug und müssen nebenher arbeiten. 90 Prozent der Spielerinnen haben Abi oder studieren, sie müssen die berufliche Zukunft im Blick haben. Männer, wenn sie clever sind, haben ausgesorgt.“ Finanziell werde unterschieden, aber auch unangemessen kritisiert: In Taktik, Technik und Ausdauer seien Frauen gleich gut. Physis und Dynamik allerdings seien nicht ganz vergleichbar.

Des Aufwands wegen wechselte Nicole Schellmann wieder nach Herrenberg, vier Jahre später nach Eutingen. „Es machte super Spaß!“, so ihr Fazit. Als sich 2010 Nachwuchs ankündigte, beendete die Sportlerin die aktive Karriere. „Aber jetzt juckt's mich wieder“, lügt sie mit verschmitztem Lächeln in die Runde. Auf ihre größten sportlichen Erfolge schaut sie gerne zurück: 1997 die Meisterschaft mit den B-Juniorinnen des VfL Sindelfingen, 2005/04 der Aufstieg in die Landesliga und Bezirkspokalsieger mit Eutingen. Gegen Kim Kulig spielte sie 2007 bei einem Einlagespiel gegen den VfL Sindelfingen: „Da war schon zu sehen, dass sie einfach Spitze ist. Und der Knut Kircher hat uns gepfiffen.“ Im gleichen Jahr trat ihr Team in der ersten DFB-Pokal-Runde gegen den 1. FC Saarbrücken, den späteren Finalisten, an. „Das war ein tolles Erlebnis: Das ganze Dorf stand Kopf. 800 Zuschauer in Eutingen! Wir haben zwar verloren, aber immerhin zwei Tore gemacht, der Trainer hat schier durchgedreht, und wir hatten auch 'ne gute Party danach.“∞



\* Dieser Artikel stammt aus dem Buch „Eine Weltreise durch Herrenberg - Herrenberg im interkulturellen Dialog“, Dezember 2011; Hrsg. Rita Pehlke-Seidel, Birgit Kruckenberg-Link, Sabine Ellwanger, Talheimer Verlag Mössingen.

Leerlauf ist für Simon X. Rost ein Fremdwort

## Ein emsiger Geschichtenerzähler

Von Thomas Völkmann

„Der fliegende Mönch“, Simon X. Rosts 2010 veröffentlichter Debütroman, hat inzwischen die dritte Auflage erreicht. Eine Kurzfassung der im Mittelalter spielenden Geschichte erschien im Januar in der 300. Ausgabe der Readers Digest Auswahlbücher. Auch der zweite Roman „Wie ein Falke im Sturm“ liegt bereits in den Buchregalen – ein drittes Buch befindet sich in Arbeit. Doch auch für Filme, Hörspiele und Theaterstoff ist Simon Rost (Abi 1991) emsig aktiv.

„Leerlauf gibt's bei mir nicht“, sagt der mit seiner Frau Sandra (geb. Weimer, Abi am SGH 1991) und den beiden Söhnen in einem Haus mit schönem Garten in Stuttgart-Botnang wohnende Geschichtenerzähler. Eine Aussage, die man im Hinblick auf die Fülle an oftmals unweigerlich parallel laufenden Projekten gerne glaubt. „Ich mag diese Arbeitsweise. Erstens, weil jedes Medium eine eigene Herangehensweise erfordert, und zweitens, weil ich, wenn ein Projekt mal ins Stocken geraten oder mich eine Schreibblockade überkommen sollte,

in Co-Autorenschaft geschriebenen Drehbuchs „Bermuda Dreieck Nordsee“ mit Hannes Jedicke, Bettina Zimmermann, Gudrun Landgrebe und Karoline Eichhorn sahen Ende



Simon und Sandra Rost

Am Set bei „Nina Undercover“

Dreharbeiten in der Schweiz

Bei Dreharbeiten

nicht blöd rumsitze, sondern einfach an einer anderen Geschichte weitermachen kann“, sagt der 39-Jährige.

Natürlich gibt es da auch Wellenbewegungen. Der Anteil an Spielfilmen beispielsweise ist bei den deutschen Sendern deutlich zurückgegangen“, merkt Rost an. Ihn selbst scheint dies nicht so sehr zu tangieren, wie die kontinuierliche Zusammenarbeit mit RTL zeigt. Die Verfilmung des von ihm mit Derek Meister

September rund fünf Millionen Fernsehzuschauer – deutlich mehr, als sich an jenem Abend für den „Tatort“ und „Star Trek“ interessierten.

Mit „Die Jagd nach dem Bernsteinzimmer“ hat die Produktionsfirma Dreamtool Entertainment mittlerweile ein weiteres Event-Movie aus der Feder des Autorengespanns abgedreht (dabei sind u.a. Kai Wiesinger und Bettina Zimmermann; ausgestrahlt wird der Film voraussichtlich im August 2012). An ihrem vierten Gemeinschaftswerk schreibt Rost derzeit. „Darin heben eine Reihe von Ereignissen die Welt aus den Angeln. Unter anderem stürzt ein Telekommunikationssatellit ins Brandenburger Tor und schlägt eine Schneise der Verwüstung bis in den Bundestag; fast gleichzeitig missglückt im Züricher Forschungszentrum CERN ein Experiment“,

umreißt Rost die Ausgangssituation für den als Zweiteiler geplanten Heldenfilm.

Als angenehm empfindet es der ehemalige Absolvent der Filmakademie Ludwigsburg, immer wieder auch kleinere Regiearbeiten für Kurz-



arbeiten

filme oder Werbespots ausführen zu können. „So bleibe ich auch als Regisseur in Übung.“ Eine solche war zuletzt der ehrenamtlich zusammen mit Stuttgarter Filmschaffenden entstandene 46-sekündige Kinospot. „So viel zu erleben. So wenig Zeit“ für eine Spendenaktion für das Stuttgarter Kinderhospiz, den Rost geschrieben und inszeniert hat. Vor der Kamera stand dabei u.a. Peter Ketnath, bekannt als Hauptkommissar der Krimiserie „SOKO Stuttgart“. Rost's TV-Komödie „Nina Undercover“ war vergangenen Herbst für den Deutschen Comedypreis nominiert. „Allein dabei zu sein, war schon eine schöne Sache“, freute sich der Regisseur. Einen Preis erhielt dafür sein jüngstes Hörspiel „Flutnacht“ aus der Reihe „Mindnapping“. „Dieser wird von den Kritikern und Rezensenten verschiedener Hörspielportale verliehen, was sich nach der Wahl zum Hör Tipp des Monats natürlich ganz stark auf die Downloadzahlen ausgewirkt hat“, so der regelmäßig auch für die Kinderserien „Die Playmos“ textende Hörspielautor.

Als Theaterautor wiederum ist Simon Rost Anoch bis Mitte des Jahres im Stuttgarter Theater Die Rampe zu erleben. Für die sechste und letzte Staffel des seit fünf Jahren bestehenden

Formats „Sex and the City“ im Stuttgarter Fernsehertum hat der Schickhardt-Abiturient neben u.a. Felix Huby und Michael Gaedt eine von sechs Geschichten geschrieben. „Geradezu genial“ urteilte die Stuttgarter Zeitung über Rost's an eine reale Begebenheit aus den 1970er Jahren anknüpfende Szene, in der ein junger Nachtportier des Schlossgartenhotels und eine Reinemachefrau unverhofft die Bekanntschaft mit den Rolling Stones, Uschi Obermaier und dem „Spirit of Rock and Roll“ machen.

In illuster Autorengesellschaft findet sich Simon Rost auch in der 300. Ausgabe des im Januar erschienenen Auswahlbuches von Readers Digest. Neben Dora Heldt, Nicholas Sparks und dem US-amerikanischen Krimischriftsteller Michael Connelly erschien eine auf 170 von ursprünglich 429 Seiten gekürzte Fassung von Rost's Roman debüt „Der fliegende Mönch“. „Bei einer Auflage von 120.000 ist das für mich eine tolle Gelegenheit, von einem interessierten Leserkreis wahrgenommen zu werden“, ist Rost glücklich über diese Fügung. Sie könnte vielleicht auch den Absatz des im Sommer erschienenen „Wie ein Falke im Sturm“ nochmals anfeuern.

Wie schon im „Mönch“ hat Rost auch hier eine auf historischen Ereignissen fußende Geschichte mit Leben, Fantasie, Emotionen und – bei aller Finsternis bei der Darstellung des Mittelalters - auch Humor angereichert. Sie spielt vor dem Hintergrund von Kaiser Barbarossas Thronbesteigung im 12. Jahrhundert und lässt einen jungen Ritter ein Geflecht von Intrigen entwirren und nebenbei auch die Freuden der Liebe erfahren. Immer wieder wechselnde Zeit- und Spielebenen sowie überraschende Wendungen machen diesen Roman zu einem leichten und spannenden Lesevergnügen.

Kaum dass die Arbeit am „Falken“ beendet war, schob Rost seinem Verlag schon das nächste Exposé über den Tisch. „Der Mann der niemals schlief“ lautet der Arbeitstitel für Rost's dritten Roman, in dem die Geschichte des nunmehr erwachsenen Tom Sawyer weitergesponnen werden soll. Im nächsten Sommerurlaub wird man das Abenteuer vielleicht schon in seinem Reisegepäck verstauen können. ∞

\* Infos: [www.simonxrost.de](http://www.simonxrost.de)

\* Dieser Artikel erschien im Dezember 2011 im Gäubote.



Zwischen Kiste und Katheder

## Gestatten, „The Singin' Prof.“

Von Christof Seeger

Es war einer der ersten Anrufe nach der Weihnachtspause im neuen Jahr. Die Spickzettel-Redaktion ist der Meinung, man solle etwas über mich als ehemaligen „SGH-ler“ im Spickzettel veröffentlichen. Klar, das freut einen natürlich – aber wie? Ich soll etwas über mich selbst verfassen? Keiner, der einem wie sonst die ganze Arbeit abnimmt und sich nachher den Vorwurf gefallen lassen muss, gerade die wichtigsten Aussagen nicht richtig dargestellt zu haben? Ok, ich will versuchen, meine Zeit nach dem Abi '95 in aller Kürze zu skizzieren. Oh Gott, schon fast zwanzig Jahre her ... naja, mittlerweile gehen die eigenen Kinder ja auch schon zur (Grund-)Schule.

Übrigens war mein damaliger Nebensitzer im Erdkunde-LK Jörg Enz in der letzten Ausgabe des Spickzettel. Er ist heute Musiker, gespielt haben wir in derselben Band. „Deeply Mad“ hieß die Combo damals. Ich habe heute sogar noch einige Zeitungsausschnitte, die ich extra nochmals hervorgekramt habe. Zum Profi-Musiker hat es bei mir nie gereicht. Vielleicht auch, weil meine zweite große Leidenschaft, neben der Musik, die Medien sind. Aber ich habe versucht, beides irgendwie gut unter einen Hut zu bekommen. Nach dem Abi am SGH war für mich zunächst klar, dass ich an die damalige Fachhochschule für Druck gehen wollte, um dort Drucktechnik zu studieren. Warum? Weil mein Vater eine kleine Druckerei betrieben hat und für mich eigentlich nie etwas anderes Berufliches vorstellbar war. Allerdings gab es während meines Studiums DIE zentrale Erfindung der zweiten medialen Revolution (die

erste war Gutenberg): Das Internet. Bereits 1995 war für mich klar, dass ich mit dem klassischen Drucken meinen Lebensunterhalt nicht verdienen konnte.

Wo bekommt man am besten die neuesten Entwicklungen mit, wo pulsiert das Innovationsleben? Ganz klar: in den USA. Heute ist für jeden Studenten das Auslandssemester fast schon eine Selbstverständlichkeit – 1997 war das noch eher die Ausnahme. Ich habe bei NEWSWEEK in New York hospitiert und mich als Internetpionier betätigt. Parallel dazu war für mich auch die Musik immer sehr wichtig. Als Lehrer für Schlagzeug und Perkussion habe ich mir während des Studiums die Portokasse aufgebessert und lange Jahre in der Stadtkapelle in Herrenberg getrommelt.

Das Studium ging dann, wie die Schulzeit im Nachhinein betrachtet auch, viel zu schnell vorbei, und die ursprüngliche Idee, sofort in den elterlichen Betrieb



Chris Seeger  
Cajon, Vocals

einzusteigen, musste aus diversen Gründen verworfen werden. Ich habe dann in einem Zeitungsverlag meine berufliche Karriere begonnen. Dort war ich auch einige Jahre als Verlagsleiter und letztlich als Geschäftsführer tätig. Eine sehr spannende, aber auch anstrengende Zeit. Vor allem, weil gerade diese Branche sich in einem unglaublichen Umbruch befand und immer noch befindet.

Nach einigen Jahren musste sich dennoch etwas in meinem Leben ändern. (Und eine Änderung kommt im Übrigen selten alleine.) In der Musik wollte ich, wie schon zu „Deeply Mad“-Zeiten, wieder eine eigene Band haben. Am besten eine Coverrock-Band – allerdings ohne großen technischen Aufwand. Musikalisch kam quasi am Biertisch die große Wende. Ich habe erstmalig von einem kleinen Instrument mit dem Namen „Cajon“ erfahren. Das war 2003 – ich glaube, ich war einer der ersten, der hier in der Gegend ein solches Instrument gekauft hat. Es ist eine kleine Holzkiste, die wunderbar als Schlagzeugersatz bei akustischen Besetzungen eingesetzt werden kann. Mit einigen ehemaligen Lancelot-Musikern (Anm.: Zu meiner Jugend DIE Partyband) habe ich mich dann in einem neuen Projekt zusammengefunden: „Sandra & friends“.

Beruflich ergab sich auch eine einmalige Möglichkeit. Ich hatte gerade meine eigene Unternehmensberatung „Media & Management“ gegründet, als an der Hochschule der Medien in Stuttgart (HdM) eine Professur für Verlagswirtschaft und -management für Presseverlage ausgeschrieben wurde. Zum Glück konnte ich zu diesem Zeitpunkt bereits auf Erfahrungen als Lehrbeauftragter zurückgreifen und einige Fachpublikationen und Bücher nachweisen und wurde mit 31 Jahren dann tatsächlich zum Professor berufen. Als einer der

jüngsten Profs überhaupt. Darauf bin ich schon ein wenig stolz. Ich habe damit aber auch nicht nur einen Beruf, sondern eine Berufung gefunden, die mich erfüllt und ausfüllt. Ich lehre und forsche im Bereich der Kommunikationswissenschaften und habe täglich mit den spannenden Zeitungs- und Zeitschriftenverlagen zu tun und bin ganz nah an Innovationen vom iPad bis zu Facebook dran. Mittlerweile bin ich Studiendekan des Master-Programmes „Print & Publishing“ und damit für die Organisation und die Lehre verantwortlich.

Die Professur lässt mir auch genügend Zeit, um mich um meine Familie zu kümmern – immerhin sind wir inzwischen zu fünft. Und ich habe Zeit, um mit „Sandra & friends“ Musik zu machen. Über 30 Mal im Jahr sind wir in ganz Baden-Württemberg und Bayern zu den unterschiedlichsten Anlässen unterwegs. Nicht selten, dass ich dann den Anzug direkt mit dem Bühnenausfit tausche und ich erst in den frühen Stunden eines Sonntagmorgen wieder zu Hause ankomme, um schnell noch ein paar Stunden zu schlafen, bevor die Kinder um 8 Uhr wieder ihren Papa wollen. ∞

*\* Prof. Christof Seeger, 38 Jahre, verheiratet, 3 Kinder, ist Studiendekan an der Hochschule der Medien in Stuttgart (HdM). Er war Schüler auf dem SGH zwischen 1984 und 1993. Neben seiner beruflichen Tätigkeit an der HdM ist er ein gefragter Trainer und Seminarleiter sowie Autor zahlreicher Fachbücher und Artikel. Ehrenamtlich engagiert*

*er sich in der CDU und ist dort Landtagsweitkandidat sowie stellv. Kreisvorsitzender. Kontakt zu Christof Seeger kann man auch unter [www.seeger-media-management.de](http://www.seeger-media-management.de) oder [www.hdm-stuttgart.de](http://www.hdm-stuttgart.de) aufnehmen.*

*\* „Sandra & friends“ haben Ende 2011 ein „Unplugged“-Album veröffentlicht. Hier kann es bestellt werden und sind auch die anstehenden Konzerttermine veröffentlicht: [www.sandraandfriends.de](http://www.sandraandfriends.de)*



Post von einem, der auch mal Theologie studiert hat

## Anknüpfungen an Spinoza

Von Dr. Erdmann Walz

Liebe Spickzettel-Redaktion! Allmählich gehöre ich ja zu den Pensionären, die nur noch als Gestalten aus grauer Vorzeit undeutlich bekannt sind – seit 1995 bin ich im Ruhestand. Wenn aber gefragt wird, was ich in den Jahren seither getan habe, gibt es vielleicht doch einiges Interessantes zu berichten.

Ich bin ja schon 1991 nach Tübingen gezogen und habe in den letzten Dienstjahren mit meiner Frau (die in der Schule lange als Frau Feld bekannt war) die Truppe der Tübingen-Pendler verstärkt. Nach dem Ende meiner Lehrertätigkeit habe ich mich hier an die Universität begeben.

Die Vorgeschichte: Ich hatte in meinen letzten zehn Dienstjahren neben meinen Fächern Physik und Mathematik auch Ethik unterrichtet. Dazu kam ich auf bemerkenswerte Weise: Vom Religionsunterricht können sich Schüler ja seit längerem aus Glaubens- und Gewissensgründen abmelden. Damit reduzierte sich die Wochenstundenzahl um zwei, und angesichts dieses Umstands schlug immer mehr Schülern das Gewissen. Dagegen wollten die Kirchen etwas unternehmen und drängten darauf, dass diese Schüler ein Ersatzfach besuchen sollten. Dafür wurde dann Ethik eingerichtet – aber beileibe nicht mit dem vollen Gewicht eines ordentlichen Faches. Bis heute ist dieser Ersatzfachstatus immer noch nicht ganz beseitigt.

Jedenfalls: man brauchte nun dringend Lehrer, die das Fach unterrichten. Die Religionslehrer durften, oder zumindest sollten, es nicht machen. Also sprach mich der damalige Direktor Dr. Zeller an, ob ich bereit wäre, Ethik zu unterrichten. Er wusste, dass ich einmal zwei Semester Theologie studiert hatte und nach meiner Promotion zwei Jahre an einem Interfakultären Institut gearbeitet hatte. Ich sagte zu, und diese Zusage genügte als Qualifikation für den Ethik-Unterricht. Drei Jahre später hielt ich schon mündliche Abiturprüfungen in Ethik ab.

Man wurde auf zahlreichen Fortbildungstagen weitergeschult, wobei sich auch noch ganz neue Freundschaften mit Kollegen bildeten, die man vorher nie gesehen hatte. Ich empfand es sehr anregend, in meinen letzten Dienstjahren noch einmal etwas ganz anderes machen zu können, denn Physik und Mathe hat

man nach 20 Jahren ja sozusagen im Ärmel, und mit dem Fach Ethik kriegte man noch einmal einen ganz neuen Horizont.

In diesem Weiterbildungsprozess steckte ich noch mittendrin, als ich pensioniert wurde, und wollte ihn zu einem gewissen Abschluss bringen. Da gab es in Tübingen seit kurzem das interfakultäre Zentrum für Ethik in den Wissenschaften. Dort konnte ich als freier Mitarbeiter einsteigen – eine Stelle brauchte ich nicht, und einen Titel hatte ich schon. Ich musste mich nicht verpflichten, an einem der speziellen einzelwissenschaftlichen Probleme (Bioethik, Medizinethik usw.) mitzuarbeiten, sondern konnte mich auf die grundsätzlichen Fragen konzentrieren, die dem fortgeschrittenen Alter zustehen. Dort habe ich noch zehn Jahre gearbeitet und konnte diese Tätigkeit 2007 mit einem Buch: „Tractatus empirico – ethicus – Drei Hauptsätze der Moralphilosophie“ abschließen, das im LIT-Verlag gedruckt wurde (die Anknüpfung an Spinoza wird der einigermaßen informierte Leser bemerken).

Nun sind das auch schon wieder fünf Jahre her, und ich habe mich seither auf die Familie und auf den Garten konzentriert, schlage Holz für den Kaminofen und setze einige seltenere Bäume (Maulbeere, Esskastanie, Traubenkirsche, Eberesche, Nussbaum), mit denen sich die Wildnis am Tübinger Hang, in der jahrzehntelang nur Eichen, Eschen, Hagbuchen und Haselbüsche einen ehemaligen Weinberg überwuchert haben, kultivieren lässt.

Seit der Wende bin ich mit meiner Frau, die aus Thüringen stammt, oft in ihre ehemalige Heimat gefahren. Dort haben wir ein Gartenhäuschen erworben und verbringen in ihm unsere Ferien, statt klimaschädlich um die Welt zu jetten.

In die Tagespolitik habe ich mich noch einmal eingemischt, als die Debatte um Stuttgart 21 aufbrandete. Ich fand dieses Projekt als alter

Stuttgarter städtebaulich, verkehrstechnisch und ökologisch hervorragend (bei einigen Verbesserungsbedürfnissen) und konnte die Hysterie nicht verstehen, in der meine ehemaligen Parteifreunde aus der grünen (Friedens-!) Partei den inneren Frieden der Gesellschaft aufs Spiel setzten. Dahinter steckte ja wohl hauptsächlich die Berechnung, die Stimmen aller Wutbürger einsammeln zu können. Zuvor gab es hohe Zustimmung in allen Gremien. Events wie die Montagsdemos erinnerten mich an die HJ-Aufmärsche aus meiner Zeit als Pimpf, wo man in der alten Stadthalle Propagandareden mit „Sieg heil“ (statt „Oben bleiben“) skandierte.

Die Geschichten, die man als noch rüstiger 80er



Dr. Erdmann Walz

erzählen kann, sind also recht vielseitig, und ich hoffe, dass sich die Spickzettel-Leser damit nicht langweilen. In diesem Sinne wünsche ich dem Schickhardt-Gymnasium nach den 600 Jahren Lateinschule noch viele fruchtbare Jahre. ∞

Erdmann Walz

*\* Anmerkung der Redaktion: Natürlich freut sich das Spickzettelmünisterium über Post aus den Reihen Ehemaliger (Lehrer wie Schüler). Wir möchten an dieser Stelle aber betonen, dass die Ausführungen von Herrn Dr. Walz (insbesondere der vorletzte Absatz) rein subjektive Assoziationen sind und nicht notwendigerweise die Meinung des „Freunde“-Vorstands darstellen. Dies haben wir Herrn Dr. Walz auch mitgeteilt und nehmen eventuelle Kritik in Kauf.*

Dr. Tobias Brenner - Von der Politik ins Gericht

## Im Einsatz für Recht und Ordnung

Von Thomas Volkmann

Seit August letzten Jahres hat Dr. Tobias Brenner (Abi 1981) einen neuen Job. Nachdem es dem Sozialdemokraten und vorherigen Landtagsabgeordneten (2005-09) trotz des Wahlsiegs der Grünen mit seiner Partei bei der Landtagswahl 2011 nicht zum Einzug ins Parlament gereicht hatte, war er sein erst im Januar 2010 von Birgit Kipfer übernommenes Landtagsmandat nach vergleichsweise kurzer Zeit wieder los. Nun ist er wieder zurück in seinem früheren Metier als Richter – und zwar als Direktor des Böblinger Amtsgerichts. Womit sich gewissermaßen ein Kreis für Brenner schließt, denn just an jener Behörde verbrachte der 25 Jahre auch im Herrenberger Gemeinderat aktive SGH-Absolvent seine Referendariatszeit im Zivil- und Strafrecht. Seinen Vorgänger kennt er schon lange.

„Dr. Hermann Schulz informierte uns im Rahmen der Berufsorientierung über den Beruf des Richters. Er hat mich damals in meiner Entscheidung bestärkt, Jura zu studieren“, so Brenner. Hinzu kam, dass die Ehefrau des bisherigen Amtsrichters, Angela Schulz, zu Brenners Schulzeiten am SGH unterrichtete (seit 2005 ist sie Rektorin des AGH) und es über die Jahre immer wieder zu einem gemeinsamen Austausch kam. „Ich lehne jede Mitschuld an der beruflichen Karriere von Herrn Brenner ab“, sagt Dr. Schulz mit einem Augenzwinkern. Am Amtsgericht Böblingen ist Tobias Brenner, der die SPD weiterhin im Kreistag vertritt, vornehmlich für die Bereiche Adoption, Vormundschaft und Betreuung sowie Liegenschaftsangelegenheiten zuständig. ∞ (Foto: Bäuerle; siehe Seite 2)

**Vormerken: 30.10.2012**

**Das SGH feiert seinen 50ten!**

Post der Lehrassistentinnen

## Good Old England und Neuseeland lassen grüßen

Von Ann Davis und Margaret Playle

Beide waren nur kurz am SGH, die Erinnerungen daran aber sind immer noch wach – auch durch den Kontakt zu Ursula Jaeger, von 1965 bis 1996 Englisch- und Geschichtslehrerin am Schickhardt.



*I guess the Schickhardt Gymnasium has changed over the years ~ the Assistentin in the picture certainly has! But I have only happy memories of my year with you ~ and friendships formed so long ago still continue.*



*Ann making Spätzle*

# *Es war ein großes Privileg,*

*die erste englische Assistentin an der Schule zu sein und zwar im Schuljahr 1965/66. Alle im Kollegium waren äußerst freundlich und hilfsbereit. Ich habe nur schöne Erinnerungen an meine Zeit in Herrenberg und bleibe immer noch in Kontakt mit mehreren Freunden.*

*I receive a copy of the „Spickzettel“ each year and marvel of the rich diversity of talent, imagination and enthusiasm shown in all the articles. May the school continue to go from strength to strength.*

*My warmest good wishes to you all,  
Ann Davis, geb. Whitefield  
Swanage / Dorset, England*



Party at Gerda's



< Was Ehemalige so bestrebt >

Abendessen im „Hasen“ (von links): Mrs. Margaret Playle, Frau Jaeger, Herr Wengert, Herr Philipp, Mr. Noel Playle.

# Griß Gott.

Ich heiße Margaret Playle und wohne in Auckland, Neuseeland. 1970/71 war ich die Miss Margaret White, Lehrassistentin am Schickhardt-Gymnasium. Es war eine herrliche Erfahrung für mich, die Erfüllung eines Traums, ein Jahr in Deutschland zu verbringen. Ich habe seit dem mit Frau Jaeger mit Briefen, Postkarten und Weihnachtsgrüßen Verbindung gehalten. 2003 hat sie mich in Neuseeland besucht, und wir haben Zeit hier in Auckland verbracht. Als mein Mann 2009 drei Monate Urlaub zur persönlichen Weiterbildung erhielt, nutzten wir die Gelegenheit Herrenberg und natürlich das Schickhardt-Gymnasium zu besuchen.

Frau Jaeger hat uns zusammen mit Frau Steinhäuser und Herrn Ruoff vor der Schule getroffen. Für mich war es so aufregend, so viele alte Freunde wiederzusehen. Herr Häbich hat uns sehr herzlich begrüßt, und wir machten mit ihm einen Rundgang durch die Schule. Ich fand die Schule nicht viel verändert, die große Pausenhalle, die Klassenzimmer erkannte ich immer noch. Herr Trocur und Herr Mrozik hatten Zeit für uns und informierten uns über Projekte der Berufsinformation.

Nachdem ich 1970 eine Woche im „Hasen“ gewohnt hatte, war es für mich sehr nett, in dieser Gaststätte mit Frau Jaeger, Herrn Wengert und Herrn Philipp zu Abend zu essen. So viele Freunde wieder zu begrüßen, u.a. auch Herrn Dengler, war für mich fast unglaublich. Ich habe nie meine Zeit in Herrenberg vergessen, und jetzt habe ich viele „Gedächtnisse“ der wundervollen Rückkehr. Nach unserer Rückkehr fasst mein Mann Noel zusammen: „In Herrenberg we were treated like royalty.“

Margaret Playle, geb. White  
Auckland, Neuseeland

Auch dem Stadtfest zum Trotz haben sich Ehemalige wiedergesehen

## Abi-Jahrgangstreffen 2011

Von den Jahrgangskoordinatoren

### Abi 1981 – Gemeinsam mit dem AGH

Am 9.7.2011 – einem Samstag – traf sich der Abijahrgang 1981 ab 14:30 Uhr im bzw. vor dem Restaurant „Zum Botenfischer“, denn zur Feier des Tages schien die Sonne, und auch abends war es angenehm, so dass man sich gerne im Freien aufhielt. Wie schon beim Wiedersehen fünf Jahre zuvor trafen sich die Ehemaligen von AGH und SGH gemeinsam. Bei meiner Ankunft empfingen mich am Eingang schon die ersten beiden ehemaligen Schulkameraden: eine in Ehren ergraute ehemalige Mitschülerin, die mit ihrer Familie auch in Tübingen wohnt, und mein Namensvetter Joachim Riethmüller, der es nun auch endlich einmal geschafft hatte zu kommen.

Von den Lehrern erschien Herr Schnermann als Erster und blieb am längsten; abgesehen davon, dass die vergangenen drei Jahrzehnte auch an ihm – wie an uns allen – nicht spurlos vorbeigegangen sind, war er noch ganz der Alte! Dass er mit der Familie unseres ehemaligen Mitschülers Sven de Vos sehr verbunden ist, war mir bei der Organisation nicht entgangen, sind doch die beiden Familien Nachbarn und Freunde. Sven war der Star des Treffens, hatte er doch von



Impressionen und Schnapsschüsse vom Treffen des Abijahrgangs 1981

Ich habe ihn in den vergangenen Jahren oft im Kasino des Klinikviertels auf dem Schnarrenberg in Tübingen getroffen, wo er als Arzt arbeitet. Einer der ersten nach mir war, wie es sich gehört, Harald Brenner, der Organisator vom AGH. Es bildete sich ein Stehkonvent, zuerst draußen, dann drinnen, wobei immer mehr kamen und die Lautstärke rasch answoll. Erst geraume Zeit später verlagerte sich die Gesellschaft Richtung Kuchenbuffet, das einige von uns spendiert hatten.

uns allen wohl den weitesten Weg und ist extra aus Amerika angereist, wo er als Medizinprofessor an der University of California in Los Angeles arbeitet und mit seiner Familie lebt. Gerne wäre auch Herr Dobos erschienen, unser ehemaliger Mathematiklehrer. Leider konnte er nicht kommen, da er schon lange seinen Urlaub für diese Zeit geplant hatte. Er reist mit seiner Frau gerne in alle Welt und berichtete mir begeistert davon, als ich ihn einladen wollte. Beim letzten Treffen vor fünf Jahren ist er uns allen durch sein phänomenales Gedächtnis aufgefallen, da er auch nach 25 Jahren noch alle mit Namen ansprechen konnte. Wie viele Schüler mag er wohl seitdem noch kennen gelernt haben? Am Ende des Schuljahres 2006 ging er als einer der letzten Lehrer, die wir hatten, in Pension.

Dafür war Frau Tabbert erschienen, die sich, als ich sie zu unserem Treffen einlud, sofort

bereit erklärte, eine Schulführung zu machen. Die vielen Interessenten trafen sich am Spätnachmittag vor dem Eingang des SGH, und als wir zum Schluss kamen, dass sich nun alle eingefunden hatten, wurden wir von Frau Tabbert eingeladen. An der Wand gleich hinter dem Eingang befand sich eine Pinnwand



Am Ende der Führung durften wir noch aufs Dach, um die erste Solaranlage Herrenbergs und nochmals die fantastische Rundsicht zu bewundern.

zusammen mit den Ehemaligen des Andreae-Gymnasium  
m i t  
Fotos von Lehrern, die ausführlich betrachtet und kommentiert wurden. Die große Glasvitrine zur Rechten, in der früher Leguane gehalten wurden, gab es zwar noch immer, war nun aber mit ausgestopften Greifvögeln belegt. Der rechte naturwissenschaftliche Bereich war völlig umgestaltet worden und nun ebenerdig, die Decken mit Gerätschaften behangen, bei denen man sich unwillkürlich an Flugzeugkabinen erinnert fühlte und jeden Moment erwartete, Sauerstoffmasken herunterbaumeln zu sehen! Die Technik hat sich der heutigen Zeit angepasst, wie sie von Hörsälen und Konferenz- resp. Seminarräumen bekannt ist: statt Tafeln mit Kreide gibt es nun „Whiteboards“, und Beamer hängen an der Decke. In der Pausenhalle stehen quiettschbunte Stühle und überall Leitern, Fenster, abgeschottete Glasbereiche – der Brandschutz spielt im Gegensatz zu unserer Zeit offenbar eine große Rolle. Auch die Dunkelräume vor dem (ehemaligen) Ifo-Zentrum gibt es als solche nicht mehr, die uns so vertrauten Ziegelwände sind verkleidet worden – dafür stach uns sofort der „Ordnungssinn“ der heutigen Jugend ins Auge. Dann wurden wir an den Räumen in den oberen Stockwerken entlang geführt; nicht nur ich erinnere mich gerne an die Sonnenaufgänge im Winter über der Alb am Ende der ersten Stunde – so eine schöne Aussicht dürften nicht viele Schulen haben!

Danach liefen wir zum Botenfischer zurück, wo man sich angesichts des schönen, warmen Wetters weiter draußen auf dem Hof auf und unterhielt. Inzwischen waren noch weitere Ehemalige erschienen, insgesamt etwa ein Drittel unseres Jahrgangs. Auch Herr Rüdiger Zimmer, unser ehemaliger Physiklehrer, ließ sich sehen. Erinnerungen wurden ausgetauscht, Anekdoten zum Besten gegeben. Am späteren Abend dünnte die Veranstaltung immer mehr aus, und ich rechnete schon damit, dass sie wohl bald zu Ende sein würde. Aber dann ließen lebhaftes Schilderungen einiger ehemaliger Mitschüler doch noch einmal aufhorchen und einen harten Kern bis 1/2 Uhr durchhalten. So berichteten etwa Georg Lehmacher und seine Frau Renate über deren Flugserlebnisse als Freizeitpiloten (siehe Spickzettel Nr. 44), plauderte Thomas Volkman über seine Arbeit als Redakteur des „Freunde“-Jahresheftes und erzählte Leonie Walz von den Mühen und Erfolgen, als Lehrerin in Italien Schülern Freude an der deutschen Sprache zu vermitteln. ∞

*\* Joachim Heimberger ist beschäftigt an der Universität Tübingen als Mitarbeiter am Institut für Physikalische und Technische Chemie. In seiner Freizeit engagiert er sich seit rund elf Jahren als Wanderführer im Schwarzwaldverein und als Sternführer in der AVT (Astronomische Vereinigung Tübingen). Öffentliche Führungen finden bei klarem Wetter samstags abends statt (ausgenommen im Sommer).*



**Abi 1986 – Einst als Gefangenenchor beeindruckt**

offiziellen Feier haben wurden Gefangenenchor von Nabucco gesungen, und zwar alle Schüler zusammen auf der Bühne. Das war ziemlich eindrucksvoll und jagt mir heute noch einen Schauer über den Rücken“,



*Der Abijahrgang 1986 beim Ehemaligentreff im SGH*

*Grillen und Chillen .....*

Der Abijahrgang 1986 gehört zu den wenigen Jubiläumsjahrgängen, die ihr Wiedersehen auf den Tag des Ehemaligentreffens Ende September gelegt hatten. Dort schloss sich eine bereits schon am Nachmittag zusammengetroffene Truppe – darunter neben Organisatorin Eva Roll auch Veronika Bäuerle (ehemals Rost) und der (nicht nur) in der Stuttgarter Jazzszene bekannte Bassist Mini Schulz (dem der Spickzettel bald auch mal ein Porträt widmen sollte, so umtriebig wie er ist) – einer Schulführung mit Frau Tabbert an. Anschließend ging es dann in den Schlosskeller, wo im Laufe des Abends ungefähr 70 Schüler zusammenkamen. Schön war, dass Herr Dobos sich hatte überreden lassen, noch mit auf den Schlossberg zu kommen; er hatte sich ursprünglich nicht angemeldet gehabt. Auch Herr Hartmann war als ehemaliger Lehrer dabei. „Ich glaube, das war ein schöner Abend für alle; das Wetter war so gut, dass wir die ganze Zeit draußen gestanden haben und erst ganz zum Schluss in den Gewölbekeller gegangen sind. Aber so war ein reger Austausch möglich, weil keiner einen festen Sitzplatz hatte“, fasst Eva Roll zusammen. Besonders gefreut hatte sie sich über das Erscheinen von Alexander Rehm, der aus England angereist war. Einen noch weiteren Weg hatte allerdings Matthias Klär, der aus den USA eingeflogen kam. Auf die im letzten Spickzettel gestellte Frage nach Abscherz und Motto des Jahrgangs 1986 wird noch Folgendes erinnert: „Zum Schluss der

sagt Eva Roll. Beim Abscherz sei der Jahrgang recht „lieb“ zu seinen Lehrern gewesen, „wir waren eh ein ziemlich aktiver, aber netter Jahrgang, denn wir haben unsere Lehrer zu Hause zum Frühstück in der Schule abgeholt, sie mussten anschließend lediglich ein paar Aufgaben erfüllen, aber alles sehr moderat.“ ∞

*\* Eva Roll arbeitet als Buchhändlerin in Herrenberg und engagiert sich im katholischen Kirchengemeinderat.*

**Abi 1991 – Das erste Wiedersehen nach 20 Jahren**

20 Jahre hatte es gedauert, bis wir uns am 16. Juli 2011 wieder trafen – an altbekanntem Aufenthaltsort – dem Schlosskeller Herrenberg. Früher hätte es – gefühlt – auch nicht sein dürfen. Jetzt gab es genug zu erzählen. Knapp 80 von ursprünglich 100 Schülern kamen zusammen, um über alte Zeiten zu schwelgen.

Für mich war dabei schon im Vorfeld spannend, sämtliche Adressen zusammenzutrommeln. Fast ein halbes Jahr hat das gedauert. Ich kam dabei bis in die USA (Dinah Loerke ist Professorin für Physik in Denver), in die Schweiz (Hannes Eisenhardt ist Lehrer in Winterthur,

Beate Schlingelhoff doziert im Kunstbereich), nach Holland, Berlin... Aber die meisten – mehr als zwei Drittel – der ehemaligen Mitstreiter konnte ich hier in der Gegend aufspüren. Schuld daran sind wohl HP, Daimler, IBM und Tübingen. Es war sehr schön, einzelne Geschichten und

Mirjam Rheinländer, die beide Entwicklungshelfer in Afghanistan sind. Irgendwie ist sich doch jeder seiner Linie treu geblieben. Mal schauen, ob es wieder 20 Jahre dauern wird... ∞

*\* Christian Hünemörder hat nach dem Abi an der Filmakademie Ludwigsburg im Bereich Produktion studiert und ist zur Zeit Unternehmensberater und Manager bei einem DVD-Vertrieb.*



.....im Schlosskeller auf dem Schlossberg: der Abijahrgang 1991

Lebenswege im Vorfeld zu sammeln. Der Abend dankte es uns mit brillanten Rahmenbedingungen: tolles Wetter und ein großes Grillbuffet. Beeindruckenderweise kamen auch ein paar treue LehrerInnen vorbei: Frau Tabbert, Herr Locher, Frau Nicklas, Frau Kaiser, Herr Dobos, Frau Hiller, Herr Dr. Walz und Frau Schulz. Deren Namensgedächtnis war beeindruckend! Nur auf meinen geliebten Herrn Dr. Derndinger musste ich verzichten, der mich einst so sicher durch den Wald von Tübingen nach Kayh manövriert hatte... Es ist erstaunlich, wie man nach so vielen Jahren wieder in seine alte Rolle zurückfällt. Sicherlich ein wenig gesetzter, zum Teil mit weniger Haaren auf dem Kopf und größerem Bauchumfang (nur die Männer!). Mit dem Rückblick auf das Jahr 1991 frage ich mich, ob man die Lebenswege der Einzelnen schon hätte vorbestimmen können? Es gab Überraschendes, Tragisches und Beeindruckendes zu erzählen.

**A**bi 91-Paare gibt es mehrere: Anke Brockfeld-Geltenbort und Frank Geltenbort, Peter Feld und Alexandra Zinati, Sandra und Simon Rost (siehe auch Artikel S.54/55) sowie Jan und



Christian im Element

## SGH Abiturienten 2011



Alber Marcel  
Arold Nora Marie  
Bahlinger Patrick  
Bartels Katja Sophie  
Beck Matthias Fabian  
Beck Vera  
Besic Ilma  
Befler Stefanie  
Bierbaum Jörg  
Blöcher Robin  
Blum Susanne Felicitas  
Böse Jan-Dirk  
Bruckner Sandra  
Castiglioni Felina  
Conradt Deborah Florentine  
Cymerman Marcel  
Dammenhain Jan-Frederik  
Dengler Fabian  
Dupper Sarah  
Dziobek Alexander  
Eitelbuß Maximilian  
Fauß Sarah  
Felder Anja-Kathrin  
Fischer Helen  
Frank Philipp  
Frankenhauser Ann-Kathrin  
Gauß Dominik  
Gauß Lena  
Gerlach Michaela  
Görner Sascha Colin  
Großmann Matthias  
Gül Ayse  
Güler Özge  
Haß Alexander

Herrenberg  
Herrenberg  
Öschelbronn  
Herrenberg  
Nebringen  
Nebringen  
Nebringen  
Gültstein  
Tailfingen  
Nebringen  
Nebringen  
Bondorf  
Nebringen  
Gültstein  
Herrenberg  
Nebringen  
Gültstein  
Bondorf  
Herrenberg  
Herrenberg  
Tailfingen  
Gültstein  
Bondorf  
Herrenberg  
Tailfingen  
Nebringen  
Tailfingen  
Herrenberg  
Nebringen  
Bondorf  
Bondorf  
Bondorf  
Öschelbronn

Heer Michaela  
Heimberger Diana  
Holzner Sebastian  
Hörmann Lisa  
Horsch Dominic  
Jambrek Samuel  
Kaiser Katharina  
Kassera Max Jakob  
Kleist Lisa  
Konietzny Mona  
Krammer Nadine  
Kreutter Saskia  
Kurz Hannah  
Kustos Dennis  
Lamparter Christoph  
le Plat Patrick  
Lückerath Janine  
Lupo André  
Lyko Vanessa  
Marquardt Jasmin  
Massner Frederik  
Müller Laura  
Herrenberg  
Öschelbronn  
Herrenberg  
Herrenberg  
Öschelbronn  
Bondorf  
Starzach-Sulzau  
Nebringen  
Gültstein  
Nebringen  
Kayh  
Herrenberg  
Ammerbuch-Altlingen  
Nebringen  
Herrenberg  
Gültstein  
Kayh  
Tailfingen  
Mönchberg  
Öschelbronn  
Gültstein



## SGH Abiturienten 2011

Müller Roman  
 Müller Sophia-Maria  
 Müller Stephanie  
*Neidhardt Michael*  
*Nowak Jana*  
 Ochmann Dominika  
 Oel Carolin  
 Ormos Maximilian  
 OBwald Anna  
 Palesch Antonia  
 Pannenberg Patrick  
 Paul Kerstin  
 Pfeffer Timo  
 Porcher Janina Catherine  
 Pupeter Adele  
 Rack Hannah  
*Raeth Isabel*  
 Rashied Gamar  
 Riethmüller Timo  
 Rohrscheidt Kevin  
 Rörden Nele Carolin  
 Rosmer Kay

Mönchberg  
 Nebringen  
 Herrenberg  
*Nebringen*  
*Herrenberg*  
 Öschelbronn  
 Gültstein  
 Nebringen  
 Nebringen  
 Gültstein  
 Gärtringen  
 Herrenberg  
 Herrenberg  
 Nebringen  
 Tailfingen  
 Bondorf  
*Herrenberg*  
 Herrenberg  
 Gültstein  
 Öschelbronn  
 Nebringen  
 Bondorf

\* Die 32 Einserschüler  
*(in kursiver Schrift)* erhielten in  
**Anerkennung ihrer Leistung einen Buchpreis**  
**von den Freunden des SGH überreicht.**

Aus den vorgeschlagenen Titeln wählten sie  
 „Wofür stehst Du? Was im Leben wichtig  
 ist“ vom Autorengespann  
 Axel Hacke / Giovanni di Lorenzo aus.

Rottke Rico Felix	Herrenberg
Sählhoff Linus	Herrenberg
Sarisoy Tugce	Kuppigen
Scheeff Lena	Tailfingen
Scheiner Vera	Bondorf
<i>Schlager Philomena</i>	<i>Bondorf</i>
<i>Schmid Clemens</i>	<i>Gültstein</i>
<i>Schmidt Vera Maria</i>	<i>Kayh</i>
<i>Schrode Leonie</i>	<i>Gültstein</i>
Schubert Clara	Herrenberg
Schubert-Medinger Julia	Tailfingen
Schulze Jennifer	Nebringen
Schuster Laura	Öschelbronn
Schwarz Janine	Öschelbronn
<i>Sebastian Fabian</i>	<i>Herrenberg</i>
Stratmann Annkristin	Nebringen
<i>Traunecker Rahel</i>	<i>Nebringen</i>
Urich Lukas Stefan	Herrenberg
Vilas Christian	Herrenberg
<i>Weber Lea</i>	<i>Bondorf</i>
Weinhold Benjamin	Nebringen
<i>Weller Julian</i>	<i>Öschelbronn</i>
Welte Hannah	Bondorf
Wolf Andreas Felix	Herrenberg
Wolf Martin Oliver	Herrenberg
Würtenberger Jana Karin	Gültstein
Wustlich Andreas Carsten	Herrenberg



\* Der Jens-Jacker-Preis  
 wurde 2011 an Patrick le Plat verliehen.  
 Er erhielt auch den Sozialpreis.

## < Ein letzter Blick zurück >

### 1 | **[Januar]**

- 10** Kulturcafé: Poetry Slam mit Philipp Scharrenberg und Nikita Gorbunov
- 10-12** Theater-AG in Rotenfels
- 10-14** KIDS-Online (Klassen 6B, D, A, C, E)
- 12/19** Exkursion Biologie Kursstufe 2, genetischer Fingerabdruck (B1 / B2)
- 14** Begrüßung der neuen Referendare
- 14** Fußballturnier in Nebringen
- 19** IBM-Veranstaltung für Klassen 10; Assessment
- 21** Tag der Politik für Kursstufe 1
- 27** Infoveranstaltung zu „FÜR-Projekt“ für alle 5-er-LehrerInnen
- 28** Ausgabe der Zeugnisse Kursstufe 1 und 2, Halbjahresinformationen Klassen 5-10
- 31** Beginn des 2. Schulhalbjahres

### 2 | **[Februar]**

- 01** Turmbauprojekt 5C
- 03** Beginn Zehnfinger-Schreibkurs Klassen 6
- 04** Schulball (SMV)
- 07** Verkehrserziehung Klassen 10
- 08/09** FÜR-Projekt Klasse 5A / 5B
- 09** Fachpraktische Prüfung Musik am AGH (Kooperationskurs)
- 10** Skimeisterschaften
- 11** Elternsprechtag
- 14/15** FÜR-Projekt Klasse 5D /5C
- 16** IBM-Veranstaltung für alle 10-er Klassen; Assessment
- 16** Theaterfahrt alle Klassen 5
- 17** Fachpraktische Prüfung BK
- 18** Unterstufenparty
- 21** Kulturcafé: Interkulturelle Begegnung mit Dina Babenchik aus Sankt Petersburg (für ein Jahr Gastschülerin am SGH)
- 23-25** Probenstage Chor-AG in Ochsenhausen + Musical-AG
- 26+27** Intensivprobenwochenende Theater-AG
- 27** Skischullandheim 9A / 9C bis 04.05.
- 28** Sozialpraktikum Kl. 9B / 9D bis 04.05.
- 28** Berlinfahrt Kursstufe 1 bis 04.05.

### 3 | **[März]**

- 02** Beginn 1. Projektphase (bis 04.05.2011)
- 03** Allgemeiner Termin für Klassenpflegschaften
- 03** Infoabend zur Sprachen- (Klassen 5) und Profilwahl (Klassen 7)
- 05** **Winterferien (bis 13.03.2011)**
- 07-14** Kursstufe 2: unterrichtsfreie Vorbereitungszeit auf das Abitur
- 15** Beginn der schriftlichen Abitur-Prüfung (Haupttermin)
- 15** Infoabend für neue 5.-Klässler-Eltern
- 17** Mathematik Känguruh-Wettbewerb
- 18** Projekt Wahl U18
- 22** Mathematik ohne Grenzen (Klassen 10)
- 22+23** Anmeldung neue 5.-Klässler entspr. Grundschulempfehlung
- 24** Ende der schriftlichen Abitur-Prüfung (Haupttermin)
- 26** Tag der Mathematik in Tübingen
- 26+27** Intensivprobenwochenende Theater-AG
- 28** Wiederbeginn des Unterrichts Kursstufe 2 (Klasse 15)
- 28** Kulturcafé: Kurzfilm „Der Schübling“ von Visar Morina mit anschl. Diskussion
- 31** Lions Quest-Fortbildung bis 02.04.

**4 | IApril**

- 15** Abgabe der Sprachen- und Profilwahl
- 16+17** Intensivprobenwochenende Theater-AG
- 18** Chorkonzert des SGH, Mensa
- 20** **bewegl. Ferientag und Osterferien (bis 01.05.2011)**

**5 | IMai**

- 02** Kulturcafé: Lesung „Fremde Wasser“ mit Wolfgang Schorlau (ausgefallen, Autor tauchte nicht auf)
- 03-04** Fachpraktische Abiturprüfung Sport
- 03-10** Franzosen (Orsay) in Herrenberg (SchülerInnen Klassen 8)
- 04-14** Herrenberg in Schweden
- 05-06** Präsentationen der Seminarkurse
- 07-09** Intensivproben Theater-AG
- 13-20** Franzosen (Tarare) in Herrenberg (SchülerInnen Klassen 7-9)
- 10** Theater-Schüleraufführung von Molières „Der Menschenfeind“
- 12+13** Theater-Abendaufführungen von „Der Menschenfeind“
- 23** Eröffnungstermin (Ergebnisse schriftliches Abitur)
- 23** Fußball Mädchen RP-Endrunde
- 23** Kulturcafé: Klavierkonzert mit dem Pianisten Harald Streicher
- 24** Offene Mitgliederversammlung Förderverein „Freunde des SGH“ im Gasthof Adler
- 30+31** Mündliche Abiturprüfung

**6 | IJuni**

- 01** Abischerz
- 04** Abi-Abschlussfeier
- 06** Kulturcafé: Lesung „Fremde Wasser“ mit Wolfgang Schorlau
- 11** **Pfingstferien (bis 26.06.2011)**
- 27** Beginn 2. Projektphase, bis 01.07.
- 27** Sozialpraktikum Kl. 9A / 9C, bis 01.07.
- 27** BOGY Klassen 10, bis 01.07.
- 27** Schullandheim Klasse 8A, Segeln Brombach-See, bis 01.07.
- 27** Schullandheim Klasse 8B, Kanutour, bis 01.07.
- 27** Schullandheim Klasse 8D, Segeln Ostsee, bis 01.07.

**7 | IJulii**

- 02** DELF-Prüfung (schriftlich)
- 04** Kulturcafé: Konzert mit „Spoiled Nikita“
- 08** Seehocketse
- 08** Besuch Wenatchee am SGH (bis 27.07.)
- 09** DELF-Prüfung (mündlich)
- 15/18** Red Box Klassen 7A, 7B / 7C, 7D
- 18** Projekttag SMV
- 19** Zentraler Ausflugstag
- 21** Schulbücher-Flohmarkt
- 22** Begrüßung der neuen 5-er
- 22** Sponsorenlauf
- 25** Nachbereitung Projektstage
- 26** Kollegiumsabschluss
- 27** 4. Std. Zeugnisausgabe
- 28** **Sommerferien (bis 10.09.2011)**

**9 | September**

- 19-23** Schullandheim Bonndorf Klasse 6C und Breisach Klassen 6B/6D
- 22** Beginn der schulinternen AGs
- 24** Ehemaligen-Tag am SGH (Verein der Freunde), 11–16 Uhr
- 26** Besuch von Erika Rosenberg, Biografin von Oskar Schindler
- 27** Bustraining Klassen 5
- 27** Vergleichsarbeiten D (Klassen 7, Klassen 9)

**10 | Oktober**

- 05** Allgemeiner Termin für Klassenpflegschaften
- 05** Vergleichsarbeiten M (Klassen 5, Klassen 9)
- 06** BOGY-Informationstag (Klassen 10), Jahrgangsstufe 1
- 07** Kollegiumsausflug, unterrichtsfrei ab der 5. Std.
- 10** Kulturcafé: Indische Musikveranstaltung zu Rabindranath Tagore
- 10** Projekt „Anstoß“ Klasse 7B (Waldseilgarten)
- 12** Projekt „Anstoß“ Klasse 7A (Waldseilgarten)
- 12-21** Besuch der SchülerInnen aus Schweden am SGH
- 12-19** SGH-Besuch bei den Franzosen (in Orsay)
- 12-19** Besuch der SchülerInnen aus Budapest am SGH
- 13** Projekt „Anstoß“ Klasse 7C (Waldseilgarten)
- 14** Alarmprobe
- 18** Projekt „Anstoß“ Klasse 7E (Waldseilgarten)
- 19** Preisverleihung 6A „Mein Freund der Baum – ich tu was“
- 20** Projekt „Anstoß“ Klasse 7D (Waldseilgarten)
- 20** Elternbeiratssitzung, Mensa
- 20** Abschlussveranstaltung Schweden-Austausch
- 24-26** MUNOG am Goldberggymnasium Sindelfingen
- 26-28** SMV-Tagung
- 29** **Herbstferien (bis 06.11.2011)**

**11 | November**

- 08-11** Ziel-Orientierungs-Seminar (ZOS)
- 10** Kulturcafé: Theateraufführung „Kohlhaas“ mit dem Theater Lindenhof
- 15+16** KuCa und Freunde des SGH laden ein: Julius Frack – Zaubershow, Alte Turnhalle Herrenberg
- 16** Studientag: Jahrgangsstufe 1 (TÜ, LB, RT) und Jahrgangsstufe 2 (Großraum Stuttgart)
- 17** Aufbau Theaterfestival Stadtjugendring im Musiksaal
- 18** Aufführungen Theaterfestival SJR
- 21** Blutspendeaktion
- 23** Fußball Jungen WK II
- 24** Allgemeiner Termin für Klassenpflegschaften

**12 | Dezember**

- 01** Handball Mädchen: Jugend trainiert für Olympia
- 02** Unterstufenparty der SMV
- 05** Kulturcafé: Talking Drums - Percussion-Konzert, Mensa
- 07** Fußball Jungen WK III
- 21** Ökumenischer Weihnachtsgottesdienst und Weihnachtswanderung
- 22** Unterrichtsende 11:10 Uhr
- 23** **Weihnachtsferien (bis 08.01.2012)**

Nachruf

## Normann Kleiner – Der Experimentalphysiker

Von Roland Derndinger, stellvertretender Schulleiter 2000-2007

Zum Ende des Schuljahres 2002/05 wurde unser Physik- und Mathematikkollege Normann Kleiner nach genau 25 Jahren am Schickhardt-Gymnasium in den Ruhestand verabschiedet. In dieser Zeit verwuchs er geradezu mit der Schule. Fröhlich betrat er gegen 7 Uhr die Eingangshalle, nachdem er seinen Schulweg von Tübingen, später von Pfäfers, bei Wind und Wetter per Rad zurückgelegt hatte. Seine erste „Pflicht“ erfüllte Normann im Lehrerzimmer für das Kollegium: Kaffee kochen und spülen der Tassen des Vortags. Fast den ganzen Tag traf man ihn dann in den Physikräumen beim Unterrichten oder beim Experimentieren im Vorbereitungsraum an. Oft brannte dort bis spät abends Licht, bevor für die Heimfahrt wieder das Fahrrad gesattelt wurde.

Für Normann Kleiner stand im Unterricht das Experiment im Zentrum. Mit seinen perfektionierten und oft außergewöhnlichen Versuchen konnte er Klassen begeistern; den Fachkollegen und den angehenden Lehrern stand er mit Rat und besonders Tat bereitwillig zur Seite. Daher wurde ihm gerne nachgesehen, wenn er für das Aufräumen am Ende des Schuljahrs etwas länger brauchte. Wie beliebt und geschätzt als Mensch und Lehrer Normann bei Schülern und besonders bei seinen Abiturklassen war, verdeutlicht der nebenstehende Nachruf aus dem Gäubote.

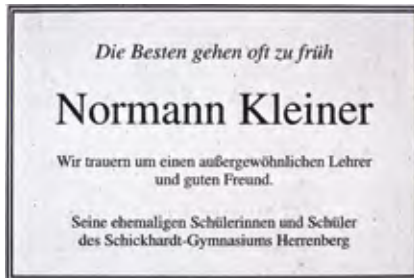
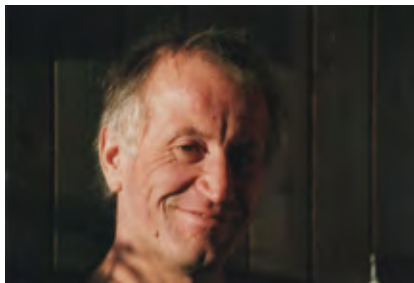
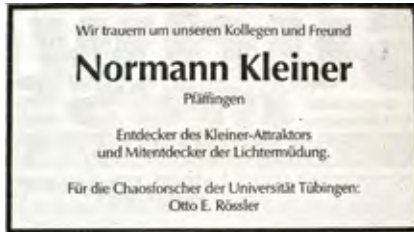
Eine zweite Seite von Normann Kleiner wird im Nachruf der Tübinger Chaosforscher

angesprochen. Sein ganzes Leben lang beschäftigte er sich aktiv und intensiv auch auf wissenschaftlichen Gebieten: er war eifriger Hörer des Studium Generale in Tübingen, er arbeitete aktiv in der Chaosforschung der 80er und 90er Jahre mit und ließ sein Wissen auch in Arbeitsgemeinschaften mit Schülern einfließen. Außerdem beteiligte er sich als kompetenter Philosophiekenner an Gesprächen über Naturwissenschaft und Religion.

Erinnert werden soll aber auch an seine lebenslangen sportlichen Aktivitäten. Normann Kleiner war lange Zeit aktives und ausdauerndes Mitglied bei der Tübinger „Postler-Laufgruppe“, mit der er unter anderem auch an Schönbuchläufen teilnahm. Über viele Winter organisierte er – und das zeigte seine hohe soziale Kompetenz – auf den Tübinger und Rottenburger Baggerseen Eislauf und Eishockey und nahm natürlich auch aktiv daran teil. Das selbstgebastelte „Eisdickenmeßgerät“ und die Eishockeystore lagen im Winter stets bei ihm bereit.

Schon in den letzten Jahren seiner aktiven Dienstzeit konnte er krankheitsbedingt nicht mehr so intensiv Sport treiben wie er gerne wollte. Dieser Verlust

an möglichen Aktivitäten nahm im Ruhestand immer mehr zu und wurde für Normann zur stets größer werdenden Belastung. Von mehreren Krankheiten betroffen verstarb Normann Kleiner am 6. Juni 2011. Die Kolleginnen und Kollegen, die Schülerinnen und Schüler des Schickhardt-Gymnasiums, die ihn kannten, werden ihn in bester Erinnerung behalten. ∞





Das Ehrenamt auf der Theaterbühne

## Realsatire für den guten Zweck

Von Thomas Volkmann

Im täglichen Leben begegnen sie einem ständig, die Spendenaufrufe für die armen Länder und Menschen dieser Erde. In einen gerät man als Zuschauer nun am Tübinger Landestheater mitten hinein. In „Benefiz – Jeder rettet einen

Authentizität ist ja immer so eine Sache, vor allem wenn man als Theaterbesucher weiß; die da vorne auf der Bühne, die spielen schließlich nur. „Benefiz“ hebt die Grenze zwischen Schauspielern und Publikum nun für zwei Stunden auf.

Vielleicht eben auch, weil die Thematik jeden verantwortungsbewussten Weltenbürger angeht. Und der darf, wenn er mag, am Ende auch tatsächlich für ein Schulprojekt im afrikanischen Guinea-Bissau, spenden. Eine schöne Win-Win-Situation ist das. Das Theater liefert ein tolles Stück, man ist bestens unterhalten – und das für letztlich einen guten Zweck.

Dass in der Anbahnung solcher Spendenprojekte hinter den Kulissen mitunter die Fetzen fliegen, das führt nun die äußerst flotte Inszenierung von Ralf Siebelt vor. Schon über die leiseste politische Unkorrektheit wird gestritten, und dabei die oftmals doppelbödig Moral von so manchem Helferruzzi entlarvt. Wie sich Ina Fritsche als altjungferliche Ökoseuse, Nadia Migdal als schnell schmolende Projekttreiberin, David Liske als der wie das fünfte Rad am Wagen mal mehr und mal weniger mitgezogene Troubadour, Christian Beppo Peters als sich gekonnt blamierender Fett-näpfcendetektor und schließlich der sich in einer furiosen Brandrede ans Publikum wendende Gotthard Sinn hier gemeinsam einen realsatirischen Eiertanz aufführen, das rockt so gut wie bei jenen beiden Paaren, die sich in Roman Polanskis Kinofilm „Der Gott des Gemetzels“ miteinander zoffen. ∞



Die Sonne im Rücken engagiert sich's leichter (Foto: Pfeiffer)



Afrikaner“ von Ingrid Lausund proben vier engagierte Gutmenschen für eine Wohltätigkeitsveranstaltung. Nicht immer sind sie sich einig. Genau das aber ist höchst unterhaltsam.

\* „Benefiz – Jeder rettet einen Afrikaner“ von Ingrid Lausund, Landestheater Tübingen. Nächste Aufführung: 18. April 2012. Weitere Termine unter [www.landestheater-tuebingen.de](http://www.landestheater-tuebingen.de) Auch im Stadttheater Konstanz steht das Stück auf dem Spielplan: [www.theaterkonstanz.de](http://www.theaterkonstanz.de)

Der Spickzettel - Schickhardt-Blätter Nr. 46/2012

## Impressum / Kontaktadressen

*Für die Freunde des Schickhardt-Gymnasiums in Herrenberg*

- Herausgeber:** Freunde des Schickhardt-Gymnasiums Herrenberg e.V.  
*Schickhardt-Gymnasium, Längenholz 2, D-71083 Herrenberg  
Telefon: 0 70 32 / 94 99 10, Telefax: 0 70 32 / 94 99 19  
im Internet: [www.freunde-sgh.de](http://www.freunde-sgh.de)*
- Vorsitzende:** Susanne Erdmann  
*Luitgardweg 11, D-71083 Herrenberg  
Telefon: 0 70 32 / 52 17  
E-Mail: [susanne.erdmann@gmx.net](mailto:susanne.erdmann@gmx.net)*
- stellv. Vorsitzender:** Prof. Dr. Arabinda Ghosh  
*E-Mail: [ghosh@hdm-stuttgart.de](mailto:ghosh@hdm-stuttgart.de)*
- Redaktion:** Thomas Volkmann (v.i.S.d.P.)  
*Wilhelmstrasse 14/1, D-71083 Herrenberg  
Telefon: 0 70 32 / 32 91 90, Telefax: 03 22 23 / 77 71 68  
E-Mail: [spickzettel@freunde-sgh.de](mailto:spickzettel@freunde-sgh.de)*
- Illustration Titelbild:** Kornelius Raeth
- Weitere Illustrationen:** Klasse 5a: Katharina Baitinger, Luca Faber, Lukas Kampmann, Kristina Leibold, Yvonne Mejer, Lucy Pfeiffer, Nadine Vetter, Lena Wehrle.  
Klasse 5b: Felicia Diemer, Jérôme Hübner, Finn Lehmkühler, Lukas Merk, Harun Rashied, Anabelle Schindera, Chris Vogt.  
Kursstufe 1 (BK 4): Olivia Garyantesiewicz, Pia Harr, Maren Heinz, Anna Kerkmann, Anna Krauß, Sarah Kummer, Marina Motteler, Theresa Müller, Nicola Rau.  
*Herzlichen Dank auch an all die anderen Schülerinnen und Schüler dieser drei Klassen, deren Entwürfe nicht mehr in dieser Ausgabe untergebracht werden konnten.*
- Fotos:** Abijahrgänge 1981 und 1991, Gerhard Bäuerle, Vera Beck, Ann Davis, Siegfried Dierberger, Susanne Erdmann, Martin Esser, Gabriel Holom, Ursula Jaeger, Lindenhoftheater Melchingen, Janine Lückerath, Madeira Cake, Volker Mall, Patrick Pfeiffer (LIT), Simon Rost, Nicole Schellmann, Tilo Schmidt, Klaus Friedrich Schneider, SGH-Schularchiv, Stadt Herrenberg, Stadtjugendring, Marjana Todorovic, Thomas Volkmann, Erdmann Walz, Thea Wolf.
- Produktion:** Auflage: 1400 Exemplare, März 2012, Erscheinungsweise ist jährlich  
Druck-/Weiterverarbeitung: Offizin Scheufele, [www.scheufele.de](http://www.scheufele.de)  
Gestaltung: GabrielleOttoDesignStudio, [www.ottodesign.at](http://www.ottodesign.at)

Bitte senden Sie dieses Blatt (auch für Ergänzungen Ihrer persönlichen Daten)

## Beitrittserklärung

*für die Freunde des Schickhardt-Gymnasiums Herrenberg e.V. Längenholz 2, 71083 Herrenberg*

Der Jahresbeitrag beträgt 10 Euro und enthält den Bezug des Spickzettels. Student/innen sowie Auszubildende zahlen während ihrer Ausbildung, bis max. fünf Jahre, einen Jahresbeitrag von 5 Euro. Der Verein ist als gemeinnützig anerkannt. Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar.

Name, Vorname:

Straße:

PLZ/Wohnort:

Telefonnummer:

E-Mail/Web-Adresse:

Beruf / Ausbildung:

*(für BOGY)*

Mit dem Abbuchungsverfahren bin ich einverstanden

Kontonummer:

Geldinstitut:

Bankleitzahl:

Ort, Datum, Signatur:

Das ausgefüllte Formular können Sie uns wie folgt übermitteln:

▶ **Abgabe im Schulsekretariat oder per Telefax** unter 0 70 32 - 94 99 19

▶ **Scannen und als Mail an:** [susanne.erdmann@gmx.net](mailto:susanne.erdmann@gmx.net)

▶ **ganz formlos:** unter Angabe von Kontoverbindung inkl. Einverständniserklärung für das Abbuchungsverfahren und Ihrer Anschrift an: [susanne.erdmann@gmx.net](mailto:susanne.erdmann@gmx.net)

Ich bin Ehemalige/r, Abiturjahrgang.....

Eltern & Freunde

Ich möchte den Newsletter der Freunde abonnieren.



Jerôme Hübner

